MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung

Münsterischer Anzeiger

Eigene Vertretungen

10 Rpf. im Einzelverkauf

Athaus: van-Delden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 450; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 444; Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 224; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 3, 6; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2352; Warendorf: Oststraße 34, Fernsprecher Nr. 511; Werne: Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 242 31. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallitzinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.10 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.35 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24.5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. Postscheckkonto: Köln Nr. 421 14

89. Jahrgang | Freitag, den 22. November 1940 | Nummer 321

„Wellen von deutschen Bombern"

Neue intensive Angriffe auf Mittelengland — Auch am Donnerstag wieder über der Insel

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm, 22. November.**

Die Engländer erwähnen vom Donnerstag lediglich Luftangriffe auf Ost- und Südengland. Aus beiden Teilen des Landes werden Bombenaktionen gemeldet, aber ohne Einzelheiten. Auch die Ereignisse der Nacht sollen als ein Nachlassen gegenüber den letzten furchtbaren Schlägen hingestellt werden. Am heftigsten seien die Angriffe auf Mittelengland gewesen, während London ihnen weniger ausgesetzt gewesen sei. Das Luftfahrtministerium behauptet stolz, gegenüber der neuen deutschen Taktik, die Angriffe auf bestimmte Punkte zu konzentrieren, habe sich das ebenfalls konzentrierte englische Sperrfeuer bewährt (?). Aber solche Behauptungen sind auch schon früher oft genug gemacht worden, ohne den deutschen Angriffen Einhalt tun zu können. Im übrigen vermögen die Engländer keinerlei Beweise in Gestalt irgendwelcher Erfolge zu melden.

Ein Unitedpreß-Telegramm aus London ist hinsichtlich der Angriffe auf die Hauptstadt nicht so optimistisch wie die Darstellung des Luftfahrtministeriums. Hier ist nur davon die Rede, die Angriffe seien „nicht so anhaltend und umfassend wie gewöhnlich" (!) gewesen. Die deutschen Verbände hätten sich ihre Ziele in Mittelengland gewählt, wo eine „nicht näher bezeichnete Stadt" intensiven Angriffen ausgesetzt gewesen sei. „Ein ums andere Mal kamen Wellen deutscher Bombenflugzeuge und warfen ihre verderbenbringenden Lasten über der Stadt ab."

Telephonarbeiter aus dem ganzen Lande sollen zur Entlastung der in London eingesetzten Reparaturarbeiter nach der Hauptstadt geholt werden. Die englischen Behörden fordern alle arbeitslosen Bauarbeiter auf, sich zu Reparaturarbeiten in Coventry zur Verfügung zu stellen.

Besonders aufschlußreich ist ein Bericht der amerikanischen Zeitung „PM". Der Berichterstatter teilt darin mit, daß ihm der Leiter des Londoner Feuerlöschwesens von nicht weniger als 20 000 großen Bränden berichtet habe, die seit Beginn der deutschen Vergeltungsangriffe in London bekämpft werden mußten. 2000 Feuerwehrmänner seien in der gleichen Zeit im Dienst getötet oder verwundet worden. Diese klaren Mitteilungen widerlegen zweifellos schlagend alle Behauptungen des britischen Lügenministeriums über die Wirkung der Luftangriffe auf die Hauptstadt des Empire. Stockholmer Blätter melden weiter, daß die englischen Zeitungen nunmehr die ersten Bilder über die Wirkung des großen Luftangriffes auf das Luftrüstungszentrum Coventry veröffentlichen dürften. „Goteborgs Posten" erklärt in diesem Zusammenhang, daß die Zerstörung alles übersteigt, was man bisher in diesem Kriege jemals gesehen habe. Es sei unmöglich, sich vorzustellen, daß hier einmal lebhafter Arbeitsbetrieb geherrscht habe.

Zwei Alarme am Donnerstag morgen

Madrid, 21. November.

Während alle Welt noch unter dem Eindruck der deutschen Vergeltungsschläge auf Coventry und Birmingham steht, muß auch der Londoner Nachrichtendienst bereits zugeben, daß in der Nacht zum Donnerstag „eine ganze Reihe von Bränden in verschiedenen Städten der Midlands" ausgebrochen seien. Am Donnerstagvormittag seien erneut deutsche Luftangriffe gegen den Südosten Englands gerichtet gewesen und im Stadtgebiet von London sei bereits wieder zweimal Luftalarm gegeben worden. Über irgendwelche Schäden, so heißt es dann in der üblichen und vielsagenden Formulierung, lägen jedoch „im Augenblick" noch keine Berichte vor.

Stundenlanger Bombenhagel

Amerikanische Berichte über den zweiten nächtlichen Großangriff auf Birmingham

Newyork, 21. November.

Die Newyorker Morgenpresse berichtet ausführlich über den zweiten großen Nachtangriff auf das Industriegebiet der Midlands und vor allem auf Birmingham. Nach dem Bericht der „Newyork Herald Tribune" erfolgten eine Stunde hindurch fast jede Minute furchtbare Explosionen. Der Angriff ließ dann etwas nach, trotzdem aber war er nach vier Stunden um Mitternacht noch immer im Gange.

Die Berichte des „Evening Standard" aus Birmingham besagen, daß in der Nacht zum Donnerstag vier Stunden lang Bomben aller Kaliber in die Stadt fielen. Am Morgen nach dem Angriff sei kaum eine Glasscheibe heil gewesen. Große Geschäftshäuser seien vernichtet, Sandsäcke aufgerissen und der Sand über das Pflaster verstreut. Die Bergungsmannschaften seien immer noch an der Arbeit an den vernichteten Gebäuden.

Aus Coventry meldet „Newyork Herald Tribune", daß die Ruinen immer noch brennen. Die Bergungsmannschaften wirkten weiter. Von der Innenstadt sei nichts übrig geblieben. Von den Gebäuden sei nichts stehen geblieben als halbzerbrochene Wände und riesige Trümmerhaufen, die noch immer rauchten. Die Straßen seien überfüllt mit Haufen roter Ziegel. In den umliegenden Gebieten habe Coventry bereits den Namen „die tote Stadt" erhalten.

Noch keine Lüge erfunden

Birmingham von Churchill immer noch verschwiegen

Stockholm, 21. November.

Die britischen Behörden verschweigen noch immer in ihren Verlautbarungen über die deutschen Vergeltungsangriffe auf Birmingham den Namen der Stadt Birmingham. „Dagens Nyheter" unterstreicht, daß die britischen Behörden es auch heute noch ablehnten, den Namen der Stadt zu nennen. Derselbe Londoner Eigenbericht von „Dagens Nyheter" hebt die gewaltigen Schäden hervor, die durch die deutschen Massenangriffe entstanden sind. Wenn auch behördlich keine Mitteilung über die Schäden gemacht werden, so wisse doch „Evening News" zu berichten, daß der deutsche Angriff etwa zehn Stunden gedauert habe. Man war zu einer weitgehenden Evakuierung der obdachlos gewordenen Bevölkerung gezwungen. Motorisierte Lebensmittelverteilungsstellen mußten eingesetzt werden, um die Obdachlosen mit Nahrung zu versorgen. Stunde um Stunde seien Tausende von Bomben niedergeregnet. Der Angriff habe mit dem Abwurf von Brandbomben begonnen, durch die zahlreiche Riesenbrände entstanden seien.

Antonescu besucht Deutschland

An der deutschen Grenze eingetroffen — Heute Ankunft in Berlin

Berlin, 21. November.

Der rumänische Staatsführer General Antonescu und der rumänische Außenminister Sturdza haben sich auf Einladung der Reichsregierung nach Deutschland begeben. Sie werden am Freitagvormittag 10.15 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eintreffen.

Der rumänische Ministerpräsident und der rumänische Außenminister mit den Herren ihrer Begleitung und dem deutschen Gesandten in Bukarest, Fabricius, waren am Donnerstag auf deutschem Gebiet in Bruck an der Leitha eingetroffen. Dort wurden die Gäste von dem deutschen Ehrendienst, dem Chef des Protokolls, Gesandten von Doernberg, dem Stabsleiter des Verbindungsstabes des Stellvertreters des Führers SS-Oberführer Stenger und Oberst Roediger von Manteuffel begrüßt.

Rumänien einst und heute

Es gab keinen Staat in Europa, der so häufig sein Kabinett gewechselt hat wie Rumänien. Will man die Fieberkurve eines politischen Gemeinwesens an dem Tempo der Regierungsveränderungen messen, dann war Rumänien der Staat, der an innerer und äußerer Unsicherheit weitaus alle anderen Staaten unseres Erdteiles übertraf. Rumänien war nach dem Weltkriege eine schwere Bürde aufgeladen worden, denn es erfuhr einen Gebietszuwachs, der größer war als das bisherige rumänische Land. Räume und Völkerschaften gelangten unter die politische Verantwortlichkeit einer Staatsverwaltung, die weder personell noch ideell auf eine so gewaltige Ausdehnung gerüstet war. Krisen familiärer Natur im Königshause trugen dazu bei, die Unsicherheit und Rastlosigkeit zu erhöhen. Der Knabe Michael folgte vor Jahren seinem Großvater Ferdinand auf den Thron, während der ursprüngliche Thronfolger, der spätere König Carol, im Exil lebte. Der Mitregent während der Minderjährigkeit Michaels, Prinz Nicolaus, verzichtete nach der Rückkehr Carols auf seine Rechte aus dem Herrscherhaus.

Nun ist König Carol endgültig ins Exil gegangen und Michael zum zweiten Male König, jetzt im vollen Umfang aller der Würden, die dem rumänischen König nach der Neuordnung des Staates durch General Antonescu zugefallen sind. Rumänien ist seit Mitte September ein „national-legionärer Staat". General Antonescu ist der Chef des Staates und der Legionärbewegung; Horia Sima ist Vizeministerpräsident und Kommandant der legionären Bewegung, die unter schweren Blutopfern so entscheidend zur Erneuerung des rumänischen Staates beigetragen hat. Die innerpolitische Reform war von einer für Rumänien nicht leicht zu tragenden Grenzverlegung begleitet. Rumänien hat durch die Abtretung Bessarabiens, der Nordbukowina, von Ungarisch-Siebenbürgen und der Süddobrudscha Opfer gebracht, um die Befriedigung im Donauraum mit zu sichern. Von den 157 000 Quadratkilometern, die Rumänien durch die Friedensschlüsse nach dem Weltkrieg zufielen, hat es 102 000 Quadratkilometer wieder abtreten müssen, doch blieb ihm ein Gebietszuwachs von 55 000 Quadratkilometern.

Das Land gehört auch heute noch zu den wenigen europäischen Staaten, die eine Bevölkerung von über 10 Millionen aufweisen. Während Jugoslawien 15,5 Millionen Einwohner und Ungarn heute etwa 13 Millionen Einwohner zählt, dürfte sich die Bevölkerung Rumäniens auch heute noch auf 13,5 bis 14 Millionen Menschen belaufen. Die neue Grenzziehung hat dem Lande nur wenig von seiner wirtschaftlichen Bedeutung genommen. Das wichtige Erdölgebiet stellt nach wie vor den Kern der rumänischen Industrie dar, die agrarwirtschaftlich insbesondere aber durch intensivere Bewirtschaftung ausgeglichen wird; denn Antonescu stellte nicht nur ein Programm der innerpolitischen Erneuerung im Geiste der Legionärbewegung auf, er hat auch ein wirtschaftliches Aufbauprogramm verkündet, das geeignet sein dürfte, Rumänien nach wie vor zu dem wirtschaftlich wichtigsten Staat Südosteuropas zu stempeln. Mit Rußland beherrscht Rumänien die Donaumündung, mit Rußland, der Türkei und Bulgarien teilt es sich in die Ufer des Schwarzen Meeres und erscheint somit geopolitisch als eine der Brücken zwischen Mitteleuropa und Zentralasien.

Telegrammwechsel Führer-Horthy

Wien, 21. November.

Der Führer hat aus Anlaß des Beitritts Ungarns zum Dreimächtepakt an Reichsverweser Admiral von Horthy folgendes Telegramm gerichtet:

„Euer Durchlaucht bitte ich in dieser Stunde, in der Ungarn seiner Verbundenheit zu Deutschland, Italien und Japan durch den Beitritt zum Dreimächtepakt erneut Ausdruck gegeben hat, meine herzlichsten Wünsche für das Wohlergehen Euer Durchlaucht und für die glückliche Zukunft Ungarns entgegenzunehmen.

(gez.) Adolf Hitler."

*

Der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Admiral von Horthy, hat nachstehendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„Im Augenblick, wo durch den Beitritt Ungarns zum Dreierpakt vom 27. September die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern eine weitere Festigung erfahren haben, gedenke ich Eurer Exzellenz auf das herzlichste und bitte, meine besten und aufrichtigsten Wünsche entgegenzunehmen.

Horthy."

Graf Csaky an Ribbentrop

Berlin, 21. November.

Aus Anlaß des Beitritts Ungarns zum Dreimächtepakt hat der königlich-ungarische Minister des Äußeren, Graf Csaky, beim Verlassen deutschen Reichsgebietes folgendes Telegramm an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gerichtet:

Im Augenblick, wo der Ministerpräsident und ich das Reichsgebiet verlassen, möchte ich Ihnen für die überaus freundschaftliche Aufnahme, auch im Namen des Grafen Teleki, den allerherzlichsten Dank sagen und gleichzeitig meiner aufrichtigen Genugtuung Ausdruck verleihen, daß Ungarns Bereitschaft, an der Neuordnung mitzuwirken, im Zeichen des gemeinsamen Willens zum gerechten Frieden neuerlich bekräftigt wurde. In aufrichtiger Verbundenheit

Ihr Csaky.

Zwei britische Dampfer versenkt

Norwegischer Tanker verlorengegeben

Newyork, 21. November.

Dem Seefahrtsregister zufolge ist der norwegische 8998 BRT.-Tankdampfer „Storstad, der unterwegs nach Dairen war, seit 20 Tagen überfällig und verlorengegeben. Weiter werden die britischen Dampfer „Domingo de Larrinaga" (5358 BRR) und „José de Larrinaga" (5303 BRT) als versenkt durch Torpedo gemeldet.

Schnellboot-Siege

Von unserem EG-Marinemitarbeiter

Die deutschen Schnellboote haben in diesem Krieg bisher 212 000 BRT an feindlichem Schiffsraum versenkt. Das ist etwa die Hälfte der Tonnage eines mittleren Schiffahrtslandes, wie etwa Belgien oder Brasilien. Dieser Vergleich zeigt besonders klar die große Bedeutung an, die sich die junge Schnellbootwaffe, die bei Ausbruch des Krieges 20 Boote zählte, allein im Handelskrieg gegen England erkämpft hat. Im Kampf gegen feindliche Kriegsschiffe sind von den deutschen Schnellbooten außerdem sechs Zerstörer und zwei Unterseeboote, sowie verschiedene Hilfskriegsschiffe von zusammen 11 300 BRT auf den Grund des Meeres gesandt worden. Die kleinsten unserer Kriegsfahrzeuge haben also sehr eindrucksvolle Erfolge zu verzeichnen, die von ihrem Angriffsgeist beredtes Zeugnis ablegen.

Die Kommandanten und Besatzungen der deutschen Schnellboote haben vor allem im letzten Halbjahr besonders wirksam ihren Schneid und ihre Tüchtigkeit zum Einsatz bringen können. Zuerst hat der Feldzug in Norwegen eine Gelegenheit. Die Schnellboote haben u. a. bei der Säuberung der norwegischen Fjorde von feindlichen Kriegsfahrzeugen und bei der Sicherung des deutschen Nachschubes nach Norwegen hervorragende Leistungen vollbringen können. Ihre wahre Stunde kam aber erst, als während der deutschen Westoffensive die deutsche Küstenstellung bis zum Kanal und darüber hinaus ausgedehnt werden konnte. An der holländischen und belgischen Küste setzten sich die Schnellboote gegen die englischen Seestreitkräfte sehr wirkungsvoll ein. Es folgten die Tage von Dünkirchen, als die Schnellboote die englische Flucht über den Kanal empfindlich störten. Nacht für Nacht stießen sie gegen die englischen Verbindungswege vor. Die meisten Versenkungen feindlicher Kriegsschiffe durch Schnellboote sind in jenen Tagen erfolgt.

Die deutsche Besetzung der Kanalhäfen gab den Schnellbooten dann die erwähnte Möglichkeit, in den Handelskrieg gegen England einzugreifen. Ihr Einsatz vermehrte die Schwierigkeiten des britischen Seeverkehrs im Kanal erheblich und verleidete den englischen Geleitzügen diese einst von England beherrschte Meeresstraße in besonders hohem Maße. Schließlich mußten die Schnellboote ihre Unternehmen sehr weit ausdehnen, um überhaupt englische Ziele auf See zu entdecken. Was dabei an Einzelleistungen kühner Kommandanten geschehen ist, bleibt dauernd im Buch der deutschen Seekriegsgeschichte ruhmvoll eingetragen. Die deutschen Schnellboote schossen sich häufig mit englischen Zerstörern und Vorpostenbooten herum, ohne daß sie dabei eigene Verluste zu tragen hatten. Die Männer der Schnellboote sind daran gewöhnt, sehr nahe an den Feind heranzugehen, denn wegen der fest eingebauten Torpedorohre müssen ihre Torpedoschüsse mit dem ganzen Boot gezielt werden, ähnlich wie es die Stukapiloten beim Bombenwurf mit ihren Flugzeugen machen. Die Bezeichnung „Stukas der Meere" für die Schnellboote, die von ausländischen Zeitungen geprägt wurde, ist also wirklich ein recht guter Vergleich. So nahe auch die Schnellboote an den Gegner herangehen, so wenig war der Gegner darauf gefaßt, daß deutsche Schnellboote gelegentlich sogar Handgranaten auf britische Vorpostenboote warfen, weil ihnen ein Torpedoschuß gegen solch kleine Ziele nicht lohnend erschien.

Gerade angesichts dieses Draufgängertums der deutschen Schnellbootmänner ist es besonders bemerkenswert, daß erst jetzt zum ersten Male der Verlust eines deutschen Schnellbootes zu melden ist. Es ging bei dem Vorstoß gegen die englische Ostküste im Kampf mit

Fortsetzung auf der Rückseite

Goldene Kutsche blieb zu Hause

Parlamentseröffnung still und heimlich — Klägliches Gestammel des Plutokraten-Kings — Halifax wartet immer noch

Stockholm, 21. November.

Der englische König hat am Donnerstag die neue Sitzungsperiode des Parlaments eröffnet. Aus dem anscheinend unvermeidlichen Hofbericht des Londoner Nachrichtendienstes geht hervor, daß der Krieg auch vor den geheiligten Traditionen des britischen Parlamentarismus nicht haltgemacht hat. Der König zeigte sich nicht wie sonst seinem ergebenen und dankbaren Volk in der berühmten goldenen Kutsche, sondern zog es vor, einen geschlossenen Kraftwagen zur Fahrt ins Parlament zu benutzen. Am Rande sei noch vermerkt, daß er auch nicht die bekannte königliche Robe angelegt hatte und daß die Königin ein „einfaches violettes Kleid mit passendem Hut" trug. — Die Bewohner der Ruinenfelder Londons werden dieses große „Opfer" zweifelsohne voll gewürdigt haben.

Die üblichen Reden, mit denen der Plutokratenking die beiden Häuser des Parlaments eröffnete — seine Oberhausrede wurde vom Lordkanzler verlesen —, zeichneten sich durch ungewöhnliche Inhaltslosigkeit aus, selbst wenn man sich den klassischen Satz eines vielgelesenen Londoner Blattes anläßlich der Krönung Georgs VI. in die Erinnerung zurückruft, daß dieser König „die besondere Eigenschaft habe, langsam zu denken und langsam zu sprechen" (!). Die nichtssagenden Phrasen, mit denen das Oberhaupt des in allen Fugen krachenden Empires „seine" Völker zu beruhigen und aufzumuntern suchte, wirkten angesichts der tatsächlichen Lage wie ein kläglicher Abgesang für eine versinkende Welt.

Auch der Kriegsverbrecher Nr. 1 Winston Churchill benutzte die Gelegenheit zu einem neuen Rechtfertigungsversuch. In seiner Rede vor dem Unterhaus berührte er auch das nach den Großangriffen auf Coventry und Birmingham besonders aktuelle Thema der Entschädigungen für zerstörte Heimstätten. Hier wußte er den Opfern des plutokratischen Krieges keinen anderen Trost, keine wirkliche Aussicht auf Hilfe zu bieten als den kaltschnäuzigen Satz: „Ich bin der Meinung, daß diejenigen, deren Heime noch nicht zerstört sind, mit denen zusammenstehen sollen, deren Heime vernichtet worden sind". Auf die durch die Schuld Churchills und seiner Verbrecherclique ins Elend gestürzte Bevölkerung wird diese typisch plutokratische Einstellung gegenüber einem brennenden sozialen Problem nur wie blutiger Hohn wirken können.

Im Oberhaus befaßte sich Lord Halifax mit außenpolitischen Fragen und ging dabei auf das für England besonders peinliche Problem der Beziehungen zur Sowjetunion besonders ein. Er konnte hierzu allerdings nur resigniert bemerken, daß England immer noch eine Antwort auf „alle seine Vorschläge" erwarte und daß er daher nicht in der Lage sei, weiteres zu diesem Gegenstand zu sagen.

England braucht Piloten

Neuer dringender Appell des Luftfahrtministers

Stockholm, 21. November.

Nachdem das britische Luftfahrtministerium Anfang September 1940 das Höchstalter für Flieger mit Rücksicht auf die starken Personalverluste der königlichen Luftwaffe von 28 auf 38 Jahre heraufgesetzt hatte, richtete der britische Luftfahrtminister abermals einen

Vizeluftmarschall Tudor gefangen

Griechische Angriffe im Kotschagebiet zusammengebrochen — Glänzende Erfolge der italienischen Luftwaffe

Rom, 21. November.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front, vor allem im Kortscha-Gebiet, sind wiederholte Angriffe des Feindes vor dem festen Widerstand unserer Truppen zusammengebrochen.

Unsere Luftwaffe hat den feindlichen Stützpunkt von Preveza und militärische Ziele in den Abschnitten von Trikkala und im Gebiet von Kortscha bombardiert. Vier unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Einer unserer Luftverbände hat die militärischen Ziele von Malta angegriffen und dabei den Flughafen von La Venezia, die Befestigungswerke und das Arsenal von La Valletta getroffen, wo ein heftiger Brand verursacht wurde. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Ein englisches Flugzeug vom Wellington-Typ ist zur Landung in Sizilien gezwungen worden. Die siebenköpfige Besatzung, darunter der Vizeluftmarschall Boyd Awer Tudor, ein Major und drei andere Offiziere, wurden gefangengenommen.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe einen neuen glänzenden Erfolg erzielt. Einer unserer Jagdverbände hat eine zahlenmäßig weit übergelegene feindliche Jagdformation entschlossen angegriffen. Bei dem Kampf wurden sieben feindliche Flugzeuge brennend zum Absturz gebracht, vier Gloster, zwei Hurricanes und eine Blenheim. Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Unsere Luftformationen haben die Eisenbahnlinien Alexandrien—Kairo und Alexandrien—Marsa Matruk, den Flughafen von Bir Abu Balta, südlich von Marsa Matruk und feindliche Lager längs der Straße Marsa Matruk—Bir Kenays bombardiert. Feindliche Flugzeuge haben ohne Erfolg Bomben auf den Hafen von Tobruk abgeworfen.

In Ostafrika hat der Feind eine intensive Artillerietätigkeit gegen unsere Positionen von Galabat unternommen. An unsere Stellungen herangekommen, ist er nach einem Gegenangriff zurückgewichen und hat Tote und Material zurückgelassen. Unsere Flugzeuge haben den Bahnhof von Showak (Sudan), Truppenkonzentrationen in Ghedaref, Lastwagen und Flakstellungen westlich von Galabat und auf dem Kenan-Berg, sowie den Hafen von Aden bombardiert. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Assab abgeworfen, die fünf Tote und neun Verwundete unter den Eingeborenen zur Folge hatten. Ein feindliches Kriegsschiff, das versuchte, sich dem Hafen von Chisimaio zu nähern, ist von unserer Flugwaffe angegriffen und zum Rückzuge gezwungen worden.

Erst drei Tage Oberbefehlshaber

Die Gefangennahme des britischen Luftmarschalls Glänzender Fang eines italienischen Jägers

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. **Rom, 22. November.**

Zu der Gefangennahme des stellvertretenden Oberbefehlshabers der englischen Luftwaffe bei dem britischen Oberkommando für den mittleren Orient, Luftmarschall Boyd Tudor, werden folgende Einzelheiten bekannt: Trotz schlechter Wetterlage im nördlichen Zentralmittelmeer versahen am Mittwoch italienische Jagdflieger über der Straße von Sizilien ihren täglichen Streifendienst. Ein italienisches Jagdflugzeug stellte inmitten starker Regenböen und Stürme einen englischen Bomber fest, der als eine Vickers Wellington-Maschine ausgemacht wurde und sich anscheinend auf dem Flug Gibraltar—Malta befand. Infolge des Angriffs des Jägers wurde die englische Maschine nach der Südküste Siziliens abgedrängt, wo sie das Land noch erreichte, jedoch bei der Notlandung Feuer fing, so daß das Flugzeug verbrannte. Die siebenköpfige Besatzung konnte sich retten. Auf die Meldung des italienischen Jägers nahmen italienische Küstenschutzabteilungen wenig später die Besatzung des Flugzeuges gefangen, die aus vier Offizieren und drei Soldaten bestand. Es stellte sich dabei heraus, daß man einen hervorragenden Fang gemacht hatte, da ausgerechnet der englische Befehlshaber, der die englischen Luftoperationen im Mittelmeer und im nahen Osten gegen Italien in Schwung bringen sollte, auf dem Flug zur Uebernahme seines Kommandos bereits gefangengenommen wurde.

Der englische Luftmarschall Boyd Tudor hat sein Kommando noch nicht drei Tage bekleidet, da er am 17. November in London zum stellv. Oberbefehlshaber der RAF im Vorderen Orient ernannt wurde, aber bereits am 20. November in Gefangenschaft geriet. Bei der Ernennung Boyd Tudors konnte sich die englische Presse nicht genug tun, hervorzuheben, welche Bedeutung man den zukünftigen englischen Luftoperationen im nahen Osten unter der energischen Führung des neuen Befehlshabers beimesse. Wie dringend benötigt er in Kairo wurde, geht auch daraus hervor, daß er trotz der schlechten Wetterlage den gefahrlichen Flug durch die italienische Luftsperre wagen mußte.

Märchenrummel um den King

Der King hat es schwer jetzt im Kriege. Er kann nicht mehr im Kreise früherer Schulkameraden Spielchen spielen, bei denen man sich abwechselnd auf die Knie, auf den Bauch und an die Stirn tippt. Er muß sich wohl oder übel in England herumfahren lassen und das ansehen, was der Mann seines Vertrauens, der Kriegsgewinnler Winston Churchill, durch seine sadistische Neigung heraufbeschworen hat. Auch Coventry mußte der King auf Weisung seiner Regierung besuchen, nachdem die deutschen Bomber dort der Flugzeugindustrie Englands einen vernichtenden Schlag versetzt haben. Das Volk sollte wenigstens sehen, daß der King an seinem Leid nicht ganz desinteressiert ist. Wie ihm bei dem Anblick der verwüsteten Straßen zumute war, verschweigen die Chronisten, einen um so größeren Rummel entfachen sie aber um das Drum und Dran, das ja in England überhaupt seit jeher eine große Rolle zu spielen pflegt.

Um der Öffentlichkeit weiszumachen, daß man die Ausradierung Coventrys nicht tragisch nehme, werden am grünen Tisch erfundene Märchen erzählt. So soll der Bürgermeister Coventrys nach der Abfahrt des King aus den Trümmern der Stadt lakonisch erklärt haben: „Nun ist wenigstens eine unserer ernstesten Fragen gelöst. Seit Jahren schon wollten wir Coventry ein anderes Aussehen geben." Dieser Ausspruch erinnert zu sehr an Churchill, als daß er von besagtem Bürgermeister gemacht worden ist; denn Churchill war es, der unlängst mehrfach angesichts der Ruinen in London meinte, das sei ja großartig, nun könne man wenigstens die englische Hauptstadt neu aufbauen. Man spare sich die mühevolle und kostspielige Arbeit des Abbruchs der Häuser.

Da der König praktisch nur eine Repräsentationsfigur an Churchillschen Drähten ist, hat man es sehr nötig, ihm einen gewissen Glorienschein zu geben und als etwas ganz besonderes hinzustellen. Das tut man denn auch mit einer geradezu widerlichen Beweihräucherung, zu der auch der für vieles Geld zum Arbeiterverräter gewordene Minister Morrison beigetragen hat. Er erklärte nämlich — dafür wird er vom King einen Extraorden und vielleicht sogar gelegentlich eine Adelung erhalten: „Der King hat heute etwas getan, was Hitler nicht tut und nicht tun kann; er hat sich frei unter dem Volke bewegt".

Wie wir da lachen! Das muß man niedriger hängen und jedem deutschen Volksgenossen erzählen, denn an diesen idiotischen Worten eines Morrison enthüllt sich treffend die englische Naivität und Unwissenheit über das heutige Deutschland.

Bibliothek

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Tapfere Schnellboote

Bisher 11 300 Tonnen Kriegsschiffe und 212 000 BRT feindlicher Tonnage versenkt

Berlin, 21. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die deutschen Schnellboote haben in zahlreichen Kämpfen mit überlegenen englischen Streitkräften seit Kriegsbeginn eine große Anzahl feindlicher Kriegsschiffe mit einem Rauminhalt von 11 300 Tonnen, darunter sechs Zerstörer und zwei Unterseeboote, versenkt. Der durch Schnellboote versenkte Handelsschiffsraum beläuft sich seit dem Einsatz der Boote im Westraum auf 212 000 BRT. Erst jetzt ging erstmalig ein deutsches Schnellboot bei einem Vorstoß gegen die englische Ostküste im Kampf mit mehreren englischen Zerstörern verloren.

In der Nacht vom 19. zum 20. November setzte die Luftwaffe über den bereits gemeldeten Großangriff auf Birmingham hinaus ihre Vergeltungsflüge gegen London fort. Weitere Angriffe richteten sich gegen die Hafenanlagen von Weymouth auf Northampton, Bournemouth und andere kriegswichtige Ziele.

Im Laufe des Tages beschränkte sich infolge der Wetterlage die Tätigkeit auf bewaffnete Luftaufklärung.

In der Nacht vom 20. zum 21. November griffen britische Flugzeuge in West- und Nordfrankreich einige deutsche Flugplätze an. Kein einziges Ziel wurde getroffen. Auch Angriffe auf einige Orte in Westdeutschland waren ohne nennenswerten Erfolg. Lediglich in einem Hüttenwerk wurden eine Werkhalle und eine Gasleitung getroffen. Der entstandene Schaden wurde in kürzester Zeit durch das Eingreifen des Werkschutzes behoben.

Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

---

dringenden Appell über den Rundfunk an die britische Jugend.

Alle 18- bis 28jährigen Engländer, die bisher noch nicht zum Militärdienst einberufen und bei der ersten Musterung für den Dienst bei der Luftwaffe für untauglich befunden worden sind, sollen sich zur Ausbildung als Piloten für die britische Marine-Luftwaffe melden. In den Kreisen der britischen Bevölkerung wird diese außerordentliche Maßnahme des britischen Luftfahrtministers lebhaft besprochen. Man drückt nach den letzten Großangriffen der deutschen Luftwaffe auf Coventry und Birmingham die Befürchtung aus, daß die britische Luftwaffe bei dem stark dezimierten Personalbestand nicht mehr in der Lage ist, die Sicherung des britischen Luftraumes zu garantieren.

Beförderungen in der Luftwaffe

Berlin, 21. November.

Mit Wirkung vom 1. November 1940 wird befördert zum Generalmajor der Oberst i. G. Dipl.-Ing. Burchard.

Mit Wirkung vom 1. September 1940 wird befördert zum Oberst der Oberstleutnant Geise.

Mit Wirkung vom 1. November 1940 wird befördert zum Oberst der Oberstleutnant i. G. Dipl.-Ing. Erdmann.

Mit Wirkung vom 4. November 1940 wird befördert zum Oberst der Oberstleutnant Huth.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1940 werden befördert zu Oberst-Ingenieuren die Flieger-Oberstabs-Ingenieure Steffen und Hartmann.

„Mit unseren Fahnen ist der Sieg!"

Aufruf des Gauleiters zur Winterpropagandaaktion der NSDAP 1940/41

„Mit unseren Fahnen ist der Sieg", das war die Devise, unter der unsere unvergleichliche Wehrmacht, geführt durch das Feldherrngenie Adolf Hitlers, in Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich ihre Siegesbanner aufgepflanzt hat.

„Mit unseren Fahnen ist der Sieg", das ist der Wahlspruch, der unserm letzten Kampf, dem Kampf gegen unseren Todfeind, gegen das plutokratische England, die eherne Stoßkraft verleiht.

„Mit unseren Fahnen ist der Sieg", das ist auch das unerschütterliche Gelöbnis, das die Heimat der Front gibt. Front und Heimat im gleichen Kampf, im gleichen Glauben an den Sieg!

Und weil die herrlichen Siege an der Front, die gewaltigen Leistungen des Volkes ihren Ursprung in der nationalsozialistischen Revolution haben, darum hat auch der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und Reichspropagandaleiter Pg. Dr. Goebbels der von ihm angeordneten Winterpropaganda-Aktion 1940/41 der Partei die Parole vorangestellt: „Mit unseren Fahnen ist der Sieg".

Diese Winterpropaganda-Aktion, die im Gau Westfalen-Nord ihren Auftakt in einer großen Versammlungswelle in der Zeit vom 22. bis 24. November findet, will in politischen Kundgebungen, Filmfeierstunden, kulturellen Feierveranstaltungen, Lichtbildabenden der Pflege einer machtvollen siegbewußten Tatgemeinschaft von Heimat und Front dienen im letzten unerbittlichen Kampf gegen Juden und Plutokraten.

Ich erwarte daher den restlosen Einsatz der Partei und erbitte die freudige Beteiligung aller Volksgenossen im Gau Westfalen-Nord.

„Mit unseren Fahnen ist der Sieg!" Alles für Deutschland! Alles für den Führer!

Alfred Meyer
Gauleiter

Schnellboot-Siege

Fortsetzung von der Vorderseite

mehreren englischen Zerstörern verloren. Das Vorbild dieser tapferen Männer wird ihre Kameraden auf den vielen anderen Schnellbooten nur zu neuen Taten anspornen. Der Führer hat schon mehreren Flottillenchefs und Kommandanten der Schnellbootwaffe das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen. Er hat damit die ganze Waffe geehrt, auf die das deutsche Volk stolz ist.

Die Seefahrt auf den Schnellbooten ist eine harte Sache, nicht nur während der kurzen Gefechte, sondern auch beim täglichen Dienst in Wind und Wetter. Die heutigen Schnellboote sind zwar etwas größer als ihre ersten Vorgänger aus dem Weltkrieg, aber es handelt sich auch nur um Fahrzeuge, deren Wasserverdrängung noch unter 100 Tonnen liegt. Ihr Hauptvorteil ist vor allem die große Geschwindigkeit und die geringe Sichtbarkeit bei nächtlichen Einsätzen. Von den Schnellbooten wird die Torpedowaffe gerade so an den Feind geführt wie es sich einstmals vor 50 und 60 Jahren die ersten Torpedobootsfahrer erträumt haben. Es sei nur an das Husarenstück jenes Schnellbootskommandanten erinnert, der sich in diesem Sommer einige Zeit an eine englische Zerstörerflottille anhängte und in aller Ruhe eine gute Schußposition gegen den weitüberlegenen Feind aussuchte. Es ist ihm dann nach der Versenkung eines der britischen Zerstörer auch gelungen, sein Boot glücklich in den Einsatzhafen zurückzuführen.

Natürlich hat sich die englische Admiralität alle Mühe gegeben, ein Gegenmittel gegen die gefürchteten deutschen Schnellboote zu finden, aber das ist vergeblich geblieben. Auch der Einsatz von Flugzeugen hat keinen Erfolg gehabt; im Gegenteil wurden englische Flugzeuge durch Maschinengewehrfeuer unserer Schnellboote zum Absturz gebracht. Eine große Wirkung hat sich England von dem Einsatz eigener Schnellboote versprochen. Die Briten besaßen zwar bereits im Weltkrieg eine Anzahl von Schnellbooten, aber den Weiterbau gaben sie später auf. Erst als die deutsche Kriegsmarine in den letzten Jahren den heutigen erfolgreichen Schnellboottyp entwickelte, ging die englische Kriegsmarine ebenfalls wieder an den Bau von Schnellbooten. Im allgemeinen sind die englischen Schnellboote kleiner als die deutschen, was angeblich eine höhere Geschwindigkeit bedingen soll, doch werden diese englischen Schnellboote durch starken Seegang bald in ihrer Verwendungsfähigkeit beschränkt. Nach diesen Erfahrungen hat auch England größere Schnellboottypen entwickelt, ohne daß diese bis heute Kampferfolge erzielen konnten.

Mehrere englische Schnellboote sind von der deutschen Marineartillerie im Kanal versenkt worden, andere sind den deutschen Bomben zum Opfer gefallen. Ferner gelang es deutschen Vorpostenbooten, englische Schnellboote abzuschießen. In einigen Fällen sind beschädigte englische Schnellboote von ihren Besatzungen verlassen worden und befinden sich heute in deutscher Hand. Betrachtet man diese Mißerfolge der mit großen Mitteln entwickelten englischen Schnellbootwaffe, so erstrahlen die Leistungen der deutschen Schnellboote in noch hellerem Licht. Der berechtigte Stolz der Schnellbootmänner auf die Siege ihrer Waffe wird von dem ganzen deutschen Volk geteilt.

In Kürze

Der Bundesrat hat am Donnerstag den Beschluß gefaßt, die Nationale Bewegung der Schweiz mit Wirkung vom 20. November ab zu verbieten.

*

Im Zuge der Unterdrückung der indischen Freiheitsbewegung durch die Engländer wurde nunmehr, wie Reuter aus Bombay meldet, auch der frühere Ministerpräsident von Bombay, Kher, verhaftet.

Verwaltungsneuaufbau im Kriege bewährt

Nutzbarmachung der Kriegserfahrung für die Friedenszeit — Die Mittelstufe bleibt Grundpfeiler und wird weiter ausgebaut — Vereinfachung und Beschleunigung des Verwaltungsganges in der Unterstufe

Berlin, 21. November.

Reichsminister des Innern Dr. Frick veröffentlicht zur Jahreslagung der Akademie für deutsches Recht in der Zeitschrift der Akademie für deutsches Recht, Heft Nr. 22, einen Aufsatz, in dem er sich über die Erfahrungen äußert, die mit dem Verwaltungsneuaufbau, der seit dem Erlaß des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 im Gange ist, in dem vergangenen Kriegsjahre gemacht wurden.

Er erinnert einleitend an die unglücklichen Verhältnisse der öffentlichen Verwaltung des Reiches während des Weltkrieges 1914/18, als der Führung des Reiches keine unmittelbare Befehlsgewalt über die ausführenden Organe der Verwaltung zustanden, weil diese ausschließlich bei den bundesstaatlichen Regierungen lag. Die Schwerfälligkeit und die ungleichmäßige Ausführung der Befehle durch die bundesstaatlichen Verwaltungen haben sich damals verhängnisvoll ausgewirkt.

Dem rechtzeitigen Neuaufbau der deutschen Verwaltung in den ersten Jahren nationalsozialistischer Staatsführung mußte also gerade für den heutigen Abwehrkampf des deutschen Volkes entscheidende Bedeutung zukommen. Das hat sich auch in dem vergangenen Kriegsjahr zur Genüge gezeigt. Die gemachten Erfahrungen beweisen, daß der Neuaufbau der Verwaltung alle Erwartungen erfüllt hat, die an ihn geknüpft wurden. Insbesondere haben die gleich zu Beginn des Krieges auf Grund des Führererlasses vom 28. August 1939 getroffenen weiteren Vereinfachungen der Verwaltung den reibungslosen Fortgang der Gesamtverwaltung ermöglicht, und die Konzentration der verfügbaren Kräfte auf die wichtigsten und vordringlichsten Aufgaben sichergestellt.

Nach Würdigung der einzelnen für die deutsche Verwaltung erlassenen Grundgesetze äußert sich dann der Reichsminister über die Zukunftsaufgaben, die sich aus den bisherigen Erfahrungen mit dem Verwaltungsneuaufbau ergeben. Als wesentlich hat sich die Einheit der Verwaltung in der Mittelstufe ergeben, die als Grundpfeiler deutscher Verwaltung bleiben muß und in Zukunft noch weiter ausgebaut werden wird. In der Mittelstufe, d. h. also bei den Reichsstatthaltern in den Reichsgauen und außerpreußischen Ländern sowie bei den Preußischen Oberpräsidenten werden bekanntlich die Behörden der verschiedenen Fachverwaltungen bezirklich zusammengefaßt und die widerstrebenden Interessen einer Mehrzahl von Mittelbehörden durch die Willensbildung eines Verwaltungschefs ohne Herbeiführung der Entscheidung oberster Reichsbehörden, die somit von der Behandlung verwaltungsmäßiger Einzelfragen befreit werden und sich ausschließlich für die großen Aufgaben der Verwaltungslenkung und Rechtsetzung einsetzen können, mühelos zum Ausgleich gebracht.

Auch auf dem durch die Verordnung über die Verwaltungsführung in den Landkreisen vom 28. Dezember 1939 angebahnten Weg einer engeren Zusammenfassung auch der Verwaltungsbehörde in der Unterstufe wird fortgeschritten werden.

Die Erfahrungen zeigen ferner, daß eine Verwaltungsgerichtsbarkeit für die Entscheidung schwieriger Rechtsfragen unentbehrlich ist. Soweit eine genaue Feststellung des Tatbestandes durch eine umfangreiche Beweiserhebung erfolgen muß oder die Entscheidung für die Betroffenen von besonderer wirtschaftlicher Tragweite ist, verdient die verwaltungsgerichtliche Entscheidung den Vorzug vor der Erledigung im Verwaltungsverfahren. Die Neuregelung der Verwaltungsgerichtsbarkeit wird eine wesentliche Aufgabe für die Nachkriegszeit sein.

Als Dauereinrichtung für die Nachkriegszeit, in der staatliche Maßnahmen zur Wirtschaftslenkung unverminderte Bedeutung haben werden, ist zum mindesten in der Mittelstufe eine staatliche Wirtschaftssteuerung erforderlich. Die Organisationsform dieser Wirtschaftssteuerung und die Frage, inwieweit die heutige Unterstellung und Eingliederung von Organen der wirtschaftlichen Selbstverwaltung in Friedenszeiten entbehrlich ist, muß näherer Prüfung nach Kriegsende vorbehalten bleiben.

Vom Sollstand weit entfernt

Lücken in Englands Rüstungsindustrie

Von unserem tt-Berichterstatter

Genf, 21. November.

Das unbefriedigende Ergebnis der britischen Kriegsproduktion 14 Monate nach Kriegsausbruch findet immer wieder seine Bestätigung aus unverfälschter britischer Quelle selbst. So mußte der Arbeitsminister Bevin im Unterhaus zugestehen, daß die Munitionsherstellung zwar Fortschritte gemacht habe, aber die erzeugten Mengen immer noch weit vom Sollstand entfernt seien, den die Regierung vor längerer Zeit schon ins Auge gefaßt habe.

„Ein großer Erfolg der Achse"

Die Weltpresse würdigt Ungarns Beitritt zum Dreierpakt

Rom, 21. November.

Ungarns Beitritt zum Dreimächtepakt, der das Interesse der politischen und journalistischen Kreise Italiens nach wie vor beherrscht, wird in Rom als ein Beispiel für die neue europäische Solidarität eines Blockes gegen Großbritannien lebhaft begrüßt und eingehend gewürdigt, wobei man zu der Schlußfolgerung kommt, daß das historische Wiener Ereignis den ersten sichtbaren Erfolg eines zweimonatigen Siegeszuges der Achse auf internationalem Gebiet sowie den Auftakt zu neuen Erfolgen darstelle. „Popolo di Roma" betont, daß der Beitritt der ungarischen Regierung, so naturgebunden er erscheinen möge, doch im Hinblick auf den großen Krieg der Achse und die von ihr in Angriff genommene Neuordnung Europas eine besondere Bedeutung erhalte. „Popolo d'Italia" schreibt: 1939 hatte England versucht, in Europa ein Eintreifungssystem gegen Deutschland und Italien zu schaffen; aber alle Staaten, die in die englische Koalition eingetreten waren, wurden nacheinander in das Unglück gestürzt. 1940 entsteht eine neue Koalition um die Achsenmächte, und England wird vom Kontinent ausgeschlossen.

Budapest

Die ungarische Presse berichtet unter riesigen Überschriften ausführlich über jede Einzelheit und alle Begleitumstände der feierlichen Beitrittserklärung Ungarns zum Dreimächtepakt. Daß Ungarn in der Reihe jener Mächte, die sich künftig dem Dreierabkommen anschließen werden, an erster Stelle stehe, sei — dem der Regierung nahestehenden „Uj Magyarsag" zufolge — nicht allein Gradmesser für das Freundschaftsverhältnis Ungarns zur Achse, sondern unterstreiche auch die Größe und die Wichtigkeit der Aufgaben, deren Lösung im südosteuropäischen Raum auf den Beitrag Ungarns warte. Der „Magyarsag" bemerkt, daß durch den Beitritt im Belvedere Ungarn sich vorbehaltlos in die großzügige Neuordnungspolitik des weltpolitischen Dreiecks einschalte.

Sofia

Dem Beitritt Ungarns zum Dreierpakt schenken die Morgenblätter vom Donnerstag größte Beachtung. In dem Bericht der „Sora" wird erklärt, der Schritt Ungarns werde wie ein Beispiel auch auf die übrigen Donau- und Balkanstaaten einwirken. Die Neuordnung Europas und Asiens werde nicht nur ohne, sondern auch gegen England geschaffen werden mit dem Hauptziel, den englischen Einfluß zu beseitigen.

Stockholm

Die schwedische Morgenpresse vom Donnerstag steht vollkommen im Zeichen des Beitritts Ungarns zum Dreimächtepakt. Alle Zeitungen geben der Auffassung Ausdruck, daß noch mehrere andere Staaten sich dem Pakt anschließen werden.

Irland bleibt bei seinem Nein

De Valera: „Die Rückgabe der Vertragshäfen absolut und bedingungslos"

Newyork, 21. November.

Ministerpräsident de Valera erläuterte laut United Preß die Gründe, wegen der Irland die Flottenbasen an England nicht abtreten könne.

Die irischen Häfen seien von den Engländern gegen den Willen des irischen Volkes einbehalten worden. Mit der Rückgabe habe man Irland nur sein Eigentum wiedergegeben. 1938 sei eindeutig klargelegt worden — sowohl im britischen wie im irischen Parlament —, daß die Rückgabe absolut und bedingungslos sei. Die Frage berühre Irlands nationale Integrität und den Willen des Volkes ebenso wie die eigene Sicherheit. Händige Irland die Häfen England aus, so würde es selbst direkt in den Krieg mit allen Folgen einbezogen.

Zu Pressemeldungen, daß die USA Irland zur Verpachtung überreden wollten, sagte de Valera, es gebe nur eine Anwort, und zwar die von ihm genannte. Wenn die USA selbst sich aus dem Kriege heraushalten wollten, könnten sie Irland nicht zu einem Schritt ermutigen, der es in den Krieg verwickeln würde.

Menschen- und materialmäßig habe Irland eine stärkere Verteidigung als je zuvor, und die Verteidigung werde beständig ausgebaut. Wenn die Ausrüstung nicht so vollständig sei wie notwendig, so sei das nicht Irlands Schuld. Im Falle eines Angriffes befinde sich Irland mit dem Angreifer im Kriege.

Auf die Frage, ob Irland seine Neutralität für die Rückgabe Nord-Irlands aufgeben würde, erwiderte de Valera, daß die Frage gleichbedeutend sei, ob man das Recht auf Freiheit für das Recht auf Einigkeit opfern sollte. Die irische Nation habe ein Anrecht auf beides und wolle nicht versucht werden, eines für das andere zu opfern.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.), Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hlemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Pelfer (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Einers (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

Umwege des Herzens

ROMAN VON H. G. HANSEN

(24. Fortsetzung.)

Nach Kriegsschluß wurde Koßmann als Leutnant der Reserve entlassen, hatte sich eine Reihe von Auszeichnungen erworben, eine schwere und zwei leichtere Verwundungen erlitten und tat noch einmal als Freikorpssoldat Dienst, um in Oberschlesien gegen die Polen zu kämpfen. Von neunzehnhunderteinundzwanzig an war er bis zum Tage seiner Verhaftung ununterbrochen in seiner Fabrik tätig gewesen, die er geschickt über die Klippen der Nachkriegszeit und Inflation hinwegsteuerte.

Dann begann die Vernehmung über die zur Verhandlung stehende Tat. Auf Befragen des Vorsitzenden gab Koßmann einen lückenlosen Bericht, der durch keine Zwischenfragen gehemmt wurde. Er sprach deutlich, aber mit verhaltener Stimme, die Augen ständig zu Boden gesenkt. Als er auf die Verfehlungen seiner Frau zu sprechen kam, wurde die Stimme so leise, daß er ermahnt werden mußte, lauter zu reden.

Im Zuschauerraum und auf der Geschworenenbank folgte man seinen Darlegungen mit angespannter Aufmerksamkeit.

Als er geendet hatte, war etwa eine Minute vollkommene Stille in dem Raum. Dann stellte der Vorsitzende einige Fragen.

„Wenn Kühlitz sich nun geweigert hätte, sich zum Zweikampf zu stellen?"

„Dann hätte ich ihn so erschossen."

„Das wäre Mord gewesen."

„Mir blieb kein anderer Weg."

„Das Gesetz gibt Ihnen Möglichkeiten, eine durch Untreue zerbrochene Ehe zu lösen und gegen die Ehebrecher Strafantrag zu stellen. Wenn jeder Mensch, der seinen Ehegatten auf einer Untreue ertappt, gleich zur Waffe greifen wollte, hätten wir ja überall Mord und Totschlag. Das ist ein unmöglicher Standpunkt."

„Ich habe dazu weiter nichts zu erklären, als daß ich auf keinen Fall die Öffentlichkeit darauf aufmerksam machen wollte."

„Nun ist das Resultat noch schlimmer, als wenn Sie den gesetzlichen Weg gegangen wären."

Koßmann zuckte nur mit den Achseln.

„Nach Ihrer Darstellung haben Sie alles getan, um keine Spuren Ihrer Anwesenheit in Ihrem Jagdrevier zu hinterlassen. Sie bezweckten damit angeblich, unter allen Umständen die Ereignisse in Ihrer Familie geheimzuhalten. Und nun erklären Sie, daß Sie Kühlitz aufgefordert haben, mit Ihnen ohne Zeugen einen Zweikampf auszutragen. Als Kühlitz Einwendungen erhob, hätten Sie sich herumgedreht, um die Entfernung von fünfzig Meter für den Kugelwechsel abzuschreiten. Hatten Sie denn überhaupt Abmachungen über die Art des Kugelwechsels getroffen? Wer sollte den ersten Schuß haben oder sollten beide zu gleicher Zeit feuern?"

„Abmachungen waren nicht getroffen. Kühlitz ließ sich ja auf das Gespräch nicht weiter ein."

„Also kann man es auch so auffassen, daß der Erschossene sich unmittelbar bedroht fühlte und Ihnen nur zuvorkommen wollte."

„Man kann es auch so auffassen, aber als Mann von Ehre habe ich darüber eine andere Meinung. Ich hätte Kühlitz den ersten Schuß gelassen."

„Das ist nicht recht glaubhaft. Kühlitz war Ihnen doch aus persönlicher Erfahrung als guter Schütze bekannt."

„Daß Gefahr auch für mich bestand, war zweifellos. Aber damit habe ich von vornherein gerechnet."

„Wie erklären Sie es sich denn, daß ein so guter Schütze wie Kühlitz Sie zweimal auf eine Entfernung von dreißig Meter gefehlt hat? Daß Sie von der Schrotstreuung nur drei Körner trafen, muß doch als Fehlschuß bezeichnet werden."

„Vielleicht war er aufgeregt, vielleicht ließ ihm das schlechte Gewissen die Hand zittern."

„Möglich. Ihre Darstellung geht offensichtlich von dem Bestreben aus, das Recht der Notwehr geltend zu machen. Wollen Sie sich darüber äußern?"

„Ich habe nur genau das erzählt, was vorgefallen ist. Welche juristischen Folgerungen daraus zu ziehen sind, muß ich dem Gericht überlassen."

Dann erhob sich der Staatsanwalt, dessen Amt jetzt von Staatsanwaltschaftsrat Beyer versehen wurde.

„Erklären Sie mal an Hand der hier hängenden Skizze von dem Tatort, wie die Sache verlaufen sein soll."

Koßmann folgte der Aufforderung und gab nochmals genauen Aufschluß.

„Ich habe nicht die Paragraphen des Strafgesetzbuches bei meiner Tat beachtet, sondern das Gesetz, das jedem Mann im Blut liegt."

„Mit solchen Erklärungen kann auf der Bühne operiert werden, nicht aber im Gerichtssaal. Wir haben uns hier nur an die Bestimmungen des Gesetzes zu halten. Sie bestreiten also nicht, daß Sie mit dem Willen zu einer ungesetzmäßigen, wohlvorbereiteten und überlegten Handlung zur Tatstelle geeilt sind und dabei auch damit rechneten, Kühlitz ohne Kampf zu erschießen, wenn er sich nicht zum Zweikampf stellen würde?"

„Ich bestreite nichts von meinen Handlungen und meinen Überlegungen. Ich verzichte nur darauf, irgendwelche Schlüsse daraus zu ziehen. Wie alles zu beurteilen ist, wird das Gericht entscheiden müssen."

Die Anwälte hatten keine Fragen an ihren Klienten.

Als erste Zeugen wurden der Waffensachverständige, der Gerichtsarzt und der Förster vernommen. Der erste bekundete, daß das aus dem Körper des Angeklagten entfernte Schrotkorn mit denen übereinstimme, die in der Schrotpatrone im Drilling Kühlitz' gewesen seien.

Der Arzt erklärte, die Narben des Angeklagten wären ungefähr so alt gewesen, wie Zeit zwischen der Untersuchung und dem Mord verstrichen sei. Sie könnten so entstanden sein, wie Koßmann es schildere.

Der Förster und nach ihm noch der Gendarmeriemeister versicherten, daß der Befund am Tatort mit den Angaben des Angeklagten übereinstimme.

Als fünfter Zeuge erschien der Wilderer Korn, der aus der Strafhaft vorgeführt wurde.

Nachdem dieser auf Befragen nochmals genau erklärt hatte, wo er sich in der Nacht des Mordes aufgehalten hatte, wurde er gefragt, in welchem Abstand er die Schüsse gehört und welchen Klang diese gehabt hätten.

Nachdem der Waffensachverständige und der Förster noch bezeugt hatten, auch sie seien in der Lage, solche Unterschiede zwischen einzelnen Schüssen herauszuhören, und daß sie bei Korn die gleiche Kenntnis voraussetzten, wurde in die Mittagspause eingetreten.

Eine Stunde später versammelten sich alle Anwesenden von neuem. Zuerst marschierte ein halbes Dutzend Zeugen auf, Kollegen, Kolleginnen und Bekannte des erschossenen Kapellmeisters Kühlitz. Sie bezeugten die zahlreichen Liebesverhältnisse des Getöteten.

Die Wirtschafterin des Toten legte ausführlich dar, wann und unter welchen Umständen ihr Herr Damenbesuch empfangen habe. „Die Damen kamen oft schon am Vormittag, meist nachmittags, abends fast nie, weil Herr Kühlitz dann immer fort war. Manchmal hatte er auch nachts Besuch."

„Haben Sie gewußt, welche Damen es waren?"

„Nein. Wenn ich schon einmal eine sah, so wußte ich doch nicht, wen ich vor mir hatte, und Herr Kühlitz hat nie darüber gesprochen."

Als Frau Brigitte Koßmann aufgerufen wurde, stieg die Spannung auf den Höhepunkt. Sie trug ein einfaches Kostüm und wirkte ganz unauffällig. Mit gesenkten Augen schritt sie durch den Saal. Sie erklärte auf Befragen ausdrücklich und mit klarer Stimme, daß sie von ihrem Recht der Zeugnisverweigerung keinen Gebrauch machen wolle, obwohl sie nachdrücklich auf die Bedeutung des Eides hingewiesen wurde.

Wann haben Sie Herrn Kühlitz kennengelernt?"

„Nach meiner Verheiratung."

„Wann war das?"

„Vor sieben Jahren."

„Verkehrte Herr Kühlitz viel in Ihrem Hause?"

„Ja, er kam jede Woche wenigstens ein bis zweimal zu uns."

„Und wann traten Sie zu Herrn Kühlitz in nähere Beziehung?"

„Im August vergangenen Jahres."

„Was war die Veranlassung dazu?"

„Als mein Mann mich bat, seine Frau zu werden, stand mein Vater infolge der Bankenkrise neunzehnhunderteinunddreißig vor dem Ruin. Ich hatte meinen Mann, den ich schon lange vorher gekannt habe, immer sehr geschätzt, aber an eine Ehe nie gedacht. Von meinem Vater wußte ich, daß der Bankrott seines Bankhauses kaum zu vermeiden war. Als mein Mann mir damals sagte, er wolle und könne meinen Vater retten, gab ich ihm mein Jawort. Ich tat das, um vor allem meinem Vater Hilfe zu bringen. Später glaubte ich manchmal, daß mein Mann mich regelrecht gekauft habe. Ich erfuhr erst jetzt, daß er mehr für meinen Vater getan hat, als ich eigentlich wagen durfte. Damals aber nahm ich an, ich wäre für meinen Mann nur eine Frau aus einer alten Familie, die für ihn den Schlußstein seines gesellschaftlichen Aufstieges bilden sollte. Als er sich in der Ehe mir gegenüber zwar höflich und zuvorkommend, aber sehr zurückhaltend benahm, fühlte ich mich betrogen. Bei meinem Mann setzte ich keine Liebe zu mir voraus. So lebten wir uns mehr und mehr auseinander. Kühlitz hat schon bald nach unserer Eheschließung mit Andeutungen versucht, sich mir zu nähern. Ich wies ihn stets zurück. Erst Jahre später gab ich nach. Es geschah nicht aus Liebe, sondern mehr aus Enttäuschung über meine Ehe und aus Ärger über meinen Mann. Jetzt weiß ich jedoch, daß mein Mann die ganzen Jahre nur darauf gewartet hat, ich möchte ihm ein Zeichen meiner Zuneigung geben, damit er aus seiner eigenen Zurückhaltung, die nur ein Ausdruck seiner Beherrschung und Ritterlichkeit war, heraustreten konnte."

Gitta Koßmann hatte deutlich und fest gesprochen. Jeder Laut war im ganzen Saal vernehmbar. Sie trug den Kopf erhoben und sah den Vorsitzenden des Schwurgerichts an. Trotzdem merkte man, welche Überwindung es sie kostete, sich hier in aller Öffentlichkeit so bloßzustellen. Ab- und zu überlief ein Zittern ihren ganzen Körper, und die Stimme schwankte und war belegt. Trotzdem sprach sie tapfer zu Ende.

Sie beantwortete die Fragen nach den Einzelheiten ihrer Verbindung mit Kühlitz ohne Zögern, obwohl sie mehr und mehr blaß wurde, was den Vorsitzenden veranlaßte, ihr einen Stuhl anzubieten, den sie jedoch ausschlug.

Schließlich wiederholte sie so gut, wie sie vermochte, die Gespräche, die sie mit ihrem Mann nach der Entdeckung ihrer Untreue und nach der Erschießung Kühlitz geführt hatte.

Der Staatsanwalt erhob sich. „Frau Zeugin, Ihre Aussage ist von größter Wichtigkeit.

„Hatten Sie den Eindruck, daß Ihr Mann einen Zweikampf durchführen oder ein Verbrechen begehen wollte?"

„Ich habe keinen Augenblick daran gezweifelt, daß er einen Zweikampf austragen wollte. Die Darstellung meines Mannes über den Verlauf der Tat, die er mir kurz darauf gegeben hat, habe ich keine Sekunde angezweifelt."

Darauf wurde Frau Koßmann entlassen. Als nächste Zeugin rief man Frau d'Oleron auf.

(Fortsetzung folgt.)

Erzählte Kleinigkeiten

Lessing hat nie nach irdischen Gütern gefragt und stets mit vollen Händen gegeben, wenn er etwas besaß. Darüber erzählte die Mutter des Philosophen Garve, die ihn in Breslau näher kennenlernte: „Er pflegte gewöhnlich Gold- und Silbermünzen in einer Tasche untereinander zu tragen, und wenn ihn ein Armer ansprach, so gab er, was ihm unter die Finger kam. Brachte ihm ein ehrlicher Armer das gegebene Goldstück wieder, dann lobte er seine Ehrlichkeit, ließ es ihm und machte ihn auf die Vorsehung aufmerksam, die es ihm wahrscheinlich zugedacht hatte. Ich habe ihn öfters vermahnt, bedachtsamer in seiner Freigebigkeit zu sein und an sein künftiges Alter zu denken. Er antwortete mir aber: „Hoffentlich wird es mir nicht am Gelde fehlen, solange ich diese drei Finger habe und es hier" — auf die Stirne zeigend — „nicht fehlt."

*

Felix Dahn wurde in Hamburg nach einem Vortrag, den er dort gehalten hatte, einmal zu einem Abendschmaus eingeladen. Er lehnte ab mit dem Bemerken, daß er die leichtfertige Lebensweise in dieser Hafenstadt zur Genüge kenne; bei seinem ersten Aufenthalt dort habe er sechs Wochen hindurch nichts anderes getan als Trinken und Schlafen. „In welcher Gesellschaft müssen Sie sich damals nur bewegt haben", fragte entrüstet einer der anwesenden Hamburger Gelehrten. „Es waren die — ersten sechs Wochen meines Lebens, meine Herren".

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Galoppin, das Wunderpferd

Erzählung von Curt Hohoff

Als der Krieg begann, hatten unsere Pferde lediglich Nummern, die in den Huf der linken Vorderhand gebrannt waren. Der später Galoppin genannte dunkle Fuchs trug die Zahl 247. Als wir unsere Pferde genauer kennen gelernt hatten, als wir ihre Tugenden loben und ihre Fehler tadeln konnten, als sie Wesensarten genau so verschieden wie die Menschen offenbarten, begannen einige von uns ihren Tieren zärtliche oder anzügliche Namen zu geben. Einige so gewissenlose wie witzige Burschen gaben ihnen die Namen ihrer Mädchen, andere mit etwas Phantasie Begabte tauften ihre Rosse Hannibal oder Wotan. Der Leutnant tritt einen Schimmel, den er Elfriede nannte; wir wußten nicht, wie er zu diesem Namen kam.

Aber ich will von Galoppin erzählen, mit dem ich in den Karpathen und in Südpolen allerhand merkwürdige Erlebnisse hatte. Er rettete mir ein paarmal das Leben, wenn auch mein Onkel, ein alter Reiteroffizier, nur lachte, wenn ich in der Familie von Galoppin, seinem schlenkernden Trab, seiner Freßsucht, seinem langen schwarzen Schweif und der polnischen Kugel in seinem Schädel erzählte. Mein Onkel sagte nämlich, alles wäre nur Zufall gewesen, und Galoppin, wenn er der Photographie glauben sollte, ein rechter Schinder, dessen Launen ich mich gefügt habe, und er verstand die Tugenden meines Streitrosses so zu verdrehen, daß ich vor Abscheu zu schwitzen begann.

Zu Beginn des Krieges kaufte die Kompanie den Fuchs von einem Bauer, der versicherte, das Pferd sei zum Militärdienst gänzlich untauglich, weil es durch und durch kitzlich sei. Der Major stieß das Pferd mit dem Zeigefinger in die Seite, und wirklich: es wieherte hellauf, stieg in die Höhe und war nur mühselig zu beruhigen. Nun, meinte der Major, das sei nicht dienstwidrig, und so kam der Fuchs mit mir in den Krieg. Ich sattelte und zäumte ihn unter freundlichem Zuspruch auf, schwang mein rechtes Bein über, und als ich oben saß und, die Zügel vorschriftsmäßig ergriffen, Schenkeldruck gab, ging Galoppin beharrlich rückwärts. Ich setzte die Sporen ein; darauf wieherte er, stieg auf, wie vom Zeigefinger des Majors gekitzelt, und ging schräg gestellt zurück. Nun gilt es als großer Schimpf bei den Reitern, wenn man sein Pferd nicht geradestellen kann, deshalb sprang ich heimlich erschrocken ab und führte den Fuchs mitten auf eine große Wiese, wo es kein Schräg und Gerade mehr gibt. Dort trieb ich das Tier fast zwei Stunden lang in alle Richtungen und zwang es zu allen Gangarten, bis es am Ende so müde war wie ich selber: aber dann gehorchte Galoppin willig wie Bucephalus, der von Alexander dem Großen auf ähnliche Weise bezwungen war.

Keiner aus der Kompanie verstand sich auf den Umgang mit Galoppin. Er galt allgemein als bockig, tückisch und ohne Ehrgeiz. Da ich der einzige blieb, der ihn pries und gern ritt und mit dem Pferd in allen Lagen zurecht kam, blieb ich unangefochten in seinem Besitz. Galoppin setzte meine Kameraden oft genug in Erstaunen: er ging auf einem Brett über Bäche, an vereisten Hängen ließ er sich herunergleiten, als gehe es eine Rutschbahn hinab; im Finstern lief er neben der Straße in den trockenen Gräben. Oft kam es vor, daß er mir entlief. Dann kletterte er auf einen Strohhaufen und erwartete mich oben, das wunderliche Tier, wie zum Hohn hell wiehernd. Einmal waren wir in einem reichen Klostergutshof in Galizien einquartiert. Unsere Pferde standen in enger Reihe in der großen Scheuer, die rechts und links bis zur halben Höhe mit ungedroschenem Weizen angefüllt war. Als ich Galoppin am nächsten Morgen satteln wollte, fand ich ihn oben auf dem Weizen, vollgefressen und bis zum Bauch im goldenen Stroh versunken. Er war ein guter Kletterer, und ich kam, an seine Mähne geklammert, immer als erster oben an, wenn es steile Hänge hinanging.

Wie ich schon sagte, hatte das Pferd einen unbequemen, schlenkernden Trab, aber sein Galopp war vorzüglich, und darum habe ich ihn Galoppin genannt. Mein kleiner Bruder schrieb mir kurz vorher nämlich, er habe für seinen Filmapparat einen neuen Streifen, „Galoppin, das Wunderpferd", geschenkt bekommen, und so bot sich mir ein Name für Nummer 247 wie von selber. Die Kameraden lachten natürlich, das sei ein Zirkusname, und wirklich, als ich mir während eines Urlaubs den Film von meinem Bruder vorführen ließ, war das gezeigte Pferd ein Zirkusgaul. Er übertraf meinen Fuchs um etliches, er konnte mit einem Schwein zusammen schaukeln, nach einer Pauke, die mein Bruder unter seinem Tuch schlug, tanzen und auf einer rollenden Kugel balancieren. Diese Künste machten einen gewaltigen Eindruck auf mich, und wenn ich auch kein geeignetes Schwein fand, Galoppin mit ihm schaukeln zu lassen, so versuchte ich ihn doch auf ein großes Benzinfaß zu stellen. In der Tat blieb er darauf stehen, als wir das Faß aber langsam zu rollen begannen, floh er mit einem gewaltigen Satz auf den nächsten Strohhaufen und hatte seitdem große Scheu vor Fässern aller Art.

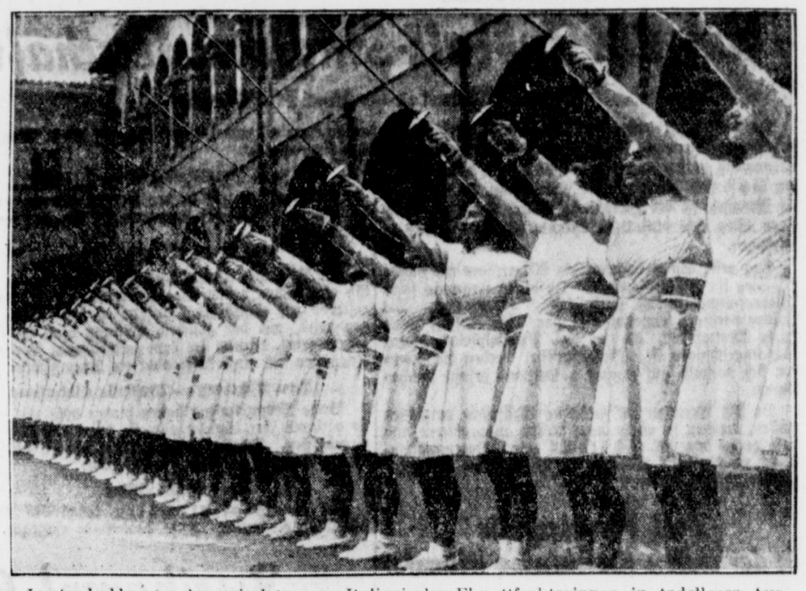
Wir hatten kaum länger als einen Tag Ruhe. Polen ist ja ein rechtes Reiterland mit seinen breiten Triften, den breiten Wiesentälern der Flüsse, den gestreckten Hügeln mit der weichen Garsnarbe und den ungepflasterten Wegen. Hier lockt alles zum Traben und Galoppieren. Oft ging es Tag und Nacht dahin. Der Feind wich und wich und wir brauchten nur nachzusetzen über das weite Land. Manchmal setzte sich eine feindliche Abteilung fest, aber Flieger und Panzer stöberten sie auf und verjagten sie. Fast waren wir über dieses kampflose Vorrücken verdrießlich; sollten wir den Krieg ohne Gefecht, ohne Kampf, ohne Auszeichnung mitmachen? Endlich, in den letzten Tagen dieses Blitzkrieges, hatte sich ein polnisches Bataillon an einem Waldrand vor uns festgesetzt. Sie hatten gute Stellungen besetzt, sich eingegraben und Maschinengewehrnester ausgebaut. Wir sollten ein großes in die Kriegsgeschichte eingegangenes Gefecht bestehen.

Ich erhielt anfangs den Auftrag, einen Spähtrupp links auf die Höhen zu führen. Als ich zurückkam, wurde ich mit einer Meldung von unserer Kompanie zum Bataillon geschickt. Es galt, über ziemlich offenes Gelände zu einem größeren Gehöft zu reiten. Galoppin müßte seinem Namen Ehre machen. Zuerst fand ich einige Deckung durch Häuser und Zäune. Dann aber lagen einige hundert Meter flache Weiden vor mir, die nur auf großen Umwegen zu umgehen waren. Da aber das feindliche Feuer sich auf bestimmte Ziele richtete, konnte ich hoffen, wenn nicht ungesehen, so doch leidlich ungefährdet mein Ziel zu erreichen. Galoppin schien zu spüren, was es galt. Mit fliegender Mähne, seiner weißen Mähne, rannte er wie nie zuvor über die Ebene, als sei er blind, schoß dahin wie toll vor Lust über die gewährte Freiheit. Ich spürte nicht mehr die Gefahr auf waagerecht hinfliegendem Pferderücken. Das rasende Entzücken des Tieres ging auf mich über, ich erlebte in diesen Sekunden das vollkommene und, wie alles Außerordentliche, seltene Glück einer unbändigen Beherrschung von Zeit und Raum, wie es nur dem Reiter geschenkt wird.

Doch als ich so dahinflog wie im Traum, bäumte sich plötzlich Galoppin jäh auf, daß es mich fast aus dem Sattel warf. Es war, als habe er einen Schlag auf den Kopf erhalten, und ich hörte, was mir erst später zum Bewußtsein kam, das unheimliche Sirren von Maschinengewehrkugeln. Das Tier ließ sich wieder nieder, zitterte einen Augenblick, riß sich dann herum und begann wie besessen schnurstracks auf die feindliche Linie zuzurennen. Mein Herzschlag setzte aus, ich war gelähmt vor Schreck, und als ich Galoppin zu zügeln suchte und die Kandare benutzte, waren wir schon so weit an den Reihen der Polen, daß ich ihre erstaunten Gesichter auf mich gerichtet und ihre Hände erregt auf mich zeigend sah. Nachher erzählten mir Kameraden, sie hätten mich für verloren angesehen, als Galoppin so jäh und närrisch seine Richtung änderte. Ich suchte meine Pistole verzweifelt zu entsichern, setzte mich fest in den Sattel: da sprang das mir fliegend erscheinende Pferd mit gewaltigem Satz schon mitten in eine Gruppe polnischer Soldaten. Sie machten ebenso erschrocken sein wie ich selber, jedenfalls sprangen sie entsetzt auseinander, zwei wurden überritten, und einen dritten biß das rasende Tier durch die Feldmütze in den Schädel, daß der Mann umsank und mit aufgerissener Kopfhaut liegen blieb. Ich nahm das alles wahr wie ein Ertrinkender, der die Phasen seines Lebens in den letzten Sekunden überdeutlich nochmal gewahren soll. Voll Erstaunen merkte ich, wie der Film meines Bruders mir vor die Augen kam, ich sah das schaukelnde Schwein und das balancierende Wunderpferd.

Ehe ich zu rechter Besinnung kam, war Galoppin wieder auf dem Rückweg, in gleich rasendem Galopp wie vorhin, und trug mich genau zu jenem Gehöft, das mein Ziel war, und wo der Major mir sprachlos die Meldung abnahm. Dann saß ich ab und sah, daß über der Nase Blut aus Galoppins Schädel tropfte. Die nachherige Untersuchung ergab, daß eine Kugel in den Kopf gedrungen war. Sie ließ sich nicht entfernen und die Wunde heilte nach vierzehn Tagen zu.

Galoppins heiteres Gleichmaß aber war dahin. Wir ritten an der Regimentsmusik vorüber und die Hufe unserer hundert Pferde trommelten lauter als die Schlegel auf dem Kalbfell. Die Trompeten schmetterten uns ins Ohr wie von Erzengeln geblasen, und von der Pauke ging uns Schlag auf Schlag ins Blut. Da scheute Galoppin, stieg wiehernd in die Höhe, und eh' ich mich's versah, rannte er mit waagerechtem Schweif dahin, während ich mich zu Füßen des Tambourmajors fand. Die silbernen Spritzer des Wassers erschreckten Galoppin jetzt. In den Wäldern sprang er über jedem knackenden Zweig hoch, und die streifenden Büsche floh er, als rührten ihn Gespenster an. Als er nun dahinrannte, kam er unversehens auf den Hof eines großen Gutes, wo er zuerst Entsetzen erregte, dann aber aufgefangen wurde. Als ich ihn hier abholte, schloß ich Freundschaft mit der Tochter des deutschen Verwalters. Sie lobte das Pferd, und als ich seine Eigenschaften pries, bat sie, es reiten zu dürfen. Wie hätte ich ihren Wunsch abschlagen sollen? Zwar habe ich meinem Onkel nichts von dieser Episode erzählt, aber euch sage ich, daß sie Galoppin bald besser zu reiten und zu loben verstand als ich selber. In Wahrheit war er dies Lob nicht mehr wert. Wir sprachen es uns vor, weil es uns zusammenbrachte, weil wir über ihn miteinander reden konnten und seine wachsende Narrheit uns in Sorge füreinander hielt. Dann brach er sich den Hals, indem er von einer Brücke in das sommerlich trockene Flußbett sprang. Er war sofort tot, Blut schoß aus seinem Maul. Ich nahm einen flachen Kieselstein, ganz rot von Galoppins Blut, und schenkte ihn dem Mädchen. Aber kein Zauber wirkte mehr: wir mußten nach Deutschland zurück, und ich werde sie nie wiedersehen.



In tadelloser Ausrichtung. Italienische Florettfechterinnen in tadelloser Ausrichtung vor ihrem Kampf angetreten (Atlantic-M.)

Immer grade heraus!

Anekdoten um Soldaten

Grober Bescheid

Als der „Marschall Vorwärts" im Jahre 1816 seinen 74. Geburtstag feierte, sandte ihm der derzeitige Minister v. R. ein Glückwunschschreiben, das die ebenso trockene wie herzlose Titulierung trug: „Dem v. v. Blücher".

Nachdem der alte Haudegen das gelesen hatte, tobte er vor Zorn, hieb mit der Faust auf den Tisch, fluchte recht gotteslästerlich und schrieb dann dem anmaßenden Herrn v. R.:

„Wie, in drei Teufels Namen, kommt Ihr dazu, mich einen v. v. zu nennen? Seid Ihr toll geworden? Für jeden Soldaten bin und bleibe ich Vater Blücher, der ich immer war. Und ich verlange auch nicht danach, anders bei Ihnen zu heißen. Für einen elenden Tintenklecker aber, wie Ihr es seid, bin und bleibe ich Feldmarschall und Fürst! Das merk er sich!"

Die gesprengte Brücke

Es war in einer sehr schicksalsschweren Stunde des Krieges 1866, Bismarck fragte Moltke, ob nicht 24 Stunden früher losgeschlagen werden könne als ursprünglich bestimmt. Sofort nahm Moltke Papier und Bleistift und fing an zu rechnen. Nach einer Weile scharfen Nachsinnens sagte er einfach „Ja!"

„Also los", sprach Bismarck.

Moltke ging. In der Tür aber drehte er sich noch einmal um und fragte: „Wissen Sie denn überhaupt schon, daß die Elbebrücke bei Dresden gesprengt worden ist?"

„Donnerwetter, das wäre betrüblich", meinte Bismarck.

„Aber nur mit Wasser, sie war zu staubig", lachte Moltke und verschwand schleunigst.

Wie Bismarck gerne erzählte, war das der einzige Scherz, den er während des ganzen langen Zusammenarbeitens von dem großen Schweiger gehört hatte.

Stolze Antwort

Es war nach der Schlacht bei Roßbach.

Friedrich der Große sah auf dem Schlachtfeld einen außergewöhnlich großen und kriegerisch aussehenden französischen Grenadier, der sich durchaus nicht ergeben wollte. Wutentbrannt hielt der Mann sich mit seinem Säbel die preußischen Husaren vom Leibe.

Der König ritt näher heran und rief dem Wackeren zu:

„Zum Teufel, glaubt er denn unüberwindlich zu sein?"

Da ließ der Franzose seine Waffe sinken, verneigte sich vor dem König und antwortete ebenso freimütig wie stolz:

„Ja, Sire, unter Ihrem Kommando wäre ich es bestimmt!"

Kann man ein Auge überpflanzen?

In dem ergreifenden Film „Mutterliebe" spielt die Opferlat einer Mutter, die ein Auge für ihr Kind hergibt, eine große Rolle, und sie hat viel zur Verbreitung des Glaubens beigetragen, daß eine solche Möglichkeit besteht; heute kommen gar nicht allzu selten Personen zum Augenarzt, die bereit sind, eines ihrer sehenden Augen zu opfern, um einem anderen wieder zum Sehen zu verhelfen. Diese Tatsache gibt der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" Anlaß zur Erörterung der Frage, wie weit eine Möglichkeit besteht, das Sehvermögen durch Überpflanzung nach Augenverletzungen wieder herzustellen. K. H. Müller betont zunächst, daß es leider nicht möglich ist ein ganzes Auge zu überpflanzen. Der Grund liegt neben anderen darin, daß der Sehnervenstumpf des zu überpflanzenden Auges mit den zum Gehirn des Empfängers hinziehenden Sehnervenfasern zu einem funktionierenden Sehnerv verwachsen müßte, und daß dies nicht eintritt. Auch wenn nur eine einzige Faser der Sehnerven durchschnitten wird, geht diese rettungslos zugrunde, selbst wenn die durchschnittenen Enden ganz nahe beieinander liegen und so die günstigsten Wiederherstellungsbedingungen vorhanden sind. Die Sehnervenfaser unterscheidet sich in diesem Verhalten grundsätzlich von den anderen Nervenfasern. Der Sehnerv ist eigentlich gar kein Nerv im eigentlichen Sinne, sondern ein vorgeschobener Teil des Gehirns.

Können auch erkrankte Augen nicht durch gesunde ersetzt werden, so ist es doch möglich, durch Überpflanzungen von Teilen des Auges ein Sehvermögen, das durch Verletzungen oder Erkrankungen beschädigt ist, wesentlich zu verbessern. Das gilt für alle Fälle, bei denen es sich um eine Trübung der Hornhaut handelt, während die andern Teile des Auges noch richtig funktionieren. Die Hornhautüberpflanzung ist eine schwierige Operation, die nur in einem Teil der Fälle vollen Erfolg hat und bei deren Mißlingen das operierte Auge unter Umständen verloren geht. Dazu braucht nicht ein gesundes Auge geopfert zu werden, sondern man benutzt dazu entweder die Hornhaut eines Auges, das aus einem anderen Grund entfernt werden mußte, oder die Hornhaut des Auges eines Verstorbenen. Auch wenn die Hornhaut durch Erkrankung oder Verletzung so stark verdünnt ist, daß die Gefahr einer Perforation gegeben ist, kann die verdünnte Hornhaut durch normal beschaffene ersetzt werden.

Ferner werden in der Augenheilkunde zum Ersatz der Bindehaut und der Lider häufig Überpflanzungen von Haut, Bindehaut und Lippenschleimhaut ausgeführt. Dazu benutzt man gesunde Gewebeteile der verletzten Person selbst, aber in allerneuester Zeit sind auch Überpflanzungen der Bindehaut Verstorbener mit Erfolg ausgeführt worden.

Sprödes Haar? Ebenso wie gespaltene Haarspitzen und Schinnen oft eine Folge der Kopfwäsche mit scharfen Waschmitteln. Abhilfe ist leicht: pflegen Sie Ihr Haar so, daß kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurückbleiben, also mit SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Die goldene Uhr des Radiumforschers

Ein beispielloses Verbrechen der Kriminalgeschichte aufgeklärt

Ein unheimliches Verbrechen, das erst nach sechs Jahren aufgedeckt werden konnte, hat jetzt in USA durch die Verurteilung des Mörders seine Sühne gefunden.

Professor Allan Shoemaker, der Leiter des Radiuminstitutes in Los Angeles, war eben 53 Jahre alt geworden, als er eine langsame, aber sichere Abnahme seiner körperlichen Kräfte verspürte. Er wußte, was das bedeutete. Er ahnte, daß der Radiumtod unsichtbar an seine Seite getreten war und ihn nicht mehr verlassen würde bis zu dem Tage, da die Zeitungen der Welt melden würden, daß Professor Shoemaker das Opfer seines Berufes geworden sei. Schließlich war die Radiumverbrennung in seinem gequälten Körper bereits so weit vorgeschritten, daß er sich — im Herbst 1935 — niederlegen mußte, um nie wieder aufzustehen. Am 14. Dezember starb Shoemaker. Er starb mit seiner goldenen Armbanduhr, die ihn durch gute und böse Jahre begleitet hatte und gewissermaßen ein Stück seiner selbst geworden war. Ein alter Freund von ihm, Dr. Milles O'Donnell, der mit dem Assistenten Dr. Hinch Collins am Totenlager stand, nahm die Uhr als Andenken an den verehrten Mann an sich, obwohl Dr. Collins diese Aneignung keineswegs zu billigen schien. Aber Shoemaker hatte dem Freund einige Zeit vor seinem Tode gesagt, daß er die Uhr nach seinem Ableben als sein Eigentum betrachten dürfe, und hierauf berief sich O'Donnell gegenüber dem ungehaltenen Assistenten.

Vier Jahre danach blieb die eigene Armbanduhr des Dr. O'Donnell für immer stehen. Da er noch die goldene Armbanduhr seines toten Freundes besaß, die er wie einen Schatz gehütet hatte, legte er die Uhr an und trug sie. Im Herbst 1939 bemerkte Dr. O'Donnell zu seinem Entsetzen die ersten Anzeichen einer Radiumverbrennung. Wie kam er zu dieser furchtbaren Berufskrankheit, der sein Freund erlegen war? Er hatte als Rechtsanwalt doch nichts mit Radium zu tun. In seiner Angst eilte er zu Dr. Collins, der nach dem Tode seines Chefs die Leitung des Instituts (das eine private Einrichtung ist) übernommen hatte. Als er Collins seine furchtbare Wahrnehmung mitteilte, fiel ihm auf, daß dieser erschrocken zusammenzuckte und bleich wurde. Warum war Collins durch diese Nachricht so erschüttert? O'Donnell stand ihm fern, seit jenem stillen Kampf um die Uhr war Collins dem anderen unsympathisch. Voller Gedanken ging der Rechtsanwalt nach Hause. Er fuhr nach Boston, wo sich ebenfalls ein Radiuminstitut befand. Er legte dem Leiter des Laboratoriums seine Uhr vor und bat ihn, sie zu untersuchen. Er halte seinen Verdacht für wahnsinnig, aber er möchte trotzdem Gewißheit haben. Bereits am nächsten Tage erfuhr er das Unfaßbare: die Uhr enthielt eine starke Menge Radium. Die Gammastrahlen, die Blei nicht durchdringen können, werden von Gold nicht aufgehalten, die Armbanduhr Shoemakers aber war golden!

Der Rechtsanwalt verständigte sofort die Kriminalpolizei, die den Lebenswandel von Dr. Collins beobachtete und feststellte, daß er sehr viel Geld am Spieltisch verlor, daß er mehrere Frauen unterhielt und zu einer von diesen in angeheitertem Zustande geäußert hatte, er habe endlich erreicht, was er wollte: den leitenden Posten im Radium-Institut. Die Polizei sagte ihm auf den Kopf zu, daß er Professor Shoemaker mit Hilfe des Radiums, das er in der Todesuhr des ahnungslosen Mannes versteckte, ermordet, langsam, qualvoll getötet habe. Da brach der Mörder zusammen. Er gestand in dem Prozeß, der Ende Oktober stattfand, den Professor gehaßt zu haben, weil er ihn nach seiner Meinung nicht Karriere machen ließ und ihm nicht die Vertrauensstellung einräumte, auf die er schon lange Anspruch zu haben glaubte. Da er gleichzeitig „große finanzielle Verpflichtungen" erfüllen mußte, habe er vor der Notwendigkeit gestanden, sein Einkommen zu erhöhen. Die Uhr, in der jahrelang der schreckliche Tod lauerte, an dem ein Mensch zugrunde gehen kann, lag als Beweis auf dem Richtertisch. Sie ist das fürchterlichste Indiz, das die amerikanische Kriminalgeschichte bisher kannte.

Anker aus der Römerzeit gefunden

Taucher fanden auf dem Meeresgrund zwischen der Insel Solta und der Insel Ciovo einen großen bleiernen Anker, der aus der Römerzeit stammt. In dieser Gegend konnten Taucher vor etlichen Jahren eine Anzahl römischer Amphoren bergen. Bei weiteren Nachforschungen fanden die Taucher die Überreste eines römischen Schiffes. Allem Anschein nach dürfte an dieser Stelle ein römisches Schiff, das mit Öl oder Wein beladen war, gesunken sein.

Timmermans schreibt einen Film

Von Dr. Karl Jacobs

Felix Timmermans, der flämische Dichter, hat einmal gesagt, seine treueste Mitarbeiterin sei das Städtchen Lier. Es trage ihm Stoffe die Fülle zu, er könne sie kaum bewältigen. Unter den Plänen der kommenden Jahre steht denn auch ein Band Lierer Geschichten, die längst skizziert sind. (Leider haben die kriegerischen Ereignisse Timmermans aus seiner geruhsamen Arbeit herausgerissen und arg in Mitleidenschaft gezogen, aber soeben schreibt er: „Ich arbeite wieder tüchtig an der letzten Fassung meines neuen Romanes: „Die Familie Hernad de Niverdonck", ich schreibe an einem Sommerbuch, ich schreibe ein Puppenspiel . . . ich schreibe an vielerlei . . . ich male auch viel. Es ist noch viel zu tun!" Eine dieser Geschichten erzählte Timmermans im Freundeskreise gern mit zwinkerndem Vergnügen: Lebte da in Lier ein Kolonialwarenhändler — ich habe ihn noch selber gekannt — ein „Engel von einem Mann". Aber er hatte nichts zu sagen. Zu sagen hatte nur Frau Rosalie. Eines Tages gerät der Engel bei einem Wettstreit seines Gesangvereins auf den glatten Antwerpener Asphalt und schlittert ein bißchen aus. Ein Sündenfall wird es gerade nicht, aber er wird mächtig gerupft. Und da er obendrein flüchten muß und in eine Regentonne plumpst, bringt er zu seinem schlechten Gewissen noch eine Lungenentzündung mit heim. Da sein letztes Stündchen naht, beichtet er Rosalie seinen Fehltritt. Sie schnaubt, aber . . . „der Tod verzeiht, was das Leben niemals verzeihen könnte". Das Schicksal ist boshaft. Prosper stirbt nicht. Und damit wird die an den Tod gebundene Vergebung seiner stärkeren Ehehälfte hinfällig. Der „Engel von einem Mann" erlebt die Hölle auf Erden!

Diesen behaglichen, nachdenklichen Stoff hat eine Antwerpener Herstellergruppe zum Vorwurf eines Filmes genommen und Timmermans selber die Abfassung des Drehbuches übertragen. Ein bestechender Gedanke, denn der Dichter besitzt den breiten Humor seines Volkes in einem ungewöhnlichen Grade, seine Phantasie ist bildhaft und läßt sich ausgezeichnet ins Filmische transponieren, seine Gestalten sind so saftig und drall, daß sie die Schablone des üblichen Filmlustspiels sprengen.

Also wandert der Soldat, der im besetzten Land den Lebensäußerungen des Flamentums nachspürt, in die verdunkelte Vorstadt hinaus, um in einem Volkskino einen der ersten Filme flämischer Produktion ablaufen zu sehen. Und er findet viel Ergötzliches, vieles echt Timmermanssche, das den Verehrer dieses einzigartigen Dichters hellauf entzückt. Vor seinen Augen ersteht die Stadt. Die gemütliche Gommaruskirche, das kleinstädtisch-repräsentative Rathaus, der Blumenmarkt, der verschlafene Beginenhof, der malerische Kramladen schaffen die behaglich-geruhsame Atmolphäre für das Kleinbürgerdrama. Der Engel selber ist in seiner Wichtigtuerei und seinem verbissenen Schwerenötertum ein echtes Kind der Timmermansschen Phantasie. Und seine hausbackenen Sangesbrüder vom „Rauschenden Riet" mit dem geschniegelten, schwarzlockigen Dirigenten, einem Kleinstadt-Don-Juan und Groschenhefterführer, Bruder von Herrn Constant aus der Komödie von der „Sanften Kehle", sie allesamt sind bildgewordene Gestalten einer intensiven erzählerischen Phantasie, köstlich gesehene und hingepinselte Gestalten flämischer Schildbürgerei.

Willem Benoy spielt den Engel, ein Spießer mit Ambitionen, einer, der an seinem Käfig rüttelt, ein Quirl, ein Zappelphilip. Er erinnert manchmal an Weiß Ferdl. Neben ihm fällt der junge Jef Bruyninckx auf, der auch Ernest Claes' Flachskopf dargestellt hat.

Man braucht nicht zu verschweigen, daß vieles noch unfertig ist. Das Szenarium könnte klarer geführt sein, in den Nebenfiguren setzt sich die dichterische Eigenart nicht immer gegen den Apparat durch, so daß sie plötzlich geraten, die Innenaufnahmen verraten übertriebene Sparsamkeit, die Regie könnte mehr Tempo geben. Aber was bedeuten alle diese Einwände vor dem Vergnügen, die Welt eines echten, aus dem Wesen seines Volkstumes schöpfenden Dichters und Humoristen auf der Leinwand zu erleben? Diesen Genuß bereitet der Film uns nur selten. Und es ehrt die junge flämische Produktion, diese Möglichkeit erkannt und mutig diesen Weg beschritten zu haben. Schallender Beifall zeigt, wie froh die Zuschauer sind, Menschen auf der Leinwand handeln zu sehen, die ihre deftige Sprache reden und eines Geistes und eines Blutes mit ihnen sind!

„Ein Sommernachtstraum"

In neuer Uebersetzung von Rudolf Alexander Schröder — Erstaufführung in den Münchener Kammerspielen

Zum dritten Male hat sich Otto Falckenberg jetzt in seinen Münchener Kammerspielen um die Wiedergabe von Shakespeares „Sommernachtstraum" bemüht, diesmal mit einer neuen Uebertragung, zu der er Rudolf Alexander Schröder angeregt hat. Falckenberg geht bei seiner neuen Inszenierung von der Ansicht aus, daß der große Erfolg dieses Lustspiels bei uns durch eine Verschiebung seiner ausgesprochen barocken Haltung und Form in eine romantische Märchen-Atmosphäre zu erklären, also eigentlich ein Mißverständnis sei. Schon die Sprache der Schlegel-Uebersetzung sei romantisch gefärbt und die herkömmliche Inszenierung habe ein feenhaftes Ausstattungsstück daraus gemacht. Um dieses Mißverständnis zu klären, war es notwendig, den Urtext nicht nur zu überprüfen, sondern völlig neu zu verdeutschen, „um die Dichtung Shakespeares und nur sie zu ihrer möglichst vollen Auswirkung zu bringen."

Auch Schröder betont den romantischen Abstand der bekannten Uebersetzung von der barocken Versprache Shakespeares, bei dem „ein viel knorriger, viel kompakter, manchmal bis zur Ueberladung gefüllter Vers die Regel ist, Shakespeare ist ein Kind des Hochbarocks, namentlich in seinen frühen Dramen spürt man auf Schritt und Tritt seine Teilhaberschaft an den Geburtswehen einer neuen Welt. Wir möchten von der strotzenden Fülle des Originals in unsere Sprache übernommen sehen, was sie nur irgend mittels ihres vielfach anders geordneten Organismus aufnehmen kann", selbst wenn dann der neue Vers weniger glatt eingehen sollte als der alte.

Falckenberg stellt also nicht nur die Inszenierung, sondern die Dichtung selber erneut zur Diskussion. Das wollen wir ihm danken. Denn die „Veroperung" dieses Dichtertums hatte in der Tat seine poetischen Grundlinien arg verwischt. Gleichwohl tritt hier die Phantastik so märchenhaft auf, daß sie immer irgendwie „romantisch" wirken wird und will, auch im barocken Gewande, das ihr die neue Inszenierung gab. Wie weit das Sprachgewand Schröders der Urform gerecht wird, läßt sich nach einmaligem Hören schwer beurteilen. Er fußt pietätvoll auf Schlegel, aber mir scheint, daß dieser die Magie des Wortes keineswegs glatter bewältigt hat als die neue Uebertragung. Sie wird ihre größere poetische Fülle also erst noch erweisen müssen.

Die Darstellung war sehr beschwingt, anmutig und grotesk im Wechsel, wobei die Rüpelszenen der wackeren Handwerker, mit Carl Wery als Zettel, ihre unverwüstliche Wirkung nicht verfehlten. Es war viel Freude am Spiel in der Wiedergabe. Der Abend klang in herzlichen Huldigungen für alle Mitwirkenden aus.

Eugen Kalkschmidt

Bereicherung des Musikspielplans

Wertvolle Opern und Operetten werden umgearbeitet

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat eine Reihe von namhaften Komponisten und Dichter aufgefordert, wertvolle ältere Opern und Operetten deutscher Meister neu zu bearbeiten, um sie so dem regulären Spielplan wiederzugewinnen.

An Opern wird im ersten Jahr neu gestaltet: Spohrs „Jessonda", deren musikalischen Teil Richard Strauß betreut. Webers „Eurvanthe" erhält eine in wesentlichen Teilen erneute Textdichtung. Ebenfalls werden Lortzings Spielopern „Die beiden Schützen" und „Casanova" neu bearbeitet.

An klassischen Operetten werden unter der Obhut erster Operettenfachleute vollkommen neu erstehen: von Joh. Strauß: „Waldmeister", „Indigo" und „Jakuba", von Josef Strauß: „Frühlingsluft", von Suppé: „Leichte Kavallerie" und „Fatiniza", von Millöcker: „Der Bettelstudent".

Staatsaufträge für zeitgenössische Opern und Operetten schließen sich an.

Für repräsentative Zwecke werden im Auftrage von Reichsminister Dr. Goebbels von der Reichsstelle für Musikbearbeitungen die Meisterwerke von Christoph Willibald Gluck in gereinigter Form wieder hergestellt.

Grillparzer-Woche in Wien

Unter Schirmherrschaft von Dr. Goebbels und Schirach

Am 15. Januar 1941 jährt sich zum hundertfünfzigsten Male der Tag, an dem Franz Grillparzer geboren wurde. Aus diesem Anlaß veranstaltet die Stadt Wien in der Zeit vom 15. bis 22. Januar eine Grillparzer-Woche, deren gemeinsame Schirmherrschaft Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter, Reichsstatthalter in Wien, Baldur von Schirach, übernommen haben. Diese Tatsache und weiter die Teilnahme namhafter Reichsbühnen geben der Veranstaltung über den lokalen Rahmen hinaus gesamtdeutsche Bedeutung. Die Aufführung der wesentlichsten dramatischen Werke, eine Grillparzer-Ausstellung im Rathaus, Vorträge bedeutender Literaturwissenschaftler und Fragmentabende sollen dazu beitragen, die Stellung des Dichters innerhalb des gegenwärtigen geistigen und künstlerischen Lebens der Nation zu klären.

Vom Sinn der Kunst

Die nationale Einigung aber wäre nicht möglich gewesen, wenn die Kohle unter der Asche nicht glimmend gewesen wäre. Wer hat dies Feuer gepflegt? Die deutsche Kunst, die deutsche Wissenschaft, die deutsche Musik; das deutsche Lied nicht zum wenigsten. Die Wissenschaft appelliert an den Verstand, die Musik ans Gefühl, und das Gefühl ist, wenn es zur Entscheidung kommt, stärker und standhafter als der Verstand des Verständigen.

Bismarck

Es ist ein wunderlich Ding: der Wunsch, was zu lernen, kann jeden andern Wunsch verschlingen. — Wenn einem auch nur eine Stunde vom Tage übrig bleibt, zu freier Tätigkeit des Geistes, wo man seine angelegentlichsten edelsten Bedürfnisse besorgen kann, so ist's viel, wenigstens genug, um sich für die übrige Zeit zu stärken und zu erheitern.

Hölderlin

Der Musikunterricht soll nicht vereinzelt stehen, sondern der Gesamterziehung angehören: ein erhebender Gedanke, dessen praktische Anwendung sowohl der Kunst als der Erziehung wesentlich frommen und nützen wird.

Liszt

„Die Petersburger Krönung"

F. W. Hymmens neues Werk in Detmold erstaufgeführt

Die im vorigen Jahre mit großem Erfolge uraufgeführte historische Tragödie von Friedrich Wilhelm Hymmen „Die Petersburger Krönung" erlebte jetzt am Lippischen Landestheater in Detmold eine ebenfalls erfolgreiche und eindrucksvolle Erstaufführung. Richard Beron hatte in seiner Inszenierung den Widerstreit zwischen den russischen Nationalisten und dem deutschen Staatsmann am russischen Hofe, Münnich, besonders deutlich gemacht, aber auch seine geistige und ideenmäßige Motivierung klar aufgezeigt. Die acht Bilder hatten markantes Profil. (Bühnenbild Willibald Mohr.). Den Münnich spielte Josef Held mit verinnerlichter Glut, kraftvoll und beherrscht zugleich. Ruth Wünsche gab der Anna von Mecklenburg fraulich warme Züge. In den übrigen Hauptrollen wirkten Elisabeth Reinhardt (Elisabeth), Bruno Schröder (Dolgoruki) und Georg Born (Trubetzkoj).

Clemens Herbermann

Paula Wessely als Hero. Im Theater in der Josefstadt in Wien wird Paula Wessely die Rolle der Hero in Grillparzers Schauspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen" spielen.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälischer Sportanzeiger

Um die Fußball-Stadtmeisterschaft

Preußen Münster — Post-SG Münster

Die im Herbst unterbrochenen Spiele um die Fußball-Stadtmeisterschaft erfahren am Sonntag mit der Begegnung zwischen dem SC Preußen Münster und der Post SG Münster ihre Fortsetzung, wobei es für die Preußen in der Hauptsache darauf ankommt, durch einen Sieg ihre bisherige führende Stellung weiter zu befestigen.

Das erste Spiel konnten die Adlerträger mit einem 4:1-Sieg für sich entscheiden. Ob dieses Ergebnis seine Wiederholung finden wird, bleibt abzuwarten. Die Postler verfügen augenblicklich über eine äußerst spielstarke Mannschaft, die in den Punktespielen bisher noch ungeschlagen ist. Ohne Zweifel werden die Preußen sich deshalb auf ernsten Widerstand gefaßt machen können.

Da die Preußen auf mehrere Gastspiele verzichten müssen, werden sie einige neue Kräfte ausprobieren, um diese gegen den FC Schke 04 am 1. Dezember einsetzen zu können. Spielbeginn 15 Uhr im Preußenstadion an der Hammer Straße.

Drei Punktespiele in der ersten Kreisklasse Münster

Mit Tus. Westf.-Jahn, SV Emsdetten und Borussia Rheine besteht die erste Klasse Münster wieder aus acht Vereinen, so daß dadurch das Spielprogramm eine wesentliche Bereicherung erfahren hat. So sieht der letzte Novembersonntag wieder drei interessante Begegnungen vor.

SC Münster 08 — Borussia Rheine

Auf dem 08-Platz am Drostebusch treffen wieder die alten Rivalen zusammen, die sich stets spannende Kämpfe um die Punkte geliefert haben. Die Rheiner Borussen verfügen augenblicklich wieder über eine spielstarke und kampffreudige Mannschaft, die am Sonntag gegen Dülmen ein sehr gutes Spiel geliefert hat. Für die 08er ist der Ausgang ganz besonders wichtig, denn es gilt in erster Linie, die Tabellenführung weiter zu befestigen. Nach dem letzten Siege in Emsdetten ist zu erwarten, daß die 08er sich auch diesmal ihrer Aufgabe gewachsen zeigen.

Vorwärts Gronau — Westfalen-Jahn Münster

Die münsterischen Turner müssen diesmal die Fahrt zur Grenze antreten, wo bisher alle Vereine sehr schwer um die Punkte zu kämpfen gehabt haben. Für die Turner kommt es in der Hauptsache darauf an, daß der Angriff bessere Leistungen zeigt, als dieses am Sonntag gegen den BV Rheine der Fall gewesen ist.

SpVgg. Rheine 09 — SV Emsdetten

Zum dritten Male hintereinander können die 09er auf dem eigenen Platz um die Punkte kämpfen, wo diesmal der SV Emsdetten der Gegner ist. Nach der knappen Niederlage gegen Westf.-Jahn Münster werden die Rheinenser dem Neuling mit der größten Vorsicht entgegentreten, zumal dieser auch als ein achtbarer Gegner anzusehen ist.

Zwei Punktespiele in der 2. Klasse

Die Punktekämpfe in der Staffel Münster erfahren am Sonntag mit zwei Begegnungen ihre terminmäßige Fortsetzung.

VfL Wolbeck — Tus Hiltrup

Die Hiltruper Mannschaft hat sich am letzten Sonntag durch einen hohen Sieg gegen Tus. Aschebeg überraschend gut eingeführt. Sofern es den Gästen gelingen wird, mit der gleichen Leistung auch in Wolbeck aufzuwarten, dürften sich dem gastgebenden Verein keine Aussichten auf einen Sieg oder ein Unentschieden bieten.

Tus. Aschebeg — Westfalia Kinderhaus

Beide Mannschaften haben bisher nicht viel gezeigt, sie verloren ihre Spiele teilweise sogar mit recht hohen Ergebnissen. Immerhin halten wir die Elf des Ascheberger Vereins für etwas spielstärker.

Staffel Ahlen

In der Staffel Ahlen gehen die Meisterschaftsspiele immer mehr dem Ende entgegen. Der letzte Novembersonntag sieht nur eine Begegnung vor, wobei die Reichsbahn SG Ahlen den Turn- und Sportverein Neubeckum zu Gast hat. Nach den bisher gezeigten Leistungen trauen wir den Reichsbahnern auf dem eigenen Platze einen knappen Sieg zu.

Die neuen Spieltermine der ersten Klasse Münster

Nach dem erfolgten Aufstieg von Tus Westfalen-Jahn Münster und des SV. Emsdetten, sowie durch die Zurückstufung von Borussia Rheine in die erste Klasse hat der Gauobmann für Spielreihen die Termine der ersten Serie neu festgesetzt.

Die einzelnen Spieltermine sind wie folgt angesetzt:

24. November: Vorwärts Gronau — Westfalen-Jahn Münster; Münster 08 — Borussia Rheine; SpVgg. Rheine 09 — SV. Emsdetten.

1. Dezember: SV. Emsdetten — Westfalen-Jahn Münster; Borussia Rheine — SpVgg. Rheine.

8. Dezember: Münster 08 — Westfalen-Jahn Münster; TSG. Dülmen — SV. Emsdetten; BV. Rheine — Borussia Rheine.

15. Dezember: Westfalen-Jahn Münster — TSG. Dülmen; SV. Emsdetten — BV. Rheine; Borussia Rheine — Vorwärts Gronau.

22. Dezember: Borussia Rheine — Westfalen-Jahn Münster; Vorwärts Gronau — SV. Emsdetten.

29. Dezember: SV. Emsdetten — Borussia Rheine.

Zweikampf Gelsenguß-Schalke

Der Tabellenführer muß nach Röhlinghausen — Schalke erwartet Hagen

Die westfälische Fußballmeisterschaft scheint sich ganz und gar zu einem Zweikampf Schalke — Gelsenguß zuzuspitzen. Es befindet sich mit den Werksportlern wenigstens eine Mannschaft in dem Zwölferreigen, der dem deutschen Meister einigermaßen Paroli bietet und ihn (vorerst) nicht an die Spitze gelangen läßt. Allerdings glaubte man auch im Vorjahre, daß Gelsenguß nach einer Reihe von schönen Erfolgen sich dem Titelverteidiger in etwa gewachsen zeigen würde, aber die rauhe Wirklichkeit sah dann doch ganz anders aus und Gelsenguß verschwand genau so im Hintergrund wie alle anderen vor ihm.

In Röhlinghausen wird der Tabellenführer auf eine harte Probe gestellt werden, während Schalke sich zu Hause trotz der in den letzten vierzehn Tagen beachtlichen Erfolge des Neulings aus Hagen behaupten sollte. Die übrigen Mannschaften kommen ernstlich für die engere Entscheidung nicht mehr in Betracht, zumal sie sich auch im weiteren Verlauf gegenseitig aufreiben und dem führenden Gespann die Arbeit an der Spitze erleichtern. Bielefeld hat am Sonntag sein großes Ereignis in dem Ortstreffen der beiden alten Rivalen VfB und Arminia, die sich nun bereits 90mal begegnet sind und jetzt den Beginn der „letzten zehn" zur Erreichung der Zahl 100 machen.

Dr. Bauwens Schiedsrichter in Genua

Der deutsche Schiedsrichter Dr. Pecco Bauwens (Köln) hat den ehrenvollen Auftrag erhalten, das Fußballänderspiel Italien — Ungarn am 1. Dezember in Genua zu leiten. Dr. Bauwens hat das Schiedsrichteramt angenommen.

Dänische Straßenfahrer eingeladen

Die dänischen Straßenfahrer, die sich vor einigen Wochen bei ihrem Start in Deutschland so hervorragend schlugen, haben schon jetzt eine Einladung für das kommende Frühjahr erhalten. Sie sollen an einem Rundstreckenrennen in Nürnberg und Schweinfurt teilnehmen, die im April abgewickelt werden sollen.

Gaumeisterschaft im Gerätturnen in Bochum

Die westfälische Gaumeisterschaft im Gerätturnen der Männer wird am Sonntag, 5. Januar, in Bochum durchgeführt. Ausrichter der Veranstaltung ist die WKG der BSG Bochumer Verein.

Handball

Westfalen-Jahn Münster — Reichsbahn SG Münster

Das einzige Meisterschaftsspiel im münsterischen Handball findet um 11 Uhr auf dem Sportplatz am Kanal statt. Zweifellos wird es hier zwischen den beiden obigen Gegnern zu einer interessanten Auseinandersetzung kommen, denn Westfalen-Jahn wird alles daran setzen, um die einmal errungene Tabellenspitze auch weiterhin zu behaupten. Die Reichsbahner bewiesen aber am Vorsonntag in ihrem ersten diesjährigen Meisterschaftsspiel, daß auch sie bei Vergebung der Meisterschaft ebenfalls ein ernstes Wort mitsprechen werden.

Was uns ein Bomber erzählt

Von Brest-Litowsk bis London — Totes Material? — Plauderei mit „Cäsar"

Von Kriegsberichter Wachsmuth

. . ., im November

(PK.) Zum wievielten Male magst Du wohl über diesen französischen Flughafen gefedert sein? Wie oft bist Du wohl gestartet in Polen, in Deutschland oder in Frankreich mit Deiner tödlichen Last? Ich weiß es nicht, aber wir alle wissen: Du zählst hier zu den „Dienstältesten" der Maschinen unseres Hangars, und es mutet uns an, als seist Du Dir dieser Würde bewußt! Der Klang Deiner Motoren, „Cäsar", ist das Lied Deines Kampfes. Stolz stehst Du auf dem nächtlichen Rollfeld inmitten Deiner Schwestermaschinen. Uns ist, als singst Du wieder ihnen und uns Dein Lied der 15 Monate, die Dich über Polen, über Frankreich und über der Insel sahen.

Cäsar oder Christa?

Ja, endlos lange schien die Zeit zurückzuliegen, da du — noch etwas unsicher — zum ersten Male gegen den Feind gestartet bist! Wenig zuvor warst du aus dem Werk zu uns gekommen. Man hatte deinen Rumpf mit kalten und für dich zunächst rätselhaften Buchstaben versehen. Sie nannten dich zuerst einfach und schlicht „die C". Hattest du aber nicht Anspruch auf einen vollklingenden Namen? Wie oft hat man dich damals, in der Anfangszeit, verwechselt mit deinen Geschwistern „E" oder „G". Aber eines Tages erfuhrst du dann, daß man aus „E" den schöner klingenden Namen „Emil" machte, die „G" dann „Gustav" taufte und dir den Namen „Cäsar" gab. Es ist noch nicht allzu lange her, da sprach man dich noch persönlicher an und bedeutend liebevoller, man schrieb auf deine Kanzel „Christa"; denn die Kameraden, die dich steuerten und dirigierten, haben zu einer Christa den gleichen Kontakt wie zu dir. Christa — so heißt das Töchterchen des Beobachters, Christa — das ist der Name der Braut des Flugzeugführers, und ein kleiner Kriegsberichter, der schon so oft mit dir flog, hat sich jüngst vermählt mit einer Christa. Es ist durchaus kein Zufall, daß man dich mit einem Beinamen belieh; aber wird rein dienstlich über dich gesprochen, dann heißt du, eben streng dienstlich, „Cäsar".

Am Morgen jenes 1. September 1939 . . .

Am Morgen jenes 1. September 1939 setzten vier Mann ihre ganze Hoffnung auf dich! Es war nebelig und kalt, als deine Staffel, ich will fast sagen: deine Familie, gegen Brest-Litowsk startete. Bald hattest du die anderen aus den Augen verloren, die „Anton", die „Gustav", die „Heinrich" und wie sie hießen. Nun warst du auf dich allein gestellt, aber deine Besatzungs-Kameraden, mit denen du heute auf das engste verwachsen bist, brachten dich zum Flughafen von Brest-Litowsk, entledigten dich deiner Bombenlast, die haargenau im Ziel lag! Durch den Frühnebel fandest du dann deinen Weg zum Heimathafen, um am gleichen Tag nochmals zu starten. Später erhielst du deine Feuertaufe bei Mlawa, als es im Tiefangriff knapp 30 Meter über dem Boden gegen die polnischen Feldstellungen ging, die zwischen undurchdringbarem Sumpfgelände den Vormarsch der deutschen Panzer auf kurze Zeit zum Stoppen brachten! Wieviel Einschläge von Infanteriegeschossen magst du wohl damals erhalten haben? Aber dennoch folgte Start um Start Tag für Tag, bis deine Schwingen über Warschau kreisten, was bald den Abschluß dieses Feldzuges bedeutete!

Deine Motoren dröhnten über Paris

Jetzt kamen für dich Monate der Ruhe. Bald warst du in diesem Hafen, bald in jenem. Die Besatzung übte in jenen Zeiten mit dir Bombenwerfen, und du hattest es bald bemerkt: Es war die Vorbereitung für den Kampf im Westen! Mit dem anbrechenden Mai begann für dich ein neuer Kampfabschnitt! Du weißt es noch genau — erst hießen deine Ziele Flugplätze und Nachschublager, du warst bei der Entscheidung bei Dünkirchen dabei, du wirktest mit bei den Tiefangriffen auf feindliche Truppentransporte. Und eines Tages dröhnten deine Motoren über Paris. Ja, es war das erste Mal, daß ich mit dir geflogen bin; und wir hatten uns bald angefreundet!

Tiefangriffe auf die Weygand-Linie, Bomben auf die ostfranzösischen Maginotwerke — unermüdlich ging der Kampf weiter, bis du eines Tages von Flaksplittern stark zugesetzt bekamst und dich wieder erholen mußtest. Dann war aber die letzte Etappe des Kampfes angebrochen — England! Bewaffnete Aufklärung über dem Kanal, sagte man dir, Angriffe auf Geleitzüge, Einsätze auf englische Flugplätze und schließlich — London! Mehr als einmal hast du dich mit Spitfires herumgeschlagen, mehr als einmal hast du ganz knapp die Flaksperre Londons durchbrochen, mehr als einmal hast du etwas hinkend deinen jetzigen Feldflughafen erreicht und mußtest tagelang zuhause bleiben. Aber du bist ja auch nicht mehr die jüngste der Familie, du kannst es dir auch einmal leisten, dich wieder von den treuen Händen des Bodenpersonals und des technischen Personals „überholen" zu lassen, wie deine Betreuer zu sagen pflegen . . .

Der große Namensvetter

Es ist 22,34 Uhr, in vier Minuten mußt du starten. Du kennst ja den Weg zur Themsestadt bei Nacht so genau wie bei Tag! Wolltest du noch etwas sagen? Ja so, daß dies dein 100. Start im Westen ist? Das wußten wir, darum habe ich dich ja heute aufgesucht! Heute sagen ja auch alle „Christa" zu dir, heute sind wir persönlich! Weißt du übrigens, daß dein großer Namensvetter, der andere „Cäsar", vor nunmehr 2000 Jahren genau denselben Kampfweg hatte wie du? Daß er zunächst Gallien, das heutige Frankreich, unterworfen hatte, um sich dann zur Insel zu wenden? Des römischen Volkes erster Kaiser war Sieger über die Insel, wie auch du, kleinerer unbekannter „Cäsar" heute den Sieg vorbereiten hilfst.

Jetzt heulen deine Motoren auf, deine alten Kameraden haben sich auf den Plätzen festgeschnallt, deine Kameraden setzen auch heute ihr Vertrauen auf dich. Nein, du bist kein „totes Material", du lebst und kämpfst, du bist der erste Kamerad deiner Flieger.

22,38 Uhr! Startfrei! Du startest in die naßkalte Regennacht, du fliegst wieder gegen die Themsestadt. Nur eines kann ich dir und euch nachrufen, bei deinem Hundertsten, „Christa" oder „Cäsar", den Ruf, den das Dröhnen deiner Motoren aufnimmt: „Glück ab!"

Familien-Nachrichten

Ihre Verlobung geben bekannt

Paula Schenk

Heinrich Wilstake-Brunnemann

Empte üb. Dülmen — Limbergen üb. Dülmen

23. November 1940

Statt Karten

Josef Linhoff

Elly Linhoff, geb. Tönies

geben ihre Vermählung bekannt

Borghorst (Westf.), Wiesenstraße 4 — Münster (Westf.), z. Zt. bei der Wehrmacht

23. November 1940

Horst

Zu unsern sechs Kindern gesellte sich heute ein kräftiger Junge.

Dies zeigen hocherfreut an

Frau Emma Schleuter geb. Büher

Heinr. Schleuter

Münster, den 20. November 1940

Lahnstr. 9 — z. Zt. Privatfrauenklinik Annette-von-Droste-Hülshoff-Allee

---

†

Am 20. November ging mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Justizoberwachtmeister i. R.

Wilhelm Meyer zu Drewer

gut. Kuhlmann

kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres in Frieden heim.

In tiefer Trauer:

Friederike Meyer zu Drewer geb. Esser

Alwine Weißenborn geb. Meyer zu Drewer

Franz Weißenborn

Hildegard Wahl geb. Weißenborn

Heinz Wahl

Münster, den 21. November 1940

Coerdestr. 51

Die Beisetzung findet dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend in aller Stille statt.

Unser lieber Kamerad

Heinrich Welmering

ist am 16. November 1940 plötzlich verstorben.

Wir werden seiner in Ehren gedenken.

Der Sanitätszug

Statt besonderer Anzeige

†

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben nahm uns der liebe Gott am Montag, den 18. November, abends gegen 11 Uhr, infolge eines Schlaganfalles, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bernhard Meier

Gastwirt

wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, im Alter von 60 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Elisabeth Meier geb. Schwar

nebst Kindern und Enkelkindern

St. Goar, Berlin-Halensee und im Felde.

Die Beerdigung findet am Freitagnachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt, das Traueramt wird am gleichen Tage, morgens 7.30 Uhr, in der Pfarrkirche zum hl. Goar gehalten.

Statt jeder besonderen Anzeige

†

Am Mittwoch, den 20. 11. 1940, 23.30 Uhr, nahm der Herrgott meine einziggeliebte Frau, meinen Kindern die immer treusorgende Mutter, nachdem sie vor 4 Wochen dem 4. Kinde das Leben schenkte

Frau Christel Heidemann

geb. Spitz

zu sich in die Ewigkeit. Sie starb nach viertägiger schwerer Krankheit, im Alter von 29 Jahren, nach 7½jähriger glücklicher Ehe. Ihr kurzes Leben war nur Arbeit und Sorge um die Ihrigen.

In tiefer Trauer:

Artur Heidemann

und 4 Kinder

Münster (Westf.), den 22. Nov. 1940

Albert-Leo-Schlageter-Str. 3

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, den 23. 11. 1940, 14.30 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus; Vorfeier ¼ Stunde vorher daselbst. (Kranzspenden nach Schlageter-Straße 3 erbeten.)

---

†

Das Sechswochen-Seelenamt

für meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter und Schwester

Frau Martha Lohaus

geb. Vonnegut

findet statt am Montag, den 25. Nov. 1940, morgens 9 Uhr, in der St.-Ludgeri-Pfarrkirche zu Münster.

Rechtsanwalt **August Lohaus**

Familie Adelbert Vonnegut

Familie Heinrich Lohaus

---

†

Heute nacht ½2 Uhr rief Gott, der Herr über Leben und Tod seine treue Dienerin, unsere liebe, gute Schwägerin, Tante und Großtante, die

Konrektorin i. R.

Clara Hakenesch

zu sich in den Himmel. Die teure Verstorbene wurde geboren in Westkirchen am 14. Sept. 1864 und starb im Thiatildis-Hospital zu Freckenhorst nach kurzer, schwerer Krankheit, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, nach einem frommen, wahrhaft christlichen Lebenswandel, sanft und gottergeben im Herrn.

In selbstloser Hingabe hat sie 45 Jahre an den Volksschulen in Warendorf, Mettingen, Everswinkel und Borghorst zum Heile der ihr anvertrauten Jugend gewirkt.

Um ein andächtiges Gebet bittet namens der trauernden Angehörigen:

Familie August Röhr, Freckenhorst

Freckenhorst, Westkirchen, Oelde, Duisburg, Heintrop, Enniger, Ostenfelde und im Felde, den 20. November 1940.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 23. 11. 40, um ¼ vor 9 Uhr vom Trauerhause Warendorfer Str. 5 aus, gleich darauf ist das feierliche Levitenamt in der Stiftskirche zu Freckenhorst, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Durchschlag-Papier

Kauf es bei H. Buschmann Münster i. W. Drubbel 17/18

Stellengesuche

Suche z. sof. od. 1. Dezember **Stelle** i. Haush., a. liebsten bei älterem Ehepaar. Ang. u. 1634 an die HG Münster.

Verloren gefunden

Braunled. Schirmfutteral Bogenstr. — Ecke Kiepenkerl verlor. Abzug. Münster, Windthorststr. 81.

Geschäfts-Bücher

Kauf sie bei H. Buschmann Münster i. W. Drubbel 17/18

Suche laufend Buchen zu kaufen

Albert Jürgens

Emsdetten, Telefon 212

Opel-Olympia, 1,5 l., 4türig,
Opel-Olympia, 1,5 l., 2türig,
Adler-Trumpf-Junior, letztes Modell,
Hansa, Typ 1100
zu verkaufen

Auto-Wettendorf
Münster, Zumbrockstraße 12
Tel. 2 39 46

Für müde Füße ist und bleibt das erlösende Fußbad



Saltrat

Selbst wenn Sie Saltrat einmal nicht gleich erhalten, so fragen Sie in ein paar Tagen noch einmal nach. Es gibt Saltrat nach wie vor! Ihre vor Übermüdung geschwollenen, schmerzenden Füße werden Ihnen die kleine Mühe danken. Die zuverlässig schmerzlindernde Wirkung von Saltrat ist tausendfach bewährt.

Saatkartoffeln

„Sieglinde", wieder eingetroffen.
Franz Bröker, Münster
Hammer Straße 105



Abeler

Feinuhrmacher und Juweliere
Münster, Bogenstraße 2
Rheine, Emsstr. 2
Genehmigungsbescheid C 40/120 113

Seit 25 Jahren bewährte sich das vorzügliche Haut-Pflegemittel **Leupin-Crem** bei Hautjucken Gesichtsausschlag · Ekzem usw. In Drogerien · Apotheken

Aus dem Anzeigenteil der **Westfälischen Tageszeitung** kann jeder Nutzen ziehen.

Ankauf von **Gold u. Silber** zur eigenen Anfertigung

R. Bruun, Münster

Goldschmiedewerkstätten
Alter Fischmarkt 7

Karteien

Kauf sie bei H. Buschmann Münster i. W. Drubbel 17/18

Wohnungsangebote

Wohn- u. Schlafz. an 2 Herren zu verm. Näh. Mstr., **An d. Mühen 19** Laden

Wohnungsgesuche

Suche sofort in **Havixbeck** eine **4-Zimmer-Wohnung** mit Stallung und möglichst mit Garten. **H. Specht, Havixbeck.**

Verkäufe

39er Legehennen, weiß. Leghorn, Stück 5.50 RM., einige **Angorakaninchen u. Läuferschweine** zu verkauf. **Sundermann, Laer**, Bez. Münster.

Stellenangebote

Hand- und Maschinennäherinnen

für sofort gesucht.
Fahnenreuter, Münster
Vorstellung Büro Windthorststraße 6

Gut belesene **junge Dame als Aushilfe** in einer Buchhandlung für ca. 2 Monate gesucht.

Näheres unter D E 5014 in der Hauptgeschäftsstelle Münster.

Junger Mann

für alle vorkommenden Arbeiten, am liebsten mit Führerschein, gesucht.
Auto-Wettendorf,
Münster, Zumbrockstraße 12
Tel. 2 39 46

Saub., fleißige **Hausgehilfin** z. 1. Dezbr. oder später gesucht.
Gaststätte Peter Köchling, Münster, Warendorfer Straße 34.

Auf mittl. Hof wird im frauenl. Haushalt eine br.
Haushälterin
für Anfang Dez. ges. bei Gehalt u. Fam.-Anschl. Melten auch. Ang. u. M R 5022 an die Hauptgesch. Mstr.

Tüchtiges zuverl.
Mädchen
für leichte Hausarbeit und z. Bedienen der Gäste für sofort gesucht
Gildenhof, Münster, Büll 29.

Gut möbl. **Wohn- und Schlafzimmer** in gut. Hause von jg., ruh., berufst. Ehep. sofort oder später ges. Preisangeb. unter R S 5860 an d. Hauptgeschft. Münster.

Mod. 4-Z.-Wohn. mit Küche, Bad u. Etg.-Heiz. sofort oder sp. gesucht. Miete bis 125 M. Moderne Tausch-Wohnung v. 3 Z. kann gestellt werd. Ang. u. 1633 a. d. Hauptg. Münster.

Kaufgesuche

Fahrrad H. und D., Halbballon, zu k. ges. Ang. u. 1624 an d. Hauptg. Mstr.

Teppich f. neuw. 3×4 m zu verk. **Hornstr. 22 I** (2. Eingang), Tel. 2 58 29.

Motorservice Wiener Fabrikat, blau mit Gold, i. Geschenkkasten z. verk. Näheres u. W Z a. d. Hauptgesch. Münster.

Einen geschloss. **Kutschwagen** und einen kl. offenen **Jagdwagen**, beide gut erh., hat abzugeben **Schulze Holthausen Ramsdorf.**

Sechs Zentr. schw. **Schwein** (Eber) z. Weiterfüttern zu verk. **Dirksen, Nienberge, Häger 44.**

2 gute **Mutterkälber** abzugeben. **Bauer Phil. Hegemann, Greven-Wentrup**

6 jährige **Kaltblut-Stammbuchstute** Fuchs, gedeckt, sicher in jed. Geschirr, zu verkauf. **Frhr. v. Twickel, Billerbeck i. W.**

Schreibmaschinen Post

Kauf sie bei H. Buschmann Münster i. W. Drubbel 17/18

6c. K. 5/40

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen in Münster, Frauenstraße 39 und 40 belegenen, im Grundbuche von Münster, Band 529, Blatt 10 358 eingetragenen Grundstücke nebst auffstehenden Gebäuden, am 5. Dezember 1940, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 24, versteigert werden. Als Eigentümer war am 11. Juli 1940 (Tag der Eintrag des Versteigerungsvermerks) der **Kaufmann Heinrich Havestadt in Münster** eingetragen.

Münster (Westf.), den 4. Oktober 1940.
Das Amtsgericht.

Säugpost

Kauf sie bei H. Buschmann Münster i. W. Drubbel 17/18



Im Haushalt gibt es viele Reinigungsarbeiten, wo Waschpulver und Seife gut zu entbehren sind, wenn man ATA zu Hilfe nimmt — auch beim Reinigen stark beschmutzter Hände.

Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Pik Aß war 501mal Trumpf

247 französische und 254 englische Flugzeuge wurden in Luftgefechten mit dem Pik-Aß-Geschwader abgeschossen
Die „Brutstätte" unserer Jagdflieger

Von Kriegsberichter Werner Ettler

dnb . . . im November. (PK)

Als in den Septembertagen des vergangenen Jahres sich das Schicksal Polens vollzog, erschienen am Himmel an der Westgrenze neben anderen deutschen Flugzeugen auch die schnellen Mes 109 mit dem Pik Aß. Im Abschnitt Trier—Saarbrücken—Karlsruhe kurvten sie an der französischen Grenze und schossen die ersten Morane ab, die nach Deutschland einfliegen wollten. In diesen Tagen, an denen der polnische Staat zertrümmert wurde, war es im Westen noch verhältnismäßig ruhig, und doch war ein Geschwader bereits gefürchtet: Das Jagdgeschwader mit dem Zeichen Pik Aß. Inzwischen ist über ein Jahr vergangen, in dem das Geschwader unzählige Luftgefechte über Frankreichs und Englands Boden ausgefochten hat. Vor Monaten noch ein Schrecken für die französischen Flieger, sind die Jäger des Geschwaders heute die gefürchteten Gegner der Spitfire-Besatzungen.

Moelders und Wick gehörten dazu

Als die Offensive in Frankreich noch nicht begonnen hatte, konnte das Geschwader bereits 94 Abschüsse verzeichnen, an denen viele, heute namhafte Kommandeure vornehmlich beteiligt waren. Oberstleutnant Moelders und Major Wick, die lange Zeit dem Geschwader zugehörten, hatten an diesem stolzen Ergebnis einen großen Anteil. Mit dem Waffenstillstand schlossen die Jäger des Geschwaders die Liste ab, auf der insgesamt 247 französische Flugzeuge eingetragen sind — Morane-, Curtis-, Potez-Maschinen —, die in Luftkämpfen mit den Pik Aß-Jägern abgeschossen wurden. In dieser Liste taucht auch wiederholt der Name des Kommandeurs der zweiten Gruppe auf, der Name des Ritterkreuzträgers Hauptmann Brettnütz, auf dessen Konto eine erkleckliche Anzahl von Abschüssen verbucht wurde.

Ein Feldwebel überschritt die 500

Als im Wehrmachtbericht vom 18. November der 500. Abschuß „eines Jagdgeschwaders unter Führung von Major von Maltzahn" gemeldet wurde, da erinnerten wir uns des schneidigen Hauptmanns von Maltzahn, der bei den Einsätzen gegen Frankreich nicht nur als Kommandeur einer Pik Aß-Gruppe, sondern auch als Jagdflieger einen Namen hatte. Was lag für uns also näher, als zu vermuten, daß Major von Maltzahn inzwischen das Pik Aß-Geschwader und seine Jäger übernommen habe? Unsere Vermutung bestätigte sich, als wir ihn aufsuchten und von ihm erfuhren, daß Oberstleutnant Moelders gerade telephonisch zum 500. Abschuß des Geschwaders gratuliert hatte. „Das war allerdings der 501.", erklärte uns lächelnd der Kommodore, „denn inzwischen hat ein Feldwebel, ein Mann der alten Garde des Geschwaders, eine Lysander abgeschossen".

Ein Auftrag hatte diesen Feldwebel nach London geführt. Ohne besondere Ereignisse verlief der Flug, englische Jäger hatten sich ausnahmsweise nicht bemerkbar gemacht. Als die Me 109 bereits auf dem Heimweg über Dover war, schaute sich der Feldwebel gerade zufällig um und erblickte hinter sich eine Maschine, die er anfänglich für eine Hentschel hielt. „Mein Gott, was will denn das arme Tier so weit vorn!", dachte er noch bei sich, als sich aber bereits in seinem Unterbewußtsein ein leises Mißtrauen regte. Sein zweiter Blick überzeugte ihn davon, daß er sein Mitleid an eine Lysander verschwendet hatte. Dies war selbstverständlich für einen Mann des Pik Aß-Geschwaders eine Erkenntnis, die nicht ohne Folgen bleiben konnte. Die weiteren Ereignisse waren dann zwar überraschend für den Engländer, aber nur folgerichtig für den deutschen Jäger. Gleich beim ersten Angriff hatte die Lysander den Laden so voll bekommen, daß sie ihren Kurs änderte und senkrecht in die Tiefe fiel. Mit ihrem Aufprall auf dem Wasser aber hatte das Geschwader des Majors von Maltzahn das halbe tausend Abschüsse nunmehr überschritten.

200 Feindflüge — keine Seltenheit

Während uns Major von Maltzahn noch von diesem Abschuß berichtete, wurden ihm mehrere Offiziere seines Geschwaders gemeldet. „Diese Männer", erklärte er vorstellend, „haben insgesamt mindestens 1000 Feindflüge hinter sich". Auf unsere etwas verwunderte Frage fügte er hinzu: „Sehen Sie, dieser Oberleutnant war beim Einsatz gegen Frankreich mitunter sechs- bis achtmal am Tage gestartet; jetzt hat er bereits 280 Feindflüge auf seinem jungen Buckel. Und hier der Leutnant, im Zivilberuf Einflieger bei einem Flugzeugwerk, kam gestern von seinem 90. Englandflug und damit von seinem 235. Feindflug zurück, und bei den anderen liegen die Ziffern nicht viel niedriger. Dabei sehen Sie hier gerade nur fünf Männer. Was glauben Sie, wieviel Abschüsse Hauptmann Brettnütz schon nachgewiesen hat? 24 Flugzeuge und 12 Ballone hat er zur Strecke gebracht!

Sechs Abschüsse in einem Gefecht

Seine eigenen Einsätze hat uns der Kommodore verschwiegen, aber „unter der Hand" erfuhren wir, daß Major von Maltzahn mit den Ersten seines Geschwaders an der Spitze der erfolgreichsten Jagdflieger steht. Seinen Abschüssen fielen 12 Flugzeuge und 2 Ballone zum Opfer. Unter diesen 12 Flugzeugen aber war eine Spitfire, die mit fünf anderen in einem einzigen Gefecht abgeschossen wurde. Das ereignete sich bei Hastings. Einige Verbände des Geschwaders hatten den Auftrag, Kampfmaschinen nach London zu begleiten und wurden schon beim Anflug in mehrere Gefechte mit angreifenden Spitfire verwickelt. Die Angriffe der englischen Jäger waren zwar erfolgreich abgewehrt worden, so daß die Do 17 ungestört ihre Bomben werfen konnten, hatten aber zu viel Zeit in Anspruch genommen; die meisten der Mes 109 waren daher schon teilweise abgedreht, als plötzlich von oben her mehrere Schwärme Spitfire auf die Do 17 herunterkamen. Zwei Mes 109 und vier weitere, die die Gefahr aus größerer Entfernung erkannten, rückten sofort an den Do 17-Verband und jagten die ersten Salven auf die etwas bestürzten Engländer, die anscheinend mit den deutschen Mes nicht mehr gerechnet hatten.

Die Ueberraschung ausnutzend, schossen die sechs Jäger, was die Läufe hergaben und von den 40 Spitfire wurden in diesem Gefecht 6 abgeschossen.



Die vernichtende Wirkung der deutschen Luftangriffe auf London hat in den letzten Wochen einen derartigen Umfang angenommen, daß die in London selbst zur Verfügung stehenden Hilfskräfte nicht mehr ausreichen, um die Schuttmassen abzutransportieren. Tausende von Pioniersoldaten wurden deshalb für die Aufräumungsarbeiten eingesetzt. London erntet, was seine Plutokraten gesät haben (Scherl-M.)

Kampf um die Punta del Este

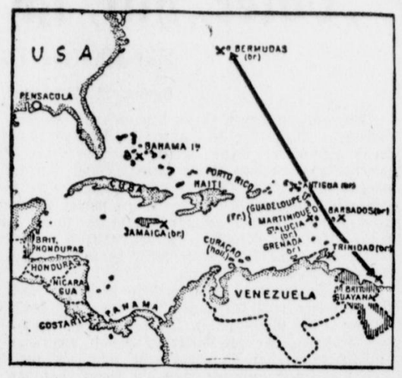
Strategisch wichtigster Stützpunkt an der la Plata-Mündung — Die Vereinigten Staaten greifen nach Lateinamerika

Der Kampf um die Punta del Este bewegt die hispanische Welt. Die Punta del Este, das heißt dieser strategisch so wichtige Stützpunkt an der Mündung des La Plata-Stromes, ist von der Regierung von Uruguay den Vereinigten Staaten in ihrer Suche nach militärischen Stützpunkten auf dem amerikanischen Kontinent außerhalb ihres eigenen Territoriums überlassen worden. Der Griff der USA nach Lateinamerika ist dadurch ungeheuer verstärkt worden; das ist eine Tatsache, die in den weitesten Kreisen Südamerikas Empörung und Proteste hervorruft. Aber auch in Uruguay selbst herrscht Erregung. Das Nachgeben des Außenministeriums in den Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten wird heftig kritisiert. Der Unterrichtsminister erklärte aus patriotischen Rücksichten seinen Rücktritt, mehrere seiner Kollegen in Montevideo folgten seinem Beispiel, so daß eine Regierungskrise in Uruguay ausgebrochen ist, deren Folgen sehr schwerwiegende sein dürften.

Auf dem Panamerikanischen Kongreß in Montevideo unter dem Vorsitz des Präsidenten Terra wurde vor wenigen Jahren offen der Vorschlag eingebracht, den Vereinigten Staaten in Zukunft unmöglich zu machen, sich in die inneren Angelegenheiten der lateinamerikanischen Staaten einzumischen. Argentinien erklärte, daß die Monroe-Doktrin keinerlei Bedeutung für die Regierung von Buenos Aires habe, und auch die kleineren Staaten wie zum Beispiel Costarica protestierten energisch gegen jede Bevormundung durch Washington. Die Vereinigten Staaten mußten auf den folgenden Kongressen in Buenos Aires und in Lima sehr sanfte Saiten aufziehen, um die Gemüter zu beruhigen. Die unbedingte Gleichberechtigung der lateinamerikanischen Staaten wurde feierlich anerkannt, und Washington versprach, sich jeder Einmischung in die innerpolitischen Angelegenheiten Lateinamerikas zu enthalten. Sogar die sogenannte Konvention Platt, die Nordamerika gewisse Einmischungsrechte in Cuba gewährte, wurde freiwillig aufgehoben.

Die Abtretung der Punta del Este läßt nun aufs neue die eingeschlummerten Gegensätze aufleben. Gegensätze, die kaum dem panamerikanischen Ideal förderlich sein können. In Argentinien, das ja in erster Linie durch den Abtretungsakt berührt wird, erklärt man, daß der Bau eines nordamerikanischen Luft- und Flottenstützpunktes an der La-Plata-Mündung nicht nur für Argentinien selbst, sondern auch die anderen Anrainerstaaten des Stromes, wie zum Beispiel für Paraguay und für Bolivien, unabsehbare Folgen haben müßte. Man spreicht von einem Vorstoß des nordamerikanischen Imperialismus gegen die naturgegebenen Rechte der iberoamerikanischen Republiken.

Die Vereinigten Staaten wollen weltpolitisch wirken, aber es fehlt ihnen scheinbar das Augenmaß für fremde Wirklichkeiten. Das haben sie auch hier bewiesen. Der Erfolg, den sie in Uruguay durch die Abtretung der Punta del Este erreicht haben, kann sich indirekt zu einem Mißerfolg wandeln, insofern, als die hochgepriesene panamerikanische Einheit darunter leidet und Uncle Sam mit dem großen Geldsack wieder mit Mißtrauen betrachtet werden wird, der sich Rechte anmaßt, die ihm nicht zustehen.



Unsere Karte veranschaulicht die neuen Stützpunkte Amerikas auf den britischen Inseln in Westindien, die England für 50 Zerstörer auf 99 Jahre an USA „verpachtet" hat. Die neuen Stützpunkte sind auf unserer Karte mit einem Kreuz gekennzeichnet. Mit der Pachtung dieser Stützpunkte hat Nordamerika praktisch die Kontrolle über alle Inseln und zugleich auch über die Ausfahrtstraßen aus dem Golf von Mexiko und der Karibischen See (Scherl [aus der Zeitschrift für Geopolitik]-M.)

Delhi-Konferenz eine Illusion

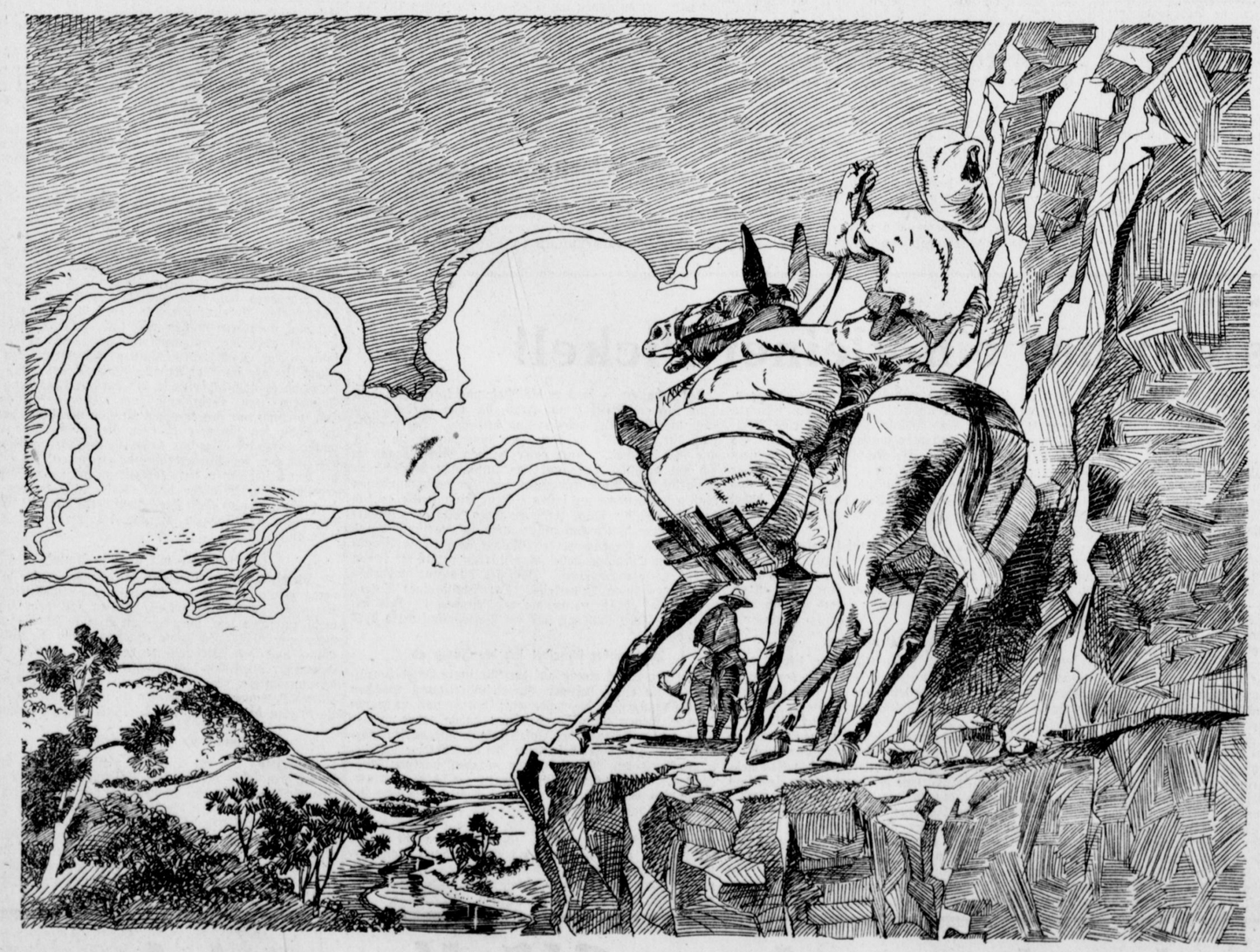
Wie England sich selbst belügt — Mißerfolg auf der ganzen Linie

Die mit stärkstem Stimmenaufwand gleichsam als Rettung Englands aus allen Wirtschaftsnöten gepriesene, seit dem 25. Oktober in Delhi (Indien) tagende, sogenannte „Reichskonferenz der östlichen Ländergruppe des britischen Empire" hat in der ersten Phase der Verhandlungen schon zu einem Mißerfolg geführt.

Während die englische Propaganda weiszumachen versucht, daß es sich bei dieser Konferenz darum handelt, die Rüstungsindustrie und Wirtschaftsproduktion der englischen Besitzungen in Afrika, Asien und Australien derart zu intensivieren, daß Englands Wirtschaftsnöte überwunden wären, war das Hauptthema der Konferenz die schwere Schädigung der Wirtschaft aller dieser Länder durch die Schließung des Mittelmeeres infolge des Kriegseintritts Italiens und der Gefährdung der anderen Seewege des Empire.

Es stellt sich dabei heraus, daß alle Projekte, die zur Abhilfung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den östlichen englischen Besitzungen in Ueberlee gemacht wurden, infolge der außerordentlichen Verknappung des Schiffsraumes scheiterten, da eine Produktionserhöhung ohne Einfuhr von neuen Maschinen, Anlagen usw. unmöglich ist. Die geplante Intensivierung des Wirtschaftsverkehrs unter diesen Staaten selbst ist gleichfalls ins Wasser gefallen, da aus Mangel an Schiffsraum die einzelnen Länder häufig genug ihre Produktionsüberschüsse nicht loswerden können.

Ein aufschlußreiches Beispiel dafür bildet Aegypten, das im August 1940 rund 60 Prozent weniger ausführte als im selben Monat des Vorjahres. Für eine industrielle Versorgung Englands kommen diese Länder noch weniger in Frage, da dies einen Zeitraum von mehr als einem Jahrzehnt infolge der nötigen grundsätzlichen Wandlung ihrer Wirtschaftsstruktur erfordern würde. Hinzu tritt noch die Unruhe in Indien durch den zivilen Ungehorsamkeitsfeldzug, die der „Reichskonferenz" den Rest gibt. Es ist unter diesen Umständen begreiflich, daß man auf englischer Seite seltsam schweigsam über die „Erfolge" von Delhi geworden ist.



ABENTEUER IN DEN ANDEN

»Bayer«-Reisende bewegen sich nicht nur auf breiten und bequemen Straßen. Sie dringen auch über alle Hindernisse hinweg bis in die entlegensten menschlichen Siedlungen. In südamerikanischen Ländern unternehmen sie Reisen, auf denen gefahrvolle Abenteuer zu bestehen sind. Sie ziehen in den Hochländern mit Mauleseln über schnee- und eisbedeckte Höhen von 4-5000 Meter, oder sie wandern auf schmalen Indianerpfaden tagelang durch tiefe Urwälder. Aber überall, bis in die entlegenen und weit zerstreuten Siedlungen, wird der »Bayer«-Reisende mit großer Freude begrüßt, denn er bringt die helfenden und rettenden Arzneimittel. Er bringt als kühner Wegbereiter die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft bis tief in die Wildnis. Er ist die Verbindung mit der Kultur.

BAYER

ARZNEIMITTEL

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Das große Altersversorgungswerk

Warum Abkehr von der Versicherung? — Versorgung aus allgemeinen Steuermitteln

Die von den Staatssekretären Dr. Schlegelberger und Dr. Syrup herausgegebene „Soziale Praxis" veröffentlicht eine Zusammenfassung der Gründe für den Übergang von der Versicherung zur Versorgung, die in dem kommenden großen Altersversorgungswerk des deutschen Volkes verwirklicht werden soll. Sie wendet sich gegen den Einwand, daß durch die Staatsbürgerversorgung zum Schaden des ganzen Volkes ein Staatsrentnertum großgezogen werde. Wenn auch der einzelne Volksgenosse in erster Linie selbst für sich zu sorgen habe, so werde diese Selbstversorgung doch häufig unmöglich, und die Volksgemeinschaft müsse dann eintreten. Ansammlung von Ersparnissen und Abschluß einer Lebensversicherung seien bisher die beiden Möglichkeiten für die selbständige Vorsorge. Die Tatsachen zeigten aber, daß 84 Prozent aller Spareinlagen weniger als 300 RM betragen, daß ferner Großlebensversicherungen mit einem Versicherungsdurchschnitt von 3780 RM nur in 3,5 Millionen Fällen abgeschlossen seien. Diese Summen seien auch nicht annähernd ausreichend, um eine selbständige Altersversorgung sicherzustellen. Man dürfe ferner nicht übersehen, daß der Beamte sein Ruhegehalt bekomme und daß auch die mittleren und leitenden Angestellten meist großen Wert auf ein Ruhegehaltsversprechen legen. Bei den unteren Angestellten handele es sich bereits um ein Massenproblem. Warum solle sich aber für die Masse der Angestellten und für die Arbeiter nicht dieselbe Hoffnung erfüllen? Es wird weiter daran erinnert, daß unsere Sozialversicherung ohne staatliche Zuschüsse ihre Aufgaben niemals erfüllen könnte.

Diese öffentlichen Mittel erreichten bald die Hälfte der Beitragseinnahmen. Dabei sei der Erfolg dieser Versicherungen absolut unzulänglich. Die höchste im Jahre 1938 bewilligte Invalidenrente betrug 72,70 RM. Gegenüber einem bisherigen Verdienst von etwa 200 RM im Monat sei dieser Betrag zum Lebensunterhalt viel zu gering. Im Durchschnitt sei die Rente bei 200 RM sogar noch niedriger. In der Angestelltenversicherung sei die höchstmögliche Rente im Monat 125 RM, sie stehe ebenfalls in keinem Verhältnis zur bisherigen Lebenshaltung. Ganz hoffnungslos werde der Fall bei vorzeitiger Arbeitsunfähigkeit infolge Krankheit. Die Versicherungsansprüche seien in diesem Falle so gering, daß sie zum Lebensunterhalt in keiner Weise ausreichten. Alle diese Mißstände und Unzulänglichkeiten seien durch eine Versicherung nicht zu ändern, sie könnten nur durch die angestrebte Versorgung aus allgemeinen Steuermitteln der Volksgemeinschaft behoben werden.

Bessere Cigaretten sind kein Luxus*)

ATIKAH 5Pf

*) Es ist vielmehr ein Gebot der Vernunft, nicht wahllos zu paffen, sondern — für das gleiche Geld — lieber etwas weniger, dafür aber wirklich gute Cigaretten mit Bedacht zu genießen.

Neue Trageweise des Blutordens

Nach einer Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht wird die Trageweise des Ehrenzeichens vom 9. November 1923 (Blutorden) für die Wehrmacht geändert. Das Ehrenzeichen wird im Knopfloch der rechten Brusttasche mit dem Adler nach vorn getragen. Ebenso ist das Band ohne Orden im Knopfloch der rechten Brusttasche zu tragen. Bei Röcken usw. ohne Brusttasche bleibt es bei der bisherigen Trageweise. An Ordensschnallen sind Band und Ehrenzeichen nicht anzubringen. Zu allen Anzugarten, zu denen die kleine Ordensschnalle angelegt ist, ist nur das Band des Blutordens, zu allen Anzugarten mit großer Ordensschnalle der Blutorden selbst anzulegen.

Rudolf Heß an die Frontsoldaten

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß gab dem „Jahrbuch der Deutschen Frontsoldaten und Kriegsopfer 1941" folgendes Geleitwort:

„Adolf Hitler hat die größten Siege der Weltgeschichte mit weniger Opfer erringen können als eine einzige große Schlacht des Krieges von 1914 bis 1918 erforderte. Das deutsche Volk hat darin in tiefer Dankbarkeit ein besonderes Geschenk der Vorsehung gesehen. Den Angehörigen derer, die ihr Leben für uns gegeben haben, und denen, die als Verwundete und Verletzte ihr Blut und ihre Gesundheit opferten, dankt das deutsche Volk in liebevoller und helfender Fürsorge. Besonders stolz blickt es auf die Hunderttausende von Männern, die als Frontsoldaten von einst und Verletzte des Weltkrieges zum zweiten Male vor dem Feinde standen oder nach soldatischem Einsatz an den Werkbänken der Heimat ihre Kriegsaufgabe erfüllen. In Verehrung und Anteilnahme gedenkt es der Mütter, die im letzten Kriege ihre Männer verloren, und die diesmal in Polen, Norwegen, Belgien, Holland, Frankreich und gegen England ihre Söhne kämpfen sehen. Über allen Opfern, die der Krieg fordert, steht die Gewißheit des Sieges. Wir erringen diesen Sieg, weil wir endlich einig sind als Volk, gemeinsam bereit zu jedem Einsatz und fast verbunden im Glauben an Adolf Hitler. Ihn hat das Schicksal bestimmt zum Sieger für Deutschland. Durch ihn haben die Opfer des Weltkrieges und des Krieges von 1939/40 ihren tiefen, gleichen Sinn bekommen: Sie sind gemeinsam Opfer für die Zukunft des deutschen Volkes und die Freiheit der großdeutschen Nation."

Auch höhere Schulen für die neuen Siedlungen

Der Reichsarbeitsminister macht in einem Erlaß auf die große Bedeutung aufmerksam, die sich bei Siedlungsmaßnahmen von größerem Umfange auch für das höhere Schulwesen ergibt. Er betont die Notwendigkeit, schon bei der Planung der Siedlungen den Bedarf an höheren Schulen festzustellen und zu berücksichtigen. Der Reichsarbeitsminister bittet hierzu in einem Erlaß an die nachgeordneten Stellen, dafür zu sorgen, daß die Sachbearbeiter für Städtebau, Wohnungs- und Siedlungswesen bei der Planung größerer Siedlungsvorhaben darauf achten, daß neben dem Bedarf an Volks- und Mittelschulbauten auch das Bedürfnis zur Errichtung höherer Schulen rechtzeitig geprüft wird.

Umtausch in Reisemarken bei Butterschmalz und Quarg

Der Reichsernährungsminister hat entschieden: Soweit ein Umtausch des Einzelabschnitts über Butterschmalz in Reise- und Gaststättenmarken notwendig ist, haben die Ernährungsämter dafür Reise- und Gaststättenmarken für Margarine auszugeben, und zwar an Stelle von 100 g Butterschmalz 125 g Margarine. Mengen unter 5 g sind abzurunden, z. B. sind für 50 g Butterschmalz 60 statt 62,5 g Margarine zu geben. Entsprechend sind 125 g Quarg in 60 g Käse umzutauschen, wenn ein Umtausch in Reise- und Gaststättenmarken notwendig ist.

Luftschutzermächtigung an den Reichsminister der Luftfahrt

Über die Rechtsprechung auf dem Gebiete des Luftschutzes während des Krieges ist ein Erlaß des Führers ergangen. Der Führererlaß ermächtigt den Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, für die Dauer des Krieges Rechtsvorschriften und Verwaltungsbestimmungen über den Luftschutz selbständig zu erlassen oder abzuändern, wenn er dies im Interesse der Luftverteidigung für notwendig hält.

Sozialgewerke im Handwerk

Bielefeld. Im Bereich der Handwerkskammer Bielefeld sollen Ende dieses Monats die ersten Sozialgewerke des Handwerks gegründet werden. Diese Sozialgewerke wollen sich auf genossenschaftlicher Grundlage den verschiedenen sozialen Aufgaben widmen, so der Gesundheitsführung, der Schaffung von Gemeinschaftsräumen, der Betriebssportgestaltung, der Gemeinschaftsverpflegung von Gesellen und Lehrlingen und anderen Plänen, deren Durchführung dem Einzelbetrieb nicht möglich ist.

102 Jahre alt geworden

Höxter. Als die älteste Bewohnerin der ganzen Gegend konnte hier Fräulein Ida Weiß soeben ihr 102. Lebensjahr in bewundernswerter Frische vollenden.

Mit kochendem Wasser gegen den Eindringling

Bochum. In die Unterwohnung eines an der Lohstraße gelegenen Hauses hatte sich ein bisher unbekannter Mann eingeschlichen, anscheinend in der Absicht, zu stehlen. Als die Wohnungsinhaberin plötzlich den Eindringling bemerkte, griff dieser sie an. Die Frau aber schleuderte den Kessel kochenden Wassers vom Herde gegen den frechen Burschen, der daraufhin schleunigst das Weite suchte und ohne Beute entkam.

„Vater, hilf, ich bin angeschossen!"

Rätselhafter Tod eines jungen Mannes

Hamm, 21. November.

Vor einigen Tagen ist im benachbarten Werries auf rätselhafte Weise der 18 Jahre alte Konrad Meier zu Tode gekommen. Gegen 21,30 Uhr hörte der Vater seinen Sohn vor dem Hause rufen: „Vater, hilf, ich bin angeschossen!" Der Vater ging hinaus und führte seinen schwankenden Sohn ins Haus, wo er zusammenbrach. M. hatte eine Schußwunde in der linken Brustseite. Man rief den Arzt herbei, aber dem Schwerverletzten konnte keine Hilfe mehr gebracht werden, er starb bereits gegen 22 Uhr.

Die Gendarmerie nahm noch in derselben Nacht die Ermittlungen auf. Es wurde festgestellt, daß der junge Mann in der Gaststätte H. Zigaretten geholt hatte. An dem Fußweg, der von dieser Wirtschaft aus über den Kleinübergang zur Bismarckstraße führt, ist um diese Zeit ein Schuß gefallen, und ein Zeuge hat den M. auch an dem Durchlaß des Überganges gesehen.

Die Ermittlungen der Mordkommission ergaben, daß keine Schuld Dritter an dem Tode des M. vorliegt. Weiter wurde festgestellt, daß M. im Besitze einer Handfeuerwaffe gewesen ist. Die Obduktion der Leiche ergab, daß der Schuß durch die Lunge gegangen ist. Da M. noch von dem erwähnten Durchlaß aus bis zu seiner elterlichen Wohnung etwa 200 Meter gelaufen ist, wurde dadurch die von dem Schuß verletzte Lunge zu stark angegriffen, so daß M. verblutet ist. Später wurde von der hiesigen Gendarmerie in dem Durchlaß, an dem sich die Tat ereignet hat, eine dort versteckte Pistole gefunden. Ob es sich dabei um die Waffe handelt, die M. besessen hat, und ob der junge Mann einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist, muß die weitere Untersuchung ergeben.

Er versorgte die Köchinnen

Gegen die Kriegswirtschaftsverordnung vergangen

Bielefeld, 21. November.

Das Sondergericht Dortmund verhandelte hier gegen den 34 Jahre alten Heinrich Sch.-H., der sich als Geschäftsführer der Außenstelle Bielefeld des Viehwirtschaftsverbandes und des Bielefelder Mittelmarktes im Sinne des § 1 Abs. 1 der Kriegswirtschaftsverordnung schuldig machte. In der Zeit von Oktober 1939 bis Januar 1940 hat der Angeklagte laufend der Kantine einer Bielefelder Wäschefabrik bzw. den Köchinnen der Kantine „Sonderzuteilungen" an Fleisch bewilligt, ohne hierzu berechtigt zu sein. Nach der Einlassung des Sch.-H. handelte es sich bei der beanstandeten Menge um rund 60 Kilo, während die Anklage weit mehr annahm. Der Angeklagte, der sonst gut beleumundet war, wurde im Sinne der Anklage für schuldig gefunden und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung feststellte, hat der Angeklagte der Kantine bzw. den Köchinnen die Lebensmittel nur deshalb zugeschanzt, um so Beziehungen zu zwei Frauen unterhalten zu können.

Flotter Verlauf der Milchviehversteigerung

200 Kühe und Rinder aufgetrieben — Angemessene Preise

Münster, 21. November.

Bei der heutigen 146. Milchviehversteigerung der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft, die auf dem Gelände des Westf. Zuchtviehmarktes stattfand, wurden annähernd 200 Tiere vorgeführt. Die Versteigerung nahm einen flotten Verlauf. Käufer aus fast allen Gegenden Deutschlands waren erschienen, um Münsterländer Tiere zu erwerben. Die Versteigerungshalle konnte die starke Besucherzahl kaum fassen. Die Viehverkaufsgenossenschaften Coesfeld, Billerbeck, Rottuln, Burgsteinfurt und Ochtrup hatten sich besonders stark am Auftrieb beteiligt und erstklassige Tiere zum Verkauf gestellt. Die Preise waren der Qualität entsprechend als angemessen zu bezeichnen. Spitzenkühe wurden mit über 700 Mark bewertet. Es handelte sich durchweg um Tiere mit sehr guten Leistungen und einem Gewicht von über 12 Zentern. Die teuerste Kuh der Versteigerung wurde von dem Bauern Hermann Holle, Bösensell, zum Verkauf gestellt. Sie brachte den Erlös von 800 Mark. Das beste Rind der Versteigerung erzielte einen Verkaufserlös von 780 Mark und gehörte der Ww Schürmann in Rinkerode. Die nächste Milchviehversteigerung in Münster findet am Dienstag, dem 10. Dezember, statt.

Die Zukunft des Handwerks

Minden, 20. November.

Die Deutsche Arbeitsfront hatte in Gemeinschaft mit der Kreishandwerkerkammer des Kreises Minden zu Großkundgebungen in Bad Oeynhausen und Minden aufgerufen. Die Veranstaltungen waren eine Demonstration des gesamten Handwerks. In feierlichster Umrahmung wurden dem Handwerker Ziele und Weg für die Zukunft aufgezeichnet.

Reichsredner Pg. Skrandies, Berlin, befaßte sich in grundsätzlichen Ausführungen mit der Aufgabenstellung des deutschen Handwerks in dem Gemeinschaftsleben des deutschen Volkes. Das Handwerk, so führte er aus, will keine Sonderrechte. Es will sich der Gesamtleitung des Volkes anpassen. Es kann aber nicht darauf verzichten, anerkannt zu werden. Die erzieherische Aufgabe des Meisters, die Sicherstellung eines schöpferischen Nachwuchses sind Forderungen, die von jedem Handwerker akzeptiert werden müssen. In präzisen Ausführungen beschäftigte sich dann der Redner mit der Zukunft des deutschen Handwerks. Das Handwerk muß den Weg gehen, den der Nationalsozialismus bereits geht. Die Lösung der Sozialprobleme im Handwerk ist eine dringliche Forderung, die Bindung des Gefolgschaftsmitgliedes an den Betrieb ist unerläßlich. Das Handwerk muß sich auf sich selbst besinnen. Es muß den Kampf aufnehmen gegen alle Erscheinungen, die dazu geführt haben, daß das Handwerk eine Rückwärtsentwicklung hatte.

Die Veranstaltungen des Deutschen Handwerks in Minden und in Bad Oeynhausen sind Aktivposten für die kommende Winterarbeit. Größte Einsatzbereitschaft und Pflichterfüllung sind Parole für die kommende Zeit.

Arbeitskräfte für entlassene selbständige Handwerker

In einem Merkblatt, das der Reichsstand des deutschen Handwerks für aus der Wehrmacht oder aus der Dienstverpflichtung entlassene selbständige Handwerker herausgegeben hat, steht auch der Hinweis, daß diese Handwerker Arbeitskräfte bei ihrem zuständigen Arbeitsamt anfordern müssen und daß die Kreishandwerkerschaft oder die Handwerkskammer das vermitteln könne. Der Reichsarbeitsminister bemerkt hierzu in einem Erlaß an die Arbeitseinsatzbehörden, daß die kleineren Handwerksbetriebe, die durch Einberufung des Inhabers zum Wehrdienst zum Erliegen gekommen sind, vielfach nur mit wenigen Kräften gearbeitet haben, die schon seit längerer Zeit in diesem Betriebe tätig waren. Bei der Eigenart dieser kleinen Betriebe werde der Inhaber bei Wiedereröffnung versuchen, die früher bei ihm beschäftigten Arbeitskräfte wieder zugewiesen zu erhalten. Der Minister bittet, diese Wünsche der aus dem Wehrdienst oder der Dienstverpflichtung zurückkehrenden selbständigen Handwerker weitmöglichst zu unterstützen.

Glücksmänner mit großem Umsatz

Bielefeld. Die 12 braunen Glücksmänner, die in den vergangenen Wochen in Bielefeld die Losbriefe des Kriegshilfswerkes verkauften, können mit dem Umsatz wohl zufrieden sein, wurden doch in rund 2½ Monaten mehr als 90 000 Losbriefe abgesetzt. Auch die Glücksgöttin war den Bielefeldern hold und schüttete viele Gewinne von 1000, 500, 100 und 50 RM. aus, von den unzähligen kleinen Gewinnen ganz zu schweigen. Mitte Dezember kommen die Glücksmänner mit den Losbriefen der 2. Kriegs-Winterhilfs-Lotterie wieder.

Bann-Chor der Bielefelder HJ.

Bielefeld. Bei der Bielefelder Hitler-Jugend wurde neben dem schon bestehenden Spielmannszug und dem Bannorchester jetzt ein Bann-Chor gebildet. Unter der Betreuung des Leiters des Bielefelder Kinderchors in der HJ, Oberscharführer Oberschelp, werden ausgesuchte stimmbegabte Jungen geschult und fortgebildet. Während der Kinderchor vor allem das deutsche Volkslied pflegt, wird der neue Bann-Chor das nationalsozialistische Kampflied in den Vordergrund seiner Arbeit stellen.

Zur Schulsammlung des VDA

Aufrufe der Hitlerjugend und des NSLB

Kameraden, Kameradinnen!

Wie in jedem Jahre, so ruft auch in diesem Jahre der Volksbund für das Deutschtum im Ausland zur Sammlung in der Zeit vom 22. bis 24. November 1940 auf. In den früheren Jahren hat der Volksbund für das Deutschtum im Ausland die Volksdeutschen jenseits der Grenzen betreut. Heute, während der großen Umsiedlung der Volksdeutschen ins Reich, müssen wir den Volksbund besonders unterstützen.

So erwarten wir von jedem Jungen und Mädel, daß es sich freudig und gern dem Volksbund zur Verfügung stellt und mit dazu beiträgt, ihn in seinen großen Aufgaben in der Heimführung der Volksdeutschen zu unterstützen.

Die Führerin des Obergaues Westfalen (9)
Käthe Schoneweg, Obergauführerin.

Der K. Führer des Gebietes Westfalen (9)
W. van Dopen, Bannführer.

*

Erzieher und Erzieherinnen des Gaues Westfalen-Nord!

Wie in jedem Jahre, so führt auch im Kriegsjahr 1940 der „Volksbund für das Deutschtum im Ausland" in der Zeit vom 22. bis 24. November 1940 eine Schulsammlung durch. Der Herr Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat mit Erlaß vom 2. 10. 1940 die entsprechenden Durchführungsbestimmungen bekanntgegeben. Ich richte an alle Berufskameraden und Kameradinnen unseres Gaues hiermit die dringende Bitte, sich mit ganzer Kraft für das Gelingen dieser Sammlung einzusetzen.

Mehr als jemals erwächst uns gerade während des Krieges die völkische Pflicht, unsern Blutsbrüdern und Schwestern jenseits der Grenzen in ihrem Kampf treu und hilfsbereit zur Seite zu stehen. Ich bin gewiß, daß die Erzieher und Erzieherinnen des Gaues Westfalen-Nord, wie immer so aus diesmal, in vorbildlicher Weise ihre Pflicht erfüllen und zum Gelingen dieses gewaltigen Hilfswerkes beitragen werden. Schon jetzt möchte ich allen für ihre Treue und Einsatzbereitschaft meinen Dank abstatten.

Heil Hitler!

Harnacke, Gauamtsleiter i. V.

Nasse Füße? Weg damit: Schütz die Sohlen durch SOLTIT

„Soltit" gibt den Schuhsohlen 3fache Haltbarkeit und macht sie wasserdicht!

Blick ins Münsterland

45 Jahre im Schuldienst tätig

Freckenhorst. Hier starb im Alter von 76 Jahren die Konrektorin Klara Hakenesch. Die Verstorbene war gebürtig aus Westkirchen und wirkte 45 Jahre mit großem Pflichteifer an den Volksschulen in Warendorf, Mettingen, Coerswinkel und Borghorst.

Zum Hauptluftschutzführer befördert

Ahlen. Der Orts-Kreisgruppenführer von Beckum-Warendorf des Reichsluftschutzbundes, Oberluftschutzführer Bücker, ist mit Wirkung vom 9. November 1940 zum Hauptluftschutzführer befördert worden.

Auf das Getriebe des Dreschers gefallen

Greven. Bei Drescharbeiten auf dem Hof des Bauern B. in Maestrup fiel eine Hausangestellte vom Boden auf das Getriebe der Dreschmaschine. Das Mädchen erlitt dabei so schwere Verletzungen an der linken Hüfte und am linken Bein, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

40 Jahre bei einer Firma

Borghorst. Der bei der Firma Jul. Goost beschäftigte Weber Gustav Kaulingföbbers konnte jetzt auf eine 40jährige ununterbrochene Arbeitszeit bei der genannten Firma zurückblicken. An seinem Ehrentage wurden ihm von der Betriebsführung und von seinen Arbeitskameraden mancherlei sinnvolle Ehrungen zuteil. Die Deutsche Arbeitsfront und die Industrie- und Handelskammer ehrten den Jubilar durch Überreichung schöner Urkunden.

Von der umstürzenden Tennentür niedergeschlagen

Rheine. Der Bauer Oe. in der Bauerschaft Rodde erlitt einen eigenartigen Unfall. Er geriet unter die umstürzende Tennentür und wurde zu Boden geschlagen. Oe. wurde durch den schweren Schlag erheblich verletzt. Er mußte in das Krankenhaus überführt werden.

Diebstahl während der Verdunkelung

Ibbenbüren. In einem Zigarrenverkaufsstand am Bahnhofsübergang wurde ein von hier stammender 25jähriger Mann beim Diebstahl von Tabakwaren überrascht. Der Dieb wurde festgenommen und sieht seiner Bestrafung entgegen, die nicht leicht ausfallen dürfte, weil der Diebstahl während der Verdunkelung ausgeführt werden sollte.

Einem Bergmann wurden 13 Hühner gestohlen

Ibbenbüren. Einem in Püsselbüren wohnenden Bergmann wurden auf bisher nicht geklärte Art 13 Hühner entwendet. Ob es sich um zweibeinige oder um einen vierbeinigen Dieb handelt, steht noch nicht fest.

Bocholt vor 40 Jahren

Bocholt. Vor 40 Jahren wurde mit dem Bau der Eisenbahnstrecke Empel—Bocholt—Münster begonnen. Die Arbeiten wurden damals so gefördert, daß die landespolizeiliche Abnahme der Teilstrecke Empel—Isselburg—Anholt bereits im November 1900 erfolgen konnte. Zur selben Zeit tauchte ein Kleinbahnprojekt Bocholt—Aalten auf, das aber erst viele Jahre später verwirklicht wurde. Nach dem Weltkrieg kam das Bähnchen nicht mehr in Betrieb. Die Bocholter Bevölkerung zählte am Schluß des Jahres 1900 21 500 Einwohner, heute beläuft sich die Einwohnerzahl der aufstrebenden Industriestadt auf über 35 000.

Eine 90jährige in Rhede

Rhede. Eine der ältesten Einwohnerinnen von Rhede, Frau Wwe. Marianne Ketteler geb. Hülskamp, konnte in diesen Tagen ihren 90. Geburtstag feiern. Die Jubilarin ist, an ihrem Alter gemessen, noch recht rüstig und rege. Sie ist Inhaberin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Wir gratulieren und wünschen der Jubilarin noch viel Freude und Glück an ihrem Lebensabend.

Arbeitsgemeinschaft der Lüdinghauser Männergesangvereine

Lüdinghausen. Die vom Kulturhauptstellenleiter Schulrat Grimmelt ins Leben gerufene Arbeitsgemeinschaft der Lüdinghauser Männergesangvereine wird bei der Veranstaltung zum zehnjährigen Bestehen des Gaues Westfalen-Nord die Kantate „An den Führer" von dem münsterischen Komponisten Franz Ludwig aufführen. Die durch Personalveränderungen infolge des Krieges hervorgerufene Dirigentenfrage hat dadurch die beste Lösung gefunden, daß der Gaumusikinspizient der NSDAP. und Gaumusikreferent der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Pg. Karl Eugen Heinrich (Münster), sich bereit erklärt hat, die Leitung des neugebildeten großen Lüdinghauser Männerchors zu übernehmen. Unter seiner Leitung haben bereits mehrere Proben stattgefunden. Das kulturelle Gemeinschaftsleben in der Kreisstadt Lüdinghausen hat dadurch eine starke Förderung erfahren.

Buntes Weltgeschehen

Es war nur ein kleiner Pickel!

Eine kleine Blüte am Naseneingang ist lästig. Aber niemand nennt diesen Schönheitsfehler eine Krankheit, das wäre lächerlich. Und doch — an einer solchen anfangs anscheinend harmlosen kleinen Blüte ist schon manch einer gestorben.

Das Gefährliche eines Gesichtsfurunkels wurde mir so recht zum Bewußtsein gebracht, als ich einmal über den Ozean fuhr. Die Flotte der Vereinigten Staaten manövrierte gerade in unserer Nähe. Da — auf einmal wurden von einem der Kriegsschiffe Flaggensignale gegeben, die die anderen Schiffe beantworteten, und dann senkte sich das Sternenbanner auf allen Panzerschiffen, Kreuzern und Torpedobooten auf Halbmast. Was war geschehen? Die ganze Flotte der Vereinigten Staaten hatte Trauer angelegt wegen — — — wegen eines Pickels an der Nase. Admiral Brown war wegen einer solchen kleinen Blüte an Blutvergiftung gestorben.

Ein Abszeß, Eitergeschwür oder Furunkel, der im Nacken, Rücken, in der Gürtelgegend, am Gesäß oder an einer anderen behaarten Körperstelle sitzt, ist selbst dann nicht gefährlich, wenn es unzweckmäßig behandelt wird. Es ist nur lästig und schmerzhaft. Todesfälle sind unbekannt. Oft ist auch eine operative Öffnung durch Schnitt angezeigt. Aber wesentlich ernster ist die Sache, wenn es sich um einen Lippen- oder Gesichtsfurunkel handelt. Er entsteht zumeist dadurch, daß ein Mitesser aus einer vielleicht schon durch wiederholten Druck entzündeten Talgdrüse mit einem schmutzigen Instrument oder Fingernagel ausgequetscht wird. Oder ein Härchen wurde entfernt, das aus einem Nasenloch hervorragte. Dadurch wird leicht eine Infektion hervorgerufen.

Admiral Brown mußte sterben, weil er eine Blüte am Naseneingang mit einer schmutzigen Stecknadel öffnete und das Sekret ausdrückte. Die benachbarte Haut war dadurch gereizt und mit Eiterkokken infiltriert worden, die in die Blut- und Lymphbahn eindrangen. Dadurch war aus dem unschuldig scheinenden Blütchen in ganz kurzer Zeit eine tödliche Krankheit, eine Blutvergiftung und Gehirnhautentzündung geworden. Es schwellen dann die Augen des Kranken an, ein ernstes Anzeichen, daß die Infektion in die hinter dem Auge liegenden Gewebeteile eingedrungen ist und bald das Gehirn erreicht haben wird. Der Patient ist dabei meistens ganz munter und ahnt gar nicht, wie nahe er seinem Ende ist.

Wer einen solchen Gesichtsfurunkel bekommt, darf das Geschwürchen nicht durch Druck reizen, darf auch nicht selber schneiden — womöglich gar mit einem alten Rasiermesser — auch nicht aufstechen. Am besten ist es, gar nichts zu tun und alles einem sofort aufsuchenden Arzt zu überlassen.

Mathias Werner

Die Frau des Totengräbers

Es ist nicht ratsam für einen Ehemann, seiner Frau etwas Wichtiges zu verschweigen. Das sollte der Totengräber Gaetano R. in Mailand nur zu sehr erfahren. Er war seit einem Jahre glücklich verheiratet. Doch ein Geheimnis bewahrte er, das seines Berufes. Er hatte sich von Anfang an gegenüber seiner jungen Frau, sie heißt Angelina, als Maurer ausgegeben. Er fürchtete nämlich, sie würde an seinem wahren Beruf Anstoß nehmen. Nun begab es sich, daß die junge Frau Angelina an dem Begräbnis des Gatten ihrer besten Freundin teilnahm. Auf dem Friedhof sah sie zu ihrem maßlosen Erstaunen, daß einer der Totengräber, die den Sarg trugen, niemand anders war als ihr leibhaftiger Gatte. Beinahe wäre sie vor Schreck ohnmächtig geworden. Gaetano hatte seine Frau unter den Leidtragenden nicht bemerkt. Als er abends nach Hause kam — gutgelaunt, denn er hatte an jenem Tage reichliche Trinkgelder erhalten — fand er die Wohnung leer. Auf dem Tisch lag ein Brief seiner Frau, die ihm schrieb: „Du hast mich schändlich belogen und betrogen. Ich verlasse Dich für immer!" — Der arme Gaetano wußte nicht, wie ihm geschah. Nach einer bangen Nacht begab er sich am nächsten Tage auf das zuständige Polizeikommissariat, um Nachforschungen nach der verschwundenen Gattin vornehmen zu lassen. Sehr bald stellte es sich heraus, daß die junge Frau zu ihrer Mutter geflüchtet war. Der Polizeikommissar ließ sie vorführen und redete ihr in Gegenwart des Gatten eine kleine Standrede. Ihr Ehemann habe zwar Unrecht getan, ihr seinen Beruf zu verheimlichen. Doch sei dies nur geschehen wegen des bösen Vorurteils. Der Beruf eines Totengräbers sei ebenso notwendig wie ehrenwert. Das sah die junge Frau auch ein und die Versöhnung ward bald geschlossen.

Verleumder schneidet sich die Zunge ab

In der Strafkolonie auf der Marmara-Insel Imrali kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen zwei Gefangenen, die beide eine Strafe von mehreren Jahren wegen Mordes abzusitzen haben, aber infolge ihrer guten Führung der Insel-Kolonie zugewiesen worden sind. Der eine Gefangene Ali verleumdete und beschimpfte seinen Mitgefangenen mit den stärksten Ausdrücken. Die anderen Gefangenen mischten sich ein, schlichteten den Streit und redeten dem Ali so sehr ins Gewissen, daß er beschloß, sich selbst zu bestrafen. Er ging abseits und schnitt sich die Zunge ab, von der er einen unkameradschaftlichen Gebrauch gemacht hatte! Ali wurde nach Istanbul ins Krankenhaus transportiert, wo er sachgemäß behandelt wurde. Jetzt ist Ali wieder nach Imrali zurückgekehrt und lebt als Stummer im Kreise seiner Mitgefangenen.



Was backen wir zu Weihnachten mit 50g Fett und 1 Ei? Pflastersteine:

Teig: 250 g Kunsthonig, 100 g Zucker, 50 g Butter (Margarine), 1 Ei, 1 gestr. Teel. gemahlener Zimt, 2 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Bittermandel, 5 Tropfen Dr. Oetker Kuchengewürz-Aroma, 1 Eßl. Wasser, 500 g Weizenmehl, 12 g (4 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin", 50 g Mandeln od. Korinthen, 25 g Orangeat od. Zitronat.

Zum Bestreichen: Etwas entrahmte Frischmilch. Zum Bestreuen: Etwas Hagelzucker.

Honig, Zucker und Fett werden zerlassen und in eine Schüssel gegeben. Wenn die Masse fast erkaltet ist, rührt man nacheinander das Ei, die Gewürze, das Wasser und 2/3 des mit „Backin" gemischten und gesiebten Mehls hinzu. Den Rest des Mehls schüttet man auf ein Backbrett (Tischplatte), gibt darauf den Teigbrei, bestreut ihn mit den abgezogenen, gehackten Mandeln (gereinigten Korinthen) und dem in kleine Würfel geschnittenen Orangeat (Zitronat). Man bedeckt die Früchte mit Mehl und verknetet alles zu einem glatten Teig. Sollte der Teig kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Man macht daumendicke Rollen daraus, schneidet sie in gleichmäßige Stücke, formt diese zu gut kirschgroßen Kugeln und drückt sie etwas platt. Sie werden auf der Oberfläche mit Milch bestrichen, in Hagelzucker gedrückt*) und auf ein gefettetes Backblech gelegt.

*) Stattdessen kann man auch die Pflastersteine sofort nach dem Backen mit einem dickflüssigen Guß aus 125 g gesiebtem Puderzucker und 2-3 Eßlöffel heißem Wasser bestreichen. Auch beide Verzierungsarten je zur Hälfte wirken sehr nett. Backzeit: Etwa 10 Minuten bei starker Hitze. (Unter Umständen die Hitze während des Backens schwächer einstellen!)

Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker Backpulver „Backin" altbewährt!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Chronik des Tages

Verdiente Auszeichnung. Der erst 21jährige Fliegerleutnant Heinz Dieter Menge, Sohn der Eheleute Ingenieur Arnold Menge, Kirdorfstraße 74, wurde am 10. November für rückhaltlosen und erfolgreichen Einsatz und seinen bewiesenen Schneid mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Mit dem E. K. II ausgezeichnet. Der Gefreite Hermann Wagner, Josefskirchplatz 6, der als Spähtrupp-Kämpfer im Westen eingesetzt war, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet und zugleich zum Obergefreiten befördert.

Ehrenvolle Auszeichnung. Der Sängerkamerad und frühere stellvertretende Vereinsführer des Männergesangvereins „Constantia", Unteroffizier Hugo Lammers, Hindenburgplatz, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse für tapferes Verhalten vor dem Feinde in Frankreich.

Wir gratulieren zum Geburtstag. Herr Hermann Wiegers, Münzstraße 39, vollendet heute in bester Gesundheit sein 80. Lebensjahr. In seinem hohen Alter geht er noch seiner gewohnten Tätigkeit nach und unternimmt auch regelmäßig seine Spaziergänge.

Wann dunkeln wir ab? Freitag, 22. November, von 17.29—9.02 Uhr, Sonnabend, 23. November, von 17.28 bis 9.04 Uhr, Sonntag, 24. November, von 17.27 bis 9.05 Uhr, Montag, 25. November, von 17.27—9.07 Uhr, Uhr, Dienstag, 26. November, 17.25—9.08 Uhr.

Zu Fall gekommen. Durch einen unglücklichen Zufall kam auf dem Bohlweg ein Kradfahrer, der zu schnell fuhr und nicht den nötigen Abstand hielt, zu Fall. Es entstand leichter Sachschaden.

Ein gemeiner Bubenstreich. Dumme Jungen hatten sich am Dienstagabend einen üblen Streich erlaubt, der beinahe schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können. Auf der Dortmunder Straße legten sie durch eine dicht über dem Erdboden angebrachte Stange eine Falle für Fußgänger. Glücklicherweise wurde das Hindernis trotz der Dunkelheit bemerkt und beseitigt. Hoffentlich gelingt es, die Burschen zu fassen.

Soldatenführungen des Verkehrsvereins

Seit einigen Tagen hat der Verkehrsverein der Stadt Münster wieder damit begonnen, die Wehrmachtsangehörigen in geschlossenen Führungen durch die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der Stadt zu führen. Erfreulicherweise ist das Interesse bei unseren Soldaten für solche Führungen wieder sehr groß. Führungen und Besichtigungen sind in jedem Falle kostenlos. Auch erhalten die Teilnehmer an solchen Führungen kostenlos ein schönes Bildwerbeheft von Münster.

Spätwagen der Straßenbahn verkehren nicht mehr!

Seit einigen Tagen hat, wie bereits auch durch Anzeige mitgeteilt, der Abendfahrplan der Städtischen Straßenbahnen insofern eine Änderung erfahren, als die Spätwagen, die in der Zeit von 23,15 Uhr bis 23,40 Uhr aus dem Stadtinnern und ab Hauptbahnhof noch Fahrgelegenheit nach den verschiedenen Richtungen boten, nicht mehr verkehren, da die Straßenbahnwagen während der Winterzeit nicht mehr an den Endstellen abgestellt werden können. Die letzte Anschlußmöglichkeit nach allen Richtungen ist ab Servatiiplatz um 22,36 Uhr. Von den Endstellen kommen diese Wagen dann zurück und fahren in die Wagenhalle.

Westfalenmädel im Wartheland

Eine münsterische BDM-Führerin berichtet von ihrer Arbeit

Um in den Ostgebieten die Jugendarbeit aufzubauen, ist eine Reihe westfälischer BDM-Führerinnen, unter ihnen auch mehrere Münsteranerinnen, ins Wartheland gekommen. Wochenlang haben sie hier ihre Erfahrungen anwenden können und dürfen jetzt, wo sie wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sind, auf eine erfolgreiche Arbeit zurückblicken. — Wir veröffentlichen nachstehend den Bericht einer münsterischen Führerin.

Der Einsatz unserer westfälischen BDM-Führerinnen, die nun bald sechs Wochen im Wartheland sind, erfolgte auf Anforderung der Reichsjugendführung im Generalgouvernement. Aufgabe dieser freiwilligen Führerinnenschaft ist es, in den verschiedensten Kreisen den BDM nach den Reichsrichtlinien aufzubauen und auszurichten. Die dortigen BDM-Ringe entsprechen flächenmäßig meistens zwei Untergauen oder zwei politischen Kreisen, manchmal sogar noch mehr, so daß man sich von daher schon ein kleines Bild der schwierigen Bearbeitungsverhältnisse machen kann. Selbst wenn in kürzester Zeit die Ringführerinnen hauptamtliche Führerinnen werden, so wird das Aufgabengebiet dennoch groß und schwierig bleiben und nur junge, starke Menschen werden das alles bewältigen können. In fast allen Städten ist der BDM bereits gegründet worden, aber erst seit kurzer Zeit hat die Jugend dieses Bundes den Namen Hitler-Jugend erhalten. Vorher durfte sie voller Stolz den Namen „Deutsche Jugend" tragen und man vermag daran zu ermessen, mit welch glühender Liebe sie heute, da sie seinen Namen trägt, zum Führer steht. Heute, denn die Arbeit mußte sich ja zuerst einlaufen, beginnt im Grunde auch erst die einheitliche Ausrichtung, wenn manche Einheiten im September 1940 auch schon auf ein Jahr mehr oder weniger erfolgreicher Jugendarbeit zurückblicken können. Der Arbeit im Osten den gleichen Maßstab wie im Reich anzulegen, wäre ungerecht und verkehrt. Es steckt eben alles noch in den Kinderschuhen.

Der BDM-Dienst hier ist im Grunde genau so wie im Reich, zweimal wöchentlich, je ein Sportabend und ein Heimabend. Ehe man die Mädel dahin bringt, daß sie sich ausziehen und in Turnzeug antreten, braucht eine Führerin ihre ganze Überredungskunst; aber die Mädel müssen trotzdem heran und im Laufe der Zeit werden sie es auch noch einsehen lernen, daß Sport Freude bringt und zugleich ein gesunder Ausgleich für die meist schwere Arbeit auf dem Lande ist. So wird den Mädeln im Wartheland schon heute eine Leistungsprobe, die in etwa der unserer JM-Probe gleicht, als notwendiges Ziel vor Augen gestellt. Die weltanschauliche Schulung der Heimabende hat die Rassegesetze zur Grundlage, ein Thema, das hier unentwegt aufs neue angeschnitten werden muß. An Hand eines Dienstunterrichtes lernen Jungen und Mädel den Aufbau der HJ, der Partei und ihre Geschichte, die 25 Programmpunkte der NSDAP, das Leben des Führers und sein Aufbauwerk kennen, alles Dinge, die heute jedem Jungen und Mädel im Reich in Fleisch und Blut übergegangen sind, die dort aber erst erarbeitet werden müssen. Um ein solches Arbeitsprogramm durchzuführen, bedarf es erst einmal einer intensiven Schulung der Führerinnenschaft, die sich zum größten Teil aus Volksdeutschen zusammensetzt. Für das Generalgouvernement werden jetzt laufend Schulungslehrgänge durchgeführt, um auch die untere Führerinnenschaft zu erfassen.

Wie sieht nun praktisch die BDM-Arbeit aus, die zur Zeit unsere Führerinnen im Warthegau ableisten? Eine als Ringführerin von Zakopane eingesetzte münsterische Führerin betreut zwei Kreishauptmannschaften, die flächenmäßig so groß wie etwa ¾ Westfalens sind. Es leben dort verhältnismäßig wenig Deutsche, obwohl hier einmal österreichisches Hoheitsgebiet war. Auf dem Lande gibt es noch manche Dörfer, in denen neben den Polen deutsche Bauern leben. Hier hat es auch bis zuletzt noch deutsche Schulen gegeben, die heute wieder vollständig aufgefüllt sind. Es ist nun Aufgabe unserer münsterischen Führerin, in allen Dörfern und Städten des Kreises Zakopane BDM-Einheiten zu gründen, bzw. neu aufzubauen. In Neu-Sandez, der stärksten deutschen Siedlung, wird schon recht gut gearbeitet. Daneben muß wenn in einigen anderen Orten der BDM aufgelöst und neu gegründet werden. Die Arbeit wird durch die geringen Zugverbindungen äußerst erschwert. Um in ein kleines Dorf zu kommen, muß unsere Führerin zwei ganze Tage reisen. Aber, so hören wir befriedigt aus ihrem Bericht, die Mühe lohnt sich. Wenn man die Mädel für sich gewonnen hat, dann sind sie dankbar für Anregungen aller Art. Und so darf man wohl abschließend feststellen: Die Einsatzarbeit unserer westfälischen BDM-Führerinnen im Wartheland fällt im Osten auf einen bereiten und dankbaren Boden.

Was wünschst Du Dir zu Weihnachten?

Eine Mahnung der Soldaten an die Lieben daheim

(PK) Wieder ist, wie im Vorjahr, die Zeit gekommen, da in den Briefen, die aus der Heimat an die Soldaten im Felde wandern, die Frage: „Und was wünscht Du Dir denn eigentlich zu Weihnachten?" immer breiteren Raum einnimmt. Man wird nicht erwarten, daß hier der Versuch einer Antwort auf diese Frage gemacht werden soll, denn Weihnachtswünsche sind etwas ganz persönliches und so verschieden und verschiedenartig, wie die Menschen nun einmal verschieden sind. Dennoch gibt es über die persönlichen Wünsche des einzelnen hinaus solche allgemeiner Natur, die wir Soldaten alle haben, und von denen soll hier die Rede sein. Wenn ein Teil dieser Wünsche negativer Art zu sein scheint, so sind es dennoch Wünsche, die berücksichtigt werden möchten.

Also da haben wir an unsere Lieben in der Heimat einmal den Wunsch: Kauft und vor allem schickt uns nichts ins Feld, was wir hier nicht brauchen können und was uns womöglich nur belastet. Ein Beispiel: Ein Kamerad, der zu den Weihnachten des Vorjahres in einem Westwallbunker lag, erhielt gerade zurecht zum Weihnachtsabend von seiner jungen Frau daheim ein Paket, und als er's öffnete, lagen darin ein halbes Dutzend wunderschöne und natürlich funkelnagelneue Seidenpyjamas. Seidenpyjama im Westwallbunker! Das Geheul der übrigen Kameraden beim Anblick dieses Geschenkes kann man sich vorstellen, der davon Betroffene nahm überdies die Sache nicht, wie's wohl am besten gewesen wäre, von der heiteren Seite, sondern schrieb seiner lieben Frau, die es ja nur gut gemeint hatte, etwas von „Unsinn" und „Gedankenlosigkeit" heim und das Ende war dann überdies noch ein kleiner Ehekrach anstatt der Freude, die beabsichtigt war. Ähnliche Fälle können immer wieder vorkommen, darum, Ihr daheim, bedenkt: Nichts Unnötiges schicken, vor allem nichts, was unser Gepäck belastet, das immer in Grenzen bleiben muß, die uns jederzeit aufbruch- und einsatzbereit lassen!

Ein zweiter, wieder scheinbar negativer Wunsch: Schickt uns keine leicht verderblichen Lebensmittel. Weil es einfach schade wäre darum! Was ist damit getan, wenn daheim „abgestochen" wurde und ihr dem Vater ins Feld ein herrliches, fünf Kilo schweres Stück Braten schickt und das Fleisch hier schon mit dem gewissen Geruch ankommt, der es als ungenießbar geworden kennzeichnet. Kann höchstens passieren, daß der Vater es nun trotzdem zumindest kostet und dann — krank wird. Sehr lustig war's auch, als ich selber zu Ostern des vorigen Jahres, ebenfalls an dem Westwall, Wäsche von daheim nachgeschickt bekam, der eine ganze Menge hausgemachte Kekse beigepackt waren, die sich schon bei Entgegennahme des Paketes als aus allen Schachteln schon rieselnder Bröselsand bemerkbar machten, der sich derart in die Wäschestücke eingenistet hatte, daß es unmöglich war, ein Hemd davon anzuziehen bzw. anzubehalten, weil das Ganze elendig juckte und kratzte. Es blieb nichts übrig, als die Wäsche neu zu waschen. Also keine verderblichen Lebensmittel schicken, denn bei dem gewaltigen Weihnachtsverkehr, den die Feldpost zu bewältigen hat, können immer Verzögerungen eintreten, es können solche auch durch Truppenverschiebungen bedingt sein, es wäre um die Sachen schade, und wir wollen nichts unnötiges verschwenden!

Ein dritter Wunsch: Haltet die Richtlinien, die seitens der Feldpost für Weihnachts- und Neujahrsendungen ausgegeben werden und die in den Tageszeitungen veröffentlicht werden, genau ein. Damit helft ihr Verzögerungen vermeiden und nützt uns. Wir, die wir Weihnachten im Felde verbringen müssen, haben bestimmt größere Freude, wenn dann ein liebes schlichtes Brieflein pünktlich ankommt als ein noch so gut gemeintes Paket verspätet.

Dann: Wir Soldaten sind bescheiden und wollen in jeder Beziehung Soldaten sein. Wir bemühen uns, Euch daheim, wenn möglich, eine Freude zu machen; unsere größte Freude aber ist es, wenn wir wissen, daß Ihr daheim in unserer Abwesenheit das Fest schön begeht. Laßt es Euch wohl gehen, aber kauft nichts Unnötiges, sondern legt überschüssiges Geld lieber in die Sparkasse. Damit helft Ihr mit, den Krieg zu gewinnen, und nachher werden wir das Geld gut gebrauchen können!

Kriegsberichter Hanns Anderle

Frohe Kaffeerunde mit Verwundeten



Ein Ausschnitt aus einem fröhlichen Kaffeenachmittag, der im Rahmen der Truppenbetreuung vor Tagen im Kaffeehaus Maikotten stattfand. Aufnahme: NS-Frauenschaft.

Aus dem Musikleben der Stadt

Das 2. Städtische Konzert findet Sonntag, den 1. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Stadttheater statt. Es ist die zweite Veranstaltung des Beethoven-Zyklus. Zur Aufführung gelangen diesmal vom Städtischen Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Hans Rosbaud die 3. Symphonie (Eroica) und die 5. Symphonie in c-moll. Der Vorverkauf beginnt Montag, den 25. November, vormittags 9 Uhr, im Verkehrsverein, Prinzipalmarkt 8/9.

*

Das Cäcilienfest 1940/41 mußte, da der Saal der Stadthalle nicht zur Verfügung steht, vorläufig auf einen unbestimmten Termin verlegt werden. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sowohl das Programm wie die Verpflichtung der vorgesehen Solisten bestehen bleiben. Sobald ein neuer Termin für das Cäcilienfest festgelegt ist, erfolgt weitere Nachricht.

Von der Musikschule

Die Westfälische Schule für Musik veranstaltet am Freitag, dem 22. November, 18 Uhr in der Aula der Hermann-Löns-Schule ihren zweiten Schubert-Abend. Das Programm verspricht wiederum einen genußreichen Abend, es kommen Klavierstücke, Lieder, ein Streichquartett und ein Frauenchor zur Aufführung.

Am Sonnabend um 17.30 Uhr findet eine „Offene Singstunde" unter Leitung von Dr. Klaes statt. Unter dem Leitgedanken „Fangt an und singt!" werden Lieder und Kanons von Musik, Tanz und Spiel gesungen, mit Unterstützung durch eine kleine Spielschar von Flöten, Geigen und Celli. Zwischendurch wird die Instrumentalmusik zu Wort kommen durch verschiedene Spielkreise der Musikschule.

Nicht in die Karten gucken

Der dritte Mann zum Skat fehlte noch. Weber bestellte ein Bier, putzte seine Brillengläser und griff brummig nach der Zeitung. Er blätterte sie um und um. „N-i-c-h-t-s, gar nichts drin!", sah sein Gesicht zerknitterter noch als zerknülltes Papier aus.

„Nanu, Weber!", lachte der Tischnachbar, „wenn du das, was in der Zeitung steht, alles auswendig lernen solltest . . ."

„Na ja, aber das, was ich suche, steht nicht drin!"

„Was suchst du denn?"

„Dumme Frage! Was mich interessiert, natürlich! Wo ist der Tommy abgeschossen worden? Ist denn das ein Geheimnis? Wo ist die Flakbatterie hingekommen, die gestern noch hinterm Walde stand? Nichts davon in der Zeitung! Nicht einmal einen Wetterbericht findet man heute abgedruckt!"

Der dritte Mann war soeben eingetroffen. Er hatte Webers Beschwerde gehört. „Erlaube mal, Weber", meinte er, „was würdest du wohl sagen, wenn ich dir beim Skat dauernd in die Karten guckte?"

„Was soll der Unsinn?", sah Weber argwöhnisch über die Brille.

„Es stimmt schon, Weber! Wären wir nicht töricht, wenn wir alles, was die Engländer interessiert, wie genaue Ortsangaben über abgeschossene Flugzeuge, Flak-Stellungswechsel, Regen und Sonnenschein usw. lang und breit in die Zeitung setzten, damit uns der Feind in die Karten gucken kann? So, Weber, und jetzt wird ein heftiger Skat unter den Kronleuchter gezaubert!"

Weber hatte ein verstehendes Lächeln um die Nasenflügel: „Rück 'n bißchen nach links, damit du mir nicht ins Blatt schielen kannst!"

Goldenes Dienstjubiläum bei der Reichspost



Auf eine 50jährige Dienstzeit bei der Deutschen Reichspost konnte dieser Tage der Postinspektor Ignatz Otto beim Bahnpostamt 22 zurückblicken. Im Jahre 1888 trat der heutige Jubilar als hoffnungsfroher Postgehilfe beim Postamt in Borgentreich ein. Selbst ein Sohn des Westfalenlandes, blieb er über ein halbes Jahrhundert mit ganz kurzen Unterbrechungen dem Westfalen- und Lipperlande treu. Seit 1913 gehörte Otto zum erprobten Stammpersonal des Bahnpostamtes und hat dessen sprunghafte Entwicklung bis zum heutigen Großbetrieb tätig miterlebt. Im Jahre 1936 trat er mit Erreichung der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand. In Deutschlands großer Zeit aber stellte er, dem Rufe des Führers folgend, seine bewährte Arbeitskraft bei Kriegsausbruch der Deutschen Reichspost wieder zur Verfügung und ist wieder auf seinem alten Dienstposten tätig.

An seinem Ehrentage überbrachte der Amtsvorsteher des Bahnpostamtes, Oberpostrat Schönewald, dem Jubilar im festlich geschmückten Dienstzimmer die Glückwünsche des Führers, des Reichspostministers und der Reichspostdirektion Münster und sprach ihm zugleich auch im Namen der Gefolgschaft seine Glückwünsche und den Dank für treue Mitarbeit aus.

Erfolgreiche Buchwerbung der Stadtbücherei

7000 Leser holen sich hier ihre Bücher

Partei und Staat haben auch im Kriege die Verbreitung des deutschen Schrifttums tatkräftig unterstützt, weil das Kulturschaffen auch in schwerer Zeit Ausdruck des Lebenswillens einer Nation ist. In welch hohem Maße dies beim deutschen Volke zutrifft, hat die reiche Fülle des Schrifttums bewiesen, das der Oeffentlichkeit in der stark beachteten „Jahresschau des deutschen Schrifttums" in diesem Herbst gezeigt wurde. Auch die aus Anlaß der diesjährigen Buchwoche durchgeführte Werbung unserer Stadtbücherei im Krameramtshaus und ihrer Zweigstellen hat einen unerwarteten Erfolg zu verzeichnen, der geeignet ist, die hohe Anerkennung der Schriftumsarbeit im Volke zu bestätigen. Es wurden in der einen Woche insgesamt 1500 Bände ausgeliehen und 151 neue Leser aufgenommen. Sowohl bei den Entleihungen wie bei den Neuaufnahmen überwiegt der Zuspruch der Frauen, während in Friedenszeiten die Zahlen der männlichen Leser höher sind. Die entliehenen Bücher sind zu gleichen Teilen aus dem Unterhaltungsschrifttum und dem belehrenden Schrifttum entnommen, wobei Bücher mit Kriegserlebnissen, sowie Schriften zum politischen Zeitgeschehen und zur Aufklärung über die Tätigkeit unserer Feinde einen hohen Prozentsatz einnehmen. Beachtenswert ist auch noch der Anteil der jugendlichen Leser, für die beinahe nicht genug gute Bücher über die heldenhaften Erlebnisse ihrer Väter und Brüder beschafft werden können.

Aber die Stadtbücherei und ihre Zweigstellen sind auch weiterhin bemüht, diesen Wünschen aus ihrem nunmehr 7000 Leser zählenden Betreuungskreis und der ihr von Partei und Staat gestellten Aufgabe zu entsprechen. Sie stehen auch in dem bevorstehenden Winter im Dienste der Heimatfront, indem sie allen Volksgenossen gutes Unterhaltungsschrifttum für die langen Winterabende vermitteln und dazu auch viele belehrende Bücher und Fachbücher zur beruflichen Fortbildung bereithalten. Um jedem die Mitgliedschaft zu ermöglichen, ist die einmalige Aufnahmegebühr auf 50 Pfennig (jugendliche Leser zahlen 30 Pfennig) festgesetzt worden; sonstige Leihgebühren werden in der Stadtbücherei grundsätzlich nicht erhoben. Die Leihstunden sind bis auf weiteres folgendermaßen festgesetzt: Stadtbücherei im Krameramtshaus täglich von 11—13 Uhr und 16.30—19.30 Uhr, Zweigstelle Uppenberg (in der Uppenbergschule) nachmittags von 15—18 Uhr, Zweigstelle Kinderhaus, Jannings weg, Mittwochs von 15.30 bis 19 Uhr.

Weisheit im Wortspiel

Von Paul Lindenberg

„Aber keine Wortpistole, Pistor!" sagt Falstaff. Ja, sie können unangenehm sein. Wortspiele enthalten meist einen ungewollten, freilich des öfteren auch einen gewollten Witz! Er wird im Augenblick geboren, und darin liegt seine Wirkung. Und wenn man behauptet, daß der Witz eine Rettung aus dem Widerstreit der Gegensätze des Lebens sei, so ist der Wortwitz oft eine Rettung aus augenblicklicher Verlegenheit, ein scharfer Hieb, eine witzige Abwehr, manchmal auch die Lust am Witzeln selbst. Viele Namen reizen ja dazu. Sollen wir an die Gustel von Blasewitz erinnern, in Wallensteins Lager, in dem Schiller mit Wortspielen lustig herumwirft, daß man fühlt, wie ihm dies Vergnügen bereitete — und den Zuhörern wie Lesern ebenso!

Besser ist der preußische Witz!

Dem Alten Fritz wurde einmal durch ein Wortspiel eine „witzige" Antwort zuteil. General v. Lettow, der zu den Bevorzugten des Königs gehörte, kümmerte sich herzlich wenig um die Wissenschaften, beteiligte sich bei Tisch nicht an den geistvollen Unterhaltungen, und als von dem französischen Witz gesprochen wurde, fragte ihn Friedrich: „Nun, lieber Lettow, was meint Er dazu?" — Der General: „Ich glaube, daß wir gute preußische Witze haben, denen die französischen nicht das Wasser reichen!" — „Da würde ich einmal ganz was Neues hören! Kann Er das beweisen?" — Der General: „Nichts leichter als das! Da haben wir erstens Mollwitz, wo Sie die Schlacht gewannen, die den Ruhm unserer Waffen begründete; dann haben wir zweitens Buntzelwitz, wo sich Ew. Majestät gegen die große Uebermacht der Russen und Oesterreicher hielten; drittens sitzt dort mein Freund Prittwitz, der Ew. Majestät bei Kunersdorf rettete, und viertens hier mein braver Nachbar Leitwitz, der mit seinen Grenadieren oft den Sieg errang. Diese Witze sind besser als all die französischen, mit denen wir im Feld keinen Hund aus dem Ofen locken können!" Friedrich nickte ihm zu: „Er hat recht, lieber Lettow, durchaus recht!"

Ein Meister der Wortspiele war Abraham Santa Clara, den Schiller deutlich nachempfunden. In einer Predigt rief er: „Der liebe Gott ist mit seiner Hilfe nicht immer von Eilenburg, sondern zuweilen auch aus Wartenburg. Damit sollen wir auch mit unserem Gebet von Anhalt sein. Wenn uns die Vorsehung über Kreuzburg, Bitterfeld und Dornburg führt, so dürfen wir nicht verzagen, sondern müssen unsern Blick auf Seligenstadt richten, wohin wir nicht gelangen, wenn wir uns unterwegs in Weinheim und Spiegelberg aufhalten oder ungebührlich lange in Frauenstadt oder Magdeburg verweilen." — Von Schleiermacher stammt das hübsche Wortspiel: „Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft!"

Schubart, dem Heinrich Lilienfein einen so bedeutsamen und inhaltvollen Roman gewidmet, hatte in einer Gesellschaft eine aufdringliche Tischdame erhalten, die durchaus ihr dichterisches Talent beweisen wollte. Die Dame erhob das Glas gegen ihn und sagte: „Herr Schubart, zu Eurer Ehr' trinke ich mein Gläschen leer!"

„Der Dichter erwiderte: „Ei, das freut mich königlich, daß die Jungfrau sauft wie ich!"

Dingelstedt, Direktor des Wiener Burgtheaters, ließ gern seinem Uebermut die Zügel schießen. Einer Sängerin, die sich bei ihm empört über irgend etwas beschwerte, antwortete er: „Zu schade, daß meine Nachtigallen auch Gallen haben!"

Der Professor Dr. Christian Rau in Leipzig, der Anfang des letzten Jahrhunderts sehr bekannt war, wohnte einst dem Disputationsschmaus eines jungen Doktors der Rechte bei, der in der Rechtskunde nicht besondere Kenntnisse besaß, aber ein Fräulein Linke mit 50 000 Talern geheiratet hatte und die Hochzeitsfeier mit dem Doktorschmaus verband. Nach der Tafel ging Rau auf ihn zu: „Herr Doktor, Sie verstehen sich auch besser auf die Linke als auf die Rechte!"

Gefecht im Hörsaal.

Der wegen seiner Ironie gleichermaßen wie wegen seines Leibesumfanges bekannte Mathematikprofessor Dibelius haßte nichts so sehr, als daß man irgendwelche Anspielungen auf seine Wohlgenährtheit machte. Er war daher sehr erbost, als er beim Betreten des Katheders an der Wandtafel eine Zeichnung fand, eine Tonne, die seine Züge trug. „Sie irren sich, meine Herren", sagte er zornig, „ich bin keine Tonne; eine solche pflegt von Reifen umgeben zu sein; ich bedaure, daß ich nur von Unreifen umgeben bin!" — Der Germanist Otto Schade in Königsberg empfing bei seinen Vorlesungen die neuen Studenten mit den Worten: „Sie wollen mich hören! Das freut mich! Durch Schaden wird man klug!" — Als eines schönen Morgens der berühmte Aesthetiker und Stuttgarter Professor Vischer im Hörsaal der Technischen Hochschule seine Vorlesungen beginnen wollte, war ihm am Tage vorher ein Junge geboren und außerdem ihm von seiner Behörde wieder einmal ein Verweis erteilt worden. „Meine Herren", wandte sich der Gelehrte an seine Studenten, „ich teile Ihnen mit, daß ich gestern einen kleinen Vischer und einen großen Wischer erhalten habe!"

V. Tourjansky

Porträt eines Spielleiters

Zwei Dinge sind für die Persönlichkeit des Regisseurs V. Tourjansky grundlegend: Er ist Russe, und er entstammt einer Künstlerfamilie. Sein Vater war Maler, und er hoffte, daß auch sein Sohn die gleiche Laufbahn des Künstlers einschlagen werde. V. Tourjansky begann dann auch schon als Schüler zu modellieren. Mit 16 Jahren war er bereits so weit, daß er seine ersten Plastiken auf die Kunstausstellungen schickte. Er war damals Rußlands jüngster Bildhauer.

Bald aber wurden bei ihm diese den väterlichen Hoffnungen entgegenkommenden Neigungen und Begabungen zurückgedrängt durch eine Leidenschaft fürs Theater. Etwa neunzehnjährig, wagte er den Schritt aus der Stille des Ateliers auf die Bühne. Er trat zuerst in Kiew und später in Moskau im Rollenfach des jugendlichen Liebhabers auf. Er suchte und fand Fühlung mit Stanislawsky, dem Begründer des Moskauer Künstlertheaters, der nicht nur für Rußlands Theaterkunst, sondern für die gesamte Bühnenkunst zum reformatorischen Anreger wurde. Tourjansky wurde bei ihm Schüler und Regieassistent. Mit 21 Jahren wurden ihm bereits die ersten selbständigen Inszenierungen am Künstlertheater anvertraut. Nun war Tourjansky Rußlands jüngster Regisseur geworden.

Dann trat jedoch eine neuerliche Wendung in der künstlerischen Laufbahn Tourjanskys ein. Er wandte sich dem Film zu, der auch im alten Rußland der letzten Vorkriegsjahre eine erste Blüte voller künstlerischer Hoffnungen erlebte. Damals nahm in Moskau der junge Iwan Mosjukin etwa eine ähnliche Stellung ein, wie sie für Mitteleuropa Waldemar Psylander oder später in Deutschland Harry Liedke erreicht hatten. 1912 drehte Tourjansky auch in Paris seinen ersten französischen Film „Tausend und eine Nacht".

Nach dem Weltkrieg, der die so verheißungsvoll begonnene Laufbahn für lange Zeit unterbrach, und den Tourjansky als russischer Offizier mitmachte, lebte er in Paris. Um sein Leben fristen zu können, mußte er Arbeit suchen, wie er sie fand. So erhielt er mit Rücksicht auf seine kräftige Gestalt einen Posten als Bühnenarbeiter bei der Großen Oper. Das war insofern ein Glück, als er dort bald erfuhr, daß man einen Regisseur suche und er sich melden konnte. Da auch russische Freunde, die sich seiner früheren Erfolge erinnerten, für ihn eintraten, wählte man ihn. Es begann die zweite Periode seiner Künstlerlaufbahn.

Es dauerte nicht mehr lange, da setzte ihn auch der französische Film ein als einen Mann, der Rußland genau kannte, für einen Teil seiner Produktion, der auf russischen Themen aufgebaut war. Tourjansky hatte so Gelegenheit, eine Reihe von Großfilmen — vielfach mit Iwan Mosjukin in der Hauptrolle — zu inszenieren und einen internationalen Ruf zu erwerben. In der Folgezeit kam Tourjansky im Rahmen einer Gemeinschaftsproduktion der Emelka auch zu einer Inszenierung nach München-Geiselgasteig und später in den Jahren 1927/28 nach Hollywood. Die Anfänge des Tonfilms fanden ihn wieder in Paris. Er machte damals Filme wie „Helene" und „Schwarze Augen", die auch bei uns bekannt wurden. Dann verpflichtete ihn die Ufa für den in deutscher und französischer Fassung gedrehten Film „Stadt Anatol".

Tourjansky fand von da ab eine neue Heimat im deutschen Film, dessen Erneuerung seit 1933 ihm jetzt die große Chance für ein kompromißloses, rein nach künstlerischen Gesichtspunkten ausgerichtetes Schaffen bot. Es folgten „Verklungene Melodie", „Geheimzeichen L-B-17", „Der Gouverneur". Für die Bavaria-Filmkunst schuf Tourjansky mit „Eine Frau wie Du" ein vollendetes, gerundetes, heiteres Kammerspiel. Jetzt inszenierte er in „Feinde" wieder ein Thema von völkischer Bedeutsamkeit, in dessen Stoff Vorgänge jüngst erlebter Zeitgeschichte in dichterisch freier Gestaltung anklingen.

Dr. W. M.



„Du darfst ihn nicht verraten!" Anna (Brigitte Horney) und die alte Liska (Hedwig Wangel) in einer erregten Auseinandersetzung. Eine Szene aus dem Tourjansky-Film der Bavaria-Filmkunst „Feinde". Aufnahme: Bavaria-Filmkunst/Reißner.

Das Testament der alten Tierfreundin

Vor einiger Zeit verstarb in Kopenhagen Frau Hedewig Quiding, eine in der Musikwelt der Hauptstadt recht bekannte alte Dame, die sich auch als leidenschaftliche Tierfreundin einen Namen gemacht hat. Bei ihrem Tode fand man ihr Haus voller Katzen, die sie im Laufe der Jahre als herrenlose Tiere aufgenommen hat. Alles war auf das Testament der Verstorbenen gespannt, denn Frau Hedewig hatte zu ihren Lebzeiten oft davon gesprochen, daß ihr Vermögen ihren vierbeinigen Lieblingen zugute kommen solle. Die Eröffnung des Testaments der alten Tierfreundin hat nun eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen, die Erblasserin hat offenbar den Wert ihres 65 000 Kronen betragenden Vermögens überschätzt, als sie es in verschiedene Legate aufteilte. Von einem dieser Legate sollen in jedem Jahre die Zinsen so verteilt werden, daß ein Betrag von je 50 Kronen an weibliche Personen gegeben wird, die herrenlosen Tieren Wohnung und Nahrung geben. Der zu diesem Zweck ausgesetzte Fonds beträgt aber nur 5000 Kronen, und seine Zinsen werden knapp ausreichen, um die von Frau Quiding selbst hinterlassenen jetzt wieder herrenlos gewordenen Katzen zu versorgen. Von einem anderen 10 000 Kronen betragenden Legat sollen die Zinsen als Prämien an Leute verteilt werden, die Tierquäler zur Anzeige bringen. Die übrigen Legate sollen der Förderung strebsamer Künstler und Musikpädagogen dienen, aber es kommen auch dabei nur so kleine Beträge in Frage, daß der große Freundeskreis der alten Hedewig heute nicht mehr gern vom „Testament der großen Kunst- und Tierfreundin" spricht.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Wie werde ich Offizier bei der Luftwaffe?

Vielen deutschen Jungen steht diese Laufbahn offen

Deutscher Junge, willst Du Offizier werden bei der Flieger-, Flak- oder Luftnachrichtentruppe, dann gibt es für Dich zwei Wege:

1. Mit Reifezeugnis (Abitur, Matura):

Für die unmittelbare Einstellung als Offiziersbewerber ist der Besitz des Reifezeugnisses und die Vollendung des 17. Lebensjahres Voraussetzung.

Die nächste Einstellung erfolgt voraussichtlich am 1. Oktober 1941.

Wünsche für eine bestimmte Waffengattung (Flieger-, Flak-, Luftnachrichten- oder für die Ingenieur-Offiziers-Laufbahn des Flugzeugwesens) werden berücksichtigt. Sie sind im Bewerbungsgesuch anzugeben.

Auskunft über Einstellungsbedingungen und Einstellungsverfahren als Offiziersbewerber erhältst Du bei allen Wehrersatzdienststellen. Auskunft jedoch über Wesen, Werdegang und Verwendung des Ingenieuroffiziers des Flugzeugwesens gibt Dir der Generalluftzeugmeister. Seine Anschrift lautet:

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalluftzeugmeister G. L./P. T., Berlin W 8, Leipziger Straße 7.

Wenn auch die Ableistung der Arbeitsdienstpflicht im Kriege durch die Abnahme bei der Luftwaffe entfällt, so wird den Abiturienten, die im Frühjahr das Reifezeugnis erlangen, doch im eigenen Interesse angeraten, den Arbeitsdienst von April bis Oktober als militärische Vorschule abzuleisten.

Dein Bewerbungsgesuch kannst Du ab sofort an die „Annahmestelle für Offizieranwärter der Luftwaffe", richten, die Deinem Wohnsitz am nächsten liegt:

Annahmestelle 1 für Offizieranwärter der Luftwaffe, Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstr. 191, oder
Annahmestelle 2 für Offizieranwärter der Luftwaffe, Hannover, Escherstraße 12, oder
Annahmestelle 3 für Offizieranwärter der Luftwaffe, München, Lerchenauerstraße 115, oder
Annahmestelle 4 für Offizieranwärter der Luftwaffe, Wien XVIII, Schopenhauerstraße 44/46.

2. Ohne Reifezeugnis:

Auch ohne das Reifezeugnis kannst Du, deutscher Junge, Offizier werden, wenn Du bei mehrmonatiger Bewährung als Soldat durch Charakter und Leistung hervorstichst und Dir durch Deine militärischen Vorgesetzten die Eignung zum Offizier zugesprochen wird.

Bist Du aber in der Flieger-HJ oder im NS-Fliegerkorps vormilitärisch ausgebildet, so hast Du erst recht die Pflicht, Dich freiwillig zu melden.

Wenn Du diesen Weg beschreiten willst, dann richte Dein Gesuch um Einstellung als Freiwilliger an Deine Wehrersatzdienststelle! Dort erhältst Du auch jede Auskunft über alle Einzelheiten der Einstellung sowohl als Offizierbewerber als auch als Freiwilliger.

Appell der alten Soldaten

Die Kriegerkameradschaft Münster 1870 hielt im Lokale Mackenbrock ihren Monatsappell ab. Der Kameradschaftsführer Dr. Swart eröffnete den Appell und gedachte sodann ehrend der Kameraden Dr. Thiele, Kutz, Lange, Brüggemann und Spieker, die seit dem letzten Appell zur großen Armee abberufen wurden. Sodann gab der Kameradschaftsführer einen Rückblick über die Geschehnisse der letzten Zeit. Es wurden dann die Mitteilungen des Reichskriegsopferführers bekanntgegeben. Die Schnellsammlung für die Kriegerwaisenhäuser brachte den Betrag von 1554,80 RM. Dem Kameraden Wonnemann wurde die Siegerplakette mit ehrenden Worten überreicht. Aufgenommen und verpflichtet wurden fünf neue Mitglieder. Den Kameraden Kuhert, Gier, Steiner und Frau Kuhert wurde für 25jährige Tätigkeit im Fechtwesen für die Kriegerwaisen je ein Buch überreicht. Kamerad Engels berichtete über das Jahresschußschießen. Der Überschuß von 27.— Mark wurde dem Wehrmachtwunschkonzert überwiesen. Nach Erhedigung des geschäftlichen Teils hielt Kamerad Behrens einen Lichtbildvortrag über „Wir fliegen gegen England und über unsere U-Bootwaffe". Den Text dazu sprach Kamerad Kuhert.

Arbeitsgemeinschaft „Steuern" bei der DAF

In den nächsten Tagen führt das Berufserziehungswerk der DAF. eine Arbeitsgemeinschaft „Steuern" durch. Gegenstand der Arbeitsgemeinschaft ist die Einführung in das Wesen der Umsatzsteuer, Einkommensteuer und Gewerbesteuer. Die Arbeitsgemeinschaft stellt den Beginn einer Folge von Veranstaltungen dar, die aneinander anschließend eine systematische Schulung im Steuerrecht sicherstellen soll. Die Teilnahme kann allen denen empfohlen werden, die als selbständige Gewerbetreibende oder als Beauftragte Dritter, also Angestellte größerer Firmen, und vor allem auch den Gefolgschaftsmitgliedern der Steuerberater, Wirtschaftsprüfer usw., also allen denen, die mit dem Finanzamt zu arbeiten haben. Anmeldungen nimmt entgegen das Berufserziehungswerk der DAF., Münster, Achtermannstraße 2, Fernruf 2 68 24.

Ausstellung münsterischer Kaninchenzüchter

Wenn auch im Kriege keine so große Konkurrenzwettbewerbe, wie Kreis- und Landesschauen, den Züchtern zur Verfügung stehen, so wollen doch die Kaninchenzüchter mit Hilfe ihrer Frauen die Zucht auf der erreichten Höhe halten. Dieses Bestreben gilt in der Hauptsache der Reinhaltung der Angora- und der Vereinswirtschaftsrassen. In diesen Rassen darf kein Raubbau getrieben werden, sondern mit züchterischem Geist die erforderlichen Tätigkeiten wie im Frieden beibehalten. Und nun die Züchter und Laien hiervon zu überzeugen, zieht der älteste Kaninchenzuchtverein W 328 Münster am 23. und 24. November im Lokal Kimmina (Endstation Wolbecker Straße) eine Abschlußkriegspropagandaschau 1940 nach folgenden Richtlinien auf: Einzelkaninchenabteilung, Verkaufsmarkt, Lehrschau; diese enthält: Volkswirtschaftliche Bedeutung, Nebenerwerbsmöglichkeit, Rassewahl, Angorakaninchen zur Wollerzeugung, Fütterung und Abfallverwertung, Stallung, Pflege, Fleischverwertung, Fellbehandlung.

Verkehrsverstöße reißen nicht ab

In der Zeit vom 11. bis 17. November 1940 wurden folgende Anzeigen wegen Verkehrsverstöße vorgelegt: Wegen Fahrens mit einem Kraftfahrzeug ohne Bremslicht 2, wegen Fahrens mit einem Kraftfahrzeug ohne Rückstrahler 1, wegen Radfahrens ohne Licht 4, wegen Radfahrens ohne zweite Bremse 1, wegen verbotenen Parkens 4, wegen Befahrens einer Einbahnstraße in verbotswidriger Richtung 2, wegen Verlassens eines Kraftfahrzeugs, ohne den Motor abzustellen 1, wegen Überfahrens einer Stopstraße, ohne anzuhalten 1, wegen Verkehrsbehinderung durch einen Kraftfahrer 1, wegen Verkehrsbehinderung durch einen Radfahrer 1, wegen Verursachung eines Verkehrsunfalles 1, wegen sonstiger Verstöße 28, zusammen: 47. Zahl der gebührenpflichtigen Verwarnungen 285, Zahl der sichergestellten Fahrräder 2, Zahl der entnommenen Blutproben 1, Zahl der erstatteten Verkehrsunfallanzeigen 21, Zahl der vorgelegten Anzeigen 47.

Aus der Bewegung

NSDAP., Ortsgruppe Habichtshöhe. Am Sonnabend, dem 23. November, findet um 19.30 Uhr im Saale Münstermann-Deckenbrock, Hammer Straße, eine Versammlung der NSDAP. statt. Es spricht Staatsrat Pg. Hiller. Die Volksgenossen der Ortsgruppe sind zu der Veranstaltung herzlich eingeladen; die Teilnahme der Parteigenossen ist Pflicht.

NSDAP, Ortsgruppen Scharnhorst, Schlageter und Wasserturm. Am kommenden Sonnabend findet im Neuen Krug, Weseler Straße, um 18 Uhr eine öffentliche Versammlung der obigen Ortsgruppen statt, in der der Gauhauptstellenleiter Schoenbeck sprechen wird. Zu dieser Veranstaltung werden alle Partei- und Volksgenossen herzlich eingeladen. Die Veranstaltung wird kurzt gefaßt werden und nur ungefähr eine Stunde dauern. Es muß daher erwartet werden, daß die Plätze pünktlich um 18 Uhr eingenommen sind.

Hitler-Jugend, Jungbann und JM-Untergau 13. Am Sonntagmorgen findet für die Pimpfe und Jungmädel des Standortes Münster eine Jugendfilmstunde mit dem Film „Feinde" im Roland-Theater statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

NSDAP, Ortsgruppen Blitzdorf-Staufen. Am Freitag, dem 22. November, findet um 19.30 Uhr im Gertrudenhof eine Versammlung statt, in der der Parteigenosse Fritz Hille, Staatsrat und Gauamtsleiter aus Gotha, über das Wort: „Mit unseren Fahnen ist der Sieg!" sprechen wird. Zu dieser Versammlung sind alle Partei- und Volksgenossen herzlich eingeladen.

Nähberatungsnachmittag. Am heutigen Freitag findet wiederum ein Nähberatungsnachmittag in der Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerkes am Servatiiplatz statt. Beginn wie immer 15 Uhr.

Keine Reifenpannen mehr

Der neue Buna-Vollgummireifen — Fahrwind schafft Kühlung

Berlin, im November.

Ueber eine neue Erfindung, die dazu angetan ist, auf dem Gebiete des Verkehrslebens revolutionierend zu wirken, sprach in diesen Tagen vor Vertretern der Presse und der Fachindustrie Marineoffizier a. D. Alfred Spencker. Im Rahmen eines äußerst interessanten Vortrags machte er erstmalig Angaben über einen von ihm erfundenen „pannenfesten" Vollgummi-Autoreifen, der die bisher üblichen Luftreifen ersetzen soll.

Der Erfinder ging von dem Gedanken aus, daß es möglich sein müsse, dem Autofahrer einen Reifen zu schaffen, der die zahlreichen durch Reifenpannen verursachten Unfälle unmöglich macht. Diesem Gedanken hat der Konstrukteur ein ganzes Leben gewidmet. Nach zahlreichen Versuchen ist er jetzt in der Lage, seine Idee in die Praxis umsetzen zu können. Sollte sich die Erfindung, die bereits patentiert ist, bewähren, so wäre damit eine sensationelle und umwälzende Erfindung auf dem Gebiete der Automobil-Bereifungs-Industrie gelungen.

Es handelt sich bei dem „Spencker-Reifen" um einen Vollreifen aus Weichgummi. Das Rohmaterial ist Buna. Schon früher gab es Vollgummireifen. Diese Reifen hatten aber — von ihrer geringeren Federungskraft abgesehen — gegenüber dem Luftreifen den Nachteil, daß sie bei größerer Geschwindigkeit heiß wurden und aus diesem Grunde einen enorm hohen Verschleiß aufwiesen. Es galt also, eine Kühlvorrichtung zu schaffen, die den Vollreifen während der Fahrt soweit abkühlt, daß der Gummiverbrauch normal bleibt. Nach langen Versuchen ist es dem Erfinder gelungen, dieses Problem restlos zu lösen. Er nutzt dabei den Fahrtwind aus, der mittels eines Luftansaugekopfes auf den mit zahlreichen Bohrungen versehenen Vollgummireifen zugetrieben wird. Versuche haben ergeben, daß die Temperatur bei 120 Stundenkilometer trotz größter Belastung des Wagens nur rund 70 Grad beträgt. Je höher die Geschwindigkeit, desto niedriger wird die Temperatur. Gleichzeitig ist der Reifen sehr elastisch, außerdem wird weniger Gummi verbraucht als beim Luftreifen. So liegt auch der Preis bedeutend niedriger als bei den bisher üblichen Reifen.

Schiffer- und Odermuseum für Schlesien

Breslau, im November.

Das Neusalzer Heimatmuseum konnte sein 25jähriges Bestehen begehen. Der Bürgermeister teilte mit, daß das Heimatmuseum Neusalz, das von den Fachleuten als eines der besten bezeichnet wird, weiter ausgebaut werden soll. Nach dem Wunsch des staatlichen Pflegers für die Volkstumsarbeit soll es das Schiffer- und Odermuseum für ganz Schlesien werden.

Löwe wurde operiert

Görlitz, im November.

Eine nicht alltägliche Operation nahm ein Tierarzt in Schweidnitz vor. Der vierjährige Löwe einer Tierschau lahmte, da ihm eine Kralle der Hinterpranke eingewachsen war. Er bekam kräftige, mit Schlafmitteln getränkte Fleischhappen und schlief dann ein. Die Pranke wurde durch das Gitter gezogen und dann die Operation vorgenommen.

Ein Dorf, das keine Bräute hat

Brünn, im November.

Von besonderem Mißgeschick sind die heiratsfähigen Männer der kleinen Gemeinde Leisek bei Prerau betroffen. Das Dorf zählt zwar nur wenige hundert Menschen, ist aber durch das seltene Mißverhältnis bemerkenswert, welches dort zwischen den jungen Männern und Mädchen herrscht. Die Mädchen sind in so geringer Zahl vertreten, daß auf ein heiratsfähiges Mädchen nicht weniger als 27 Männer kommen. Die jungen Männer werden sich in den Nachbargemeinden schadlos halten müssen.

Die Frau erwürgt — sich vor den Zug geworfen

Neustadt/Schles., im November.

Eine furchtbare Bluttat verübte in dem schlesischen Städtchen Neustadt ein 45jähriger Tiefbauarbeiter. Er überfiel in den Morgenstunden seine vier Jahre ältere Frau im Bett und erwürgte sie. Der dem Trunke ergebene Mann, den die Frau trotz vieler Bemühungen nicht zu bessern vermochte, verübte dann Selbstmord, indem er sich vor einen Zug warf.

Hunderte von Zentnern Fleisch verschoben

Stettin, im November.

In einem großen Fleischschieberprozeß verurteilte das Stolper Sondergericht den Hauptangeklagten Robert Trümper wegen Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zum Tode. Der Prozeß hat in Pommern großes Aufsehen erregt, da der Angeklagte Hunderte von Zentnern Fleisch, Gänse und anderes Geflügel aus den nahen Ostgebieten in das Altreich verschoben und zu hohen Preisen markenfrei verkauft hat. Die Devise des Schiebers hieß: „Petroleum gegen Gänse". 13 Angeklagte, die das Fleisch zum Teil markenfrei bezogen hatten, wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Vier wurden im Gerichtssaal sofort in Schutzhaft genommen.

In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß das Gericht bei seiner Entscheidung die Zeitverhältnisse und die Verhältnisse im Grenzland weitgehend berücksichtigt habe. Der zum Tode verurteilte Angeklagte sei ein gewissenloser, 16mal vorbestrafter Mensch. Alle Angeklagten hätten nur ihren eigenen Vorteil erstrebt und durch ihre Machenschaften die Bedarfsdeckung gefährdet.

Kameradschaft Westwacht Graf v. Häseler

Der verst. Kamerad der 1. Komp. Franz Schaefer wird am Samstag, d. 23. Nov., nachm. 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofs aus beerdigt.
Der Kameradschaftsführer

Kriegerkameradschaft Münster 1870
Die Beerdigung des verstorbenen Kameraden Franz Schäfer 3. Komp. findet am Samstag, d. 23. Nov., 15.30 Uhr von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus statt.
Der Beirat



Tigges
Alter Fischmarkt 11/12

Rechenmaschinen kauft man bei B. Micklinghoff Münster i. W. Warendorfer Straße 21

Verloren gefunden

Brille verloren zw. Gericht und Finkenstr. 49 pt. Geg. Belohnung abzugeb.

Knirps auf d. Wege von Rothenb. 54, Prinzipalm., Salzstr. bis Ellerbeck verl. Geg. Belohn. bei Krüger, Rothenb., abzugeben.

Stellenangebote

Laufbursche
gesucht, eventl. auch für halbe Tage.
O. C. Korte
Münster, Salzstraße 47a

Lagerarbeiter
zuverlässig, solide, sofort oder später gesucht.
Heinrich Stukenkemper
Kolonialwaren-Großhandlung
Münster, Neubrückenstraße 27
Tel. 2 69 93

Kinderliebes Mädel
zur Beaufsichtig. unserer Buben und Mädel, 3—5 J., gesucht.
Angebote an Willi Fischer, Windthorststraße 48.

Haus-Mädchen
für alle Arbeiten für sofort gesucht.
Spiekerhof 45

Wohnungsangebote

Frdl. möbl. Zim. mit Zentrhzg. in g. Hause (Nordviert.) an ruhig. Mieter zu verm. Ang. u. 1632 an d. HG. Münster.

Wohnungsgesuche

Jg. Mädel sucht zum 1. 12. möbl. Zimmer. Angeb. unter 1636 an d. Hauptgesch. Mstr.

Zum 1. 12. möbl. Zimmer mit voll. Pension gesucht, mög. Nähe Hansaring. Angebote u. 1643 a. d. Hauptgesch. Münster.

Verkäufe

Gebr. Kinderbett (Eisenbettst. mit Matr.) f. 1—3j. Kind zu verkauf. Dahlweg 62 Parterre

Elektr. (Trix)-Eisenbahn f. Wechselstr., neuwertig, mit allerl. Zubeh. (Bahnhof usw.), f. 25 RM. und kl. Burg mit Soldaten f. 5 Mk. zu verkaufen.
Hüffer, Prozessionsweg 413 am Tannenhof.

Goldene Herrenuhrkette 585 gest., 54 cm lang, zu verkauf. Ang. u. 1642 a. d. Hauptgesch. Mstr.

Schreibsekretär zu verkaufen. Eugen-Müller-Straße 5.

Kaufgesuche

Aktentasche zu kaufen gesucht Angb. u. 1625 a. die Hauptg. Mstr.

Guterhaltenes Piano und Harmonium zu kauf. gesucht. Ang. u. H K 5019 a. d. HG. Mstr.

Gut erhaltene 6-mm-Büchse zu kaufen gesucht. Angebote unter 1628 an d. Hauptgesch. Münster.

Lesen Sie stets (zu Ihrem Vorteil) aufmerksam den Anzeigenteil. Wer inseriert, geht mit der Zeit und hat Ihnen immer zeitgemäße und vorteilhafte Angebote zu unterbreiten.

Unterricht

Suche Nachhilfe u. grdl. Beaufsichtigung der Schularbeit. f. Schüler der 6. Kl. (Oberschule). Ang. unt. 1640 a. d. Hauptgesch. Münster.

Energisch. Unterricht in Englisch und Latein, für Schüler der 3. Kl. gesucht. Ang. unt. L M 5021 an die Hauptg. Münster.

Vom Nordkap bis zur spanischen Grenze stehen deutsche Soldaten

Mit unseren Gedanken sind wir immer bei ihnen, auch unsere Grüße sollen täglich zu ihnen gelangen. Ihren Soldaten können Sie mit täglichen Heimatgrüßen erfreuen, wenn Sie ihm die Westfälische Tageszeitung durch die Feldpost zugehen lassen.

Übersenden Sie ausgefüllt untenstehenden Bestellschein an uns.

Ich bestelle ab . . . . . .
die „Westfälische Tageszeitung" für die
Feldpostnummer . . . . . .
Name: . . . . . .
Rechnung an
Name: . . . . . .
Wohnort: . . . . . .
Straße: . . . . . .

CAPITOL

Auch in dieser Woche
zeigen wir einen sehenswerten Großfilm!

Die gläserne Kugel!

Ein Sensationsfilm aus dem Varietéleben mit
Albrecht Schönhals — Hilde v. Stolz
Sabine Peters — Theodor Loos
Paul Henckels — Walter Steinbeck

Neueste Tobis-Wochenschau
Interessante Filmberichte vom Zeitgeschehen

Jugendliche zugelassen!

Bitte merken Sie sich!
Kassenöffnung u. Einlaß täglich 1.30 Uhr
Beginn 2.00 Uhr
Beginn der Abendvorstellung 6.00 Uhr!

Sonntag vormittag 10.30 Uhr
Sonder-Jugend-Vorstellung!
mit vollständigem Spielplan
Karten im Vorverkauf!

Städt. Bühnen Münster (Westf.)

Stadttheater
Freitag, den 22. November 18 Uhr Ende 20.15 Uhr Miete Fr. B 4 „Die Regimentstochter"
Samstag, den 23. November 18 Uhr Ende 20.30 Uhr „Auf der grünen Wiese" (Operette)

Kammerspiele
Freitag, den 22. November 17 Uhr Ende 19.30 Uhr „Karl III. und Anna von Oesterreich" (Lustspiel)
Samstag, den 23. November 17 Uhr Ende 20.30 Uhr „Torquato Tasso" (Schauspiel)

Tanzschule Alter Steinweg 1 — Eig. Lehrräume Ruf 2 15 64
Werner Ostinghausen
Ein neuer Kursus für Anfänger beginnt Sonntag nachm. Vorherige Anmeldung ist erforderlich.

Schreibmaschinen Addiermaschinen repariert
fachgemäß und preis wert
Fritz Tigges
Alter Fischmarkt 11/12
a151x

Zu verkaufen:
2 Büfetts, Poreiche, 160 cm breit
2 Büfetts, Poreiche, 140 cm breit
1 Wohnzimmerschrank, 180 breit
1 Küchenbüfett, elfenbein, 160 cm breit
1 Küchenbüfett elfenbein, 140 cm breit
2 Kredenzen
Küchentische
4 Küchenhocker, elfenbein
Flurgarderoben und
1 Dielengarnitur
3 Rauchtische
Polstergarnituren:
Couch mit 2 Sesseln
Couches und Chaiselongues
Federauflagen u. Schonerdecken
Näheres:
H. Ungruhe, Hörsterstr. 51 I

Ständige Anzeigenwerbung in der Westfälischen Tageszeitung steigert Ihren Umsatz

Zwei Großfilmwerke!

Schauburg
am Servatiiplatz
Nur noch einige Tage!
Zarah Leander
in
Das Herz der Königin
Prädikat: „Künstlerisch wertvoll"
Wochenschau
Schauburg-Orchester
Bokaratruppe
Achtung!
Ab Freitag, 22. November keine geschlossenen Vorstellungen mehr!
Einlaß zu jeder Zeit. — Kein Vorverkauf, daher nur Gewähr für Sitzplatz direkt im Anschluß an die Lösung der Eintrittskarte.
Kassenöffnung:
Täglich . . . . 1.30 Uhr
Vorprogramm 2.30 5.30 Uhr
Hauptfilm 3.10 6.15 Uhr
Wochenschau 5.00 8.10 Uhr

Apollo-Theater
am Marienplatz
Bis Sonntag!
Paula Wessely
in
Ein Leben lang
Paula Wesselys schönster Film!
schreibt die Presse.
Kassenöffnung . . 1.45 Uhr
Hauptfilm 2.10 4.20 6.30 Uhr
Wochenschau 3.45 6.05 Uhr
Ende 8.05 Uhr
Ab Montag!
Ein Film voller Situationskomik
Das Lied der Liebe
mit Paul Hörbiger, Karin Hardt, Sybille Schmitz, Ida Wüst u. v. a.

Sonntag vormittag
in beiden Theatern mit dem Tagesprogramm
Morgenveranstaltungen

Schauburg
Servatiiplatz
Beginn . . . ½11 Uhr
Ende des Hauptfilms ½1 Uhr
anschl. Wochenschau
Kassenöffnung ½10 Uhr
Vorverkauf ab Samstag

Apollo-Theater
Marienplatz
Beginn . . . . ½11 Uhr
Ende . . . . ½1 Uhr
Kassenöffnung ½10 Uhr
Vorverkauf ab Samstag

Jugendliche haben keinen Zutritt

In allen Gaststätten und Hotels in Münster und im Münsterland verlange man die
„Westfälische Tageszeitung"

Was schenke ich zu Weihnachten?
Wir fertigen Ihnen noch vor dem Feste an:
Wäsche und Stickereien aller Art, wie Bettwäsche, Küchengarnituren, Tischdecken, kleine Decken in allen Größen und Formen in Plattstich, Locharbeit und moderner Kordelstickerei, sowie geschmackvoll gestickte Nachthemden.
Spezialität: Moderne Monogramm-Stickerei.
Prompte Bedienung, saub. Ausführg., mäßige Preise.
Geschwister Gastreich, Altenhundem
Annahmestelle für Münster bei
Frau Maria Schwunk-Gastreich, Josefstraße 11
Daselbst große Musterauswahl und fachmänn. Beratung. Entgegennahme von Aufträgen täglich von 15 bis 19 Uhr. Weihnachtsaufträge umgehend erbeten.

Ein Filmereignis ersten Ranges!



Sonstige Hauptdarsteller:
Ivan Petrovich - Reinhold Lütjohann
Gerd Höst - Fritz Eugen - Nik. Kolin
Hedwig Wangel - Karl Heinz Peters
Regie: Viktor Tourjansky

Durch unergründliches Urwalddunkel ... vorbei an den Fieberherden abgrundtiefer Sümpfe ... gejagt von knatternden Maschinengewehrsalven ... in den Ohren noch das Bersten und Knistern ihrer ihnen über den Kopf angezündeten Häuser ... zerquält von Sorge um Mann, Weib und Kind ... zieht eine Kolonne von Fliehenden, den Haß im Rücken — der Heimat entgegen!

Volksdeutsche sind es, die wegen ihrer Abstammung und wegen ihrer Liebe zum Vaterland von mordgierigem Gesindel verfolgt und niedergemetzelt werden sollen.

Ein Kapitel deutscher Geschichte der jüngsten Vergangenheit!

Die Darstellungskunst einiger unserer Großen im Reiche der Filmkunst, wie Brigitte Horney, Willy Birgel und Ivan Petrovich machen den Film zu einem erschütternden, unvergeßlichen Erlebnis.

Kein Deutscher sollte es versäumen, sich diesen Film anzusehen!

Prädikat der Filmprüfstelle: „staatspolitisch wertvoll"

Ehren- und Freikarten haben vor Montag keine Gültigkeit. — Wir bitten um Einhaltung der Anfangszeiten und empfehlen den Besuch der 1. u. 3. Vorstellung, da zur 2. starker Andrang

Anfangszeiten: Wochenschau: 1.15, 3.25, 5.30 Uhr „FEINDE": 1.45, 3.55, 6.10 Uhr
SCHLUSS ABENDS 7.40 UHR

ROLAND-THEATER